9 deutsche architektur



Bauten für Sport und Erholung

erlin
eptember
972

reis 5,— Mark

Die Zeitschrift

deutsche architektur

erscheint monatlich

Heftpreis 5,– Mark

Bezugspreis vierteljährlich 15,– Mark

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

- Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore sowie die städtischen Abteilungen Sojuspetchatj
- Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana
- Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia, Wassil-Lewsky 6
- Volksrepublik China
Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50
- Volksrepublik Polen
Ruch, Warszawa, ul. Wronia 23
- Sozialistische Republik Rumänien
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul Administrativ C. F. R., Bukarest
- Tchechoslowakische Sozialistische Republik
Postovni novinová sluzba, Praha 2 – Vinohrady, Vinohradská 46 –
Bratislava, ul. Leningradska 14
- Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen für Bücher und Zeitungen, Budapest I, Vö Utja 32
- Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, A – 1011, Wien I, Salzgries 16

- Für alle anderen Länder:
Der örtliche Fachbuchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen 103 Berlin, Französische Straße 13–14

- BRD
- Westberlin
Der örtliche Fachbuchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Vertriebszeichen: A 21518 E

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin,
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 22 03 61
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin (Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „deutsche architektur", 108 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 22 03 61
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
Veröffentlichungsgenehmigungs-Nr. P 3/26/72 bis P 3/30/72

Gesamtherstellung:
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam, Friedrich-Engels-Straße 24 I/16/01)

Aus dem vorigen Heft:
Wohnungsbau in der VR Bulgarien
Angebotsprojekte für Kaufhallen
Kaufhalle Leninplatz Berlin
Planungs-, Projektierungs- und Rationalisierungsgrundlagen für Kaufhallen
Rekonstruktion Interhotel „Astoria" in Leipzig
Das Restaurant „Russkaja skazka"
Rekonstruktion des Hauses zur „Hohen Lilie" am Domplatz in Erfurt
Funktionsüberlagerung im Territorium in der sozialistischen Umweltgestaltung

Im nächsten Heft:
Rekonstruktion und Modernisierung
Planung neuer Wohngebiete
Zur städtebaulichen Gestaltung von Wohngebieten
Wohnkomplex III in Halle-Neustadt
Wohngebiet „Hans Beimler" in Karl-Marx-Stadt
Wohngebiet „Johannesplatz" in Erfurt

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 3. Juli 1972
Illusdruckteil: 11. Juli 1972

Titelbild:
Volksbad Brandenburg – ein von den Betrieben und den Bürgern der Stadt gemeinsam errichtetes Naherholungszentrum

Fotonachweis:
Monika Mayer-Günther, Halle (1); Gerhard Krenz, Berlin (1); Zentralbild/Koard (1); Zentralbild/Spremberg (1); Zentralbild/Busch (1); Hanns Höhns, Erfurt (1); Herbert Lachmann, Leipzig (2); Herbert W. Brumm, Gramzow (1); Zentralbild/Thieme (1); ADN/ZB/Mittelstädt (1); Johannes Hänel, Leipzig (1); Zentralbild/Martin (1); VEB (B) WBK Potsdam, BT Projektierung, Sitz Brandenburg (7); Heidemarie Milkert, Brandenburg (1); VEB Industriebau Neubrandenburg, Projektierung (4); Hanjo Volster, Wismar (9); Rolf Kornmann, Suhl (3); Helmut Spisla, Suhl (2); Karl-Heinz Kühl, Rostock (3); Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle (1); Margot Kornhaase, Berlin (1); Zentralbild/Gahlbeck (1)
ZLB/L 0451 – 71
ZLB/L 0450 – 71

9 deutsche architektur

XXI. Jahrgang
Berlin
September 1972

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Bauingenieur Ingrid Korölus, Redakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionssekretärin

Gestaltung: Erich Blocksdorf

Wichtige Beschlüsse über individuellen Wohnungsbau und Baureparaturen

Am 6. 6. 1972 wurden gemeinsame Beschlüsse des Sekretariats des ZK der SED und des Ministerrates der DDR über Maßnahmen zur Förderung der Initiative der Werktätigen im individuellen Wohnungsbau und über Maßnahmen zur besseren Versorgung der Bevölkerung mit Baureparaturen (Gesetzblatt der DDR, Teil II, Nr. 35 vom 16. 6. 1972) bekanntgemacht.

Diese Beschlüsse, die von den Orientierungen des VIII. Parteitages ausgehen, haben das Ziel, die Wohnverhältnisse der Bürger zu verbessern und dafür alle Möglichkeiten und Initiativen zu nutzen. Der Eigenheimbau soll schrittweise zu einer wichtigen Form des Wohnungsbaus in der DDR entwickelt werden. Über die Planziele des Fünfjahrplanes hinaus sollen mit Initiative der Bevölkerung und mit der Unterstützung der Betriebe mindestens 25 000 Eigenheime errichtet werden. Dazu sollen qualifizierte Angebotsprojekte (ein- und zweigeschossige Reihen-, Doppel- und Einzelhäuser) ausgearbeitet werden. Das Verfahren der Projektierung und Genehmigung wird vereinfacht. Der Beschluß enthält ferner Festlegungen zur Baulandbereitstellung, zur Verbesserung des Beratungsdienstes, zur Hilfe durch die Betriebe, zur Planung und Kreditierung sowie zur Materialversorgung und zur materiell-technischen Sicherung des Eigenheimbaus.

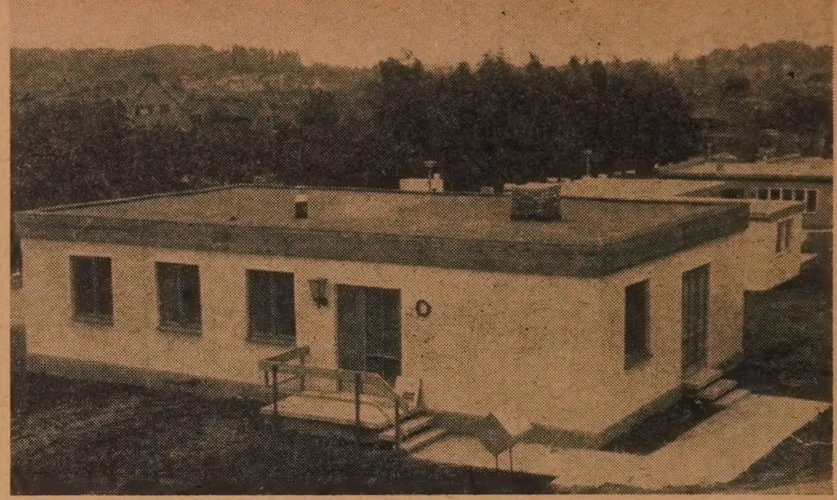
Im zweiten Beschluß wird festgelegt, die Baureparaturleistungen so zu erhöhen, daß spätestens ab 1973 der Umfang der Instandhaltungsmaßnahmen dem natürlichen Verschleiß entspricht und ab 1974 der Abbau des gegenwärtig noch auf etwa 9 Milliarden Mark geschätzten Nachholebedarfes begonnen wird. Im Fünfjahrplanzeitraum sollen für Baureparaturen materielle und finanzielle Fonds der Bauwirtschaft in Höhe von 11,6 Milliarden Mark zweckgebunden bilanziert werden. Zur Realisierung dieser Ziele, die wesentlich zur Verbesserung der Wohnverhältnisse beitragen werden, sind im Beschluß umfangreiche Maßnahmen festgelegt worden. Beide Beschlüsse stellen gerade auch an die Architekten neue Anforderungen, über die in den nächsten Heften mehr zu berichten sein wird.

Neue Projektierungsordnung

Am 1. 7. 1972 trat die neue „Ordnung über die Projektierung im Bauwesen", die vom Minister für Bauwesen erlassen wurde, in Kraft. In dieser Projektierungsordnung, die für alle Betriebe und Organe des Bauwesens gültig ist, werden unter anderem die Leistungen der Projektierungseinrichtungen, Fragen der Rationalisierung und Spezialisierung, der Leitung und Planung sowie der Kaderentwicklung in der Projektierung neu festgelegt. Mit der Projektierungsordnung wird auch die Berechtigung zur Durchführung von Leistungen der Projektierung im Bauwesen grundsätzlich geregelt. In zwei Anlagen sind die Spezialprojektanten im Industrie- und Spezialbau sowie im Wohnungs- und Gesellschaftsbau benannt worden.

Baureparaturen verbessern Lebensbedingungen, erhalten Volksvermögen und sind oft – wie hier im Holländer-Viertel in Potsdam – materielle Basis für die Pflege kulturhistorischer Bauten.





Selber bauen ist das Motto einer Ausstellung in Halle über den Eigenheimbau, die vor allem Bürger, die bauen wollen, über Angebotsprojekte, rationelle Bauweisen und Materialien informiert.

Landeskultur und Umweltschutz 4. Präsidiumssitzung des BdA der DDR

Am 15. und 16. 6. 1972 fand in Cottbus die 4. Sitzung des Präsidiums des BdA der DDR unter Leitung des Präsidenten, Prof. Edmund Collein, statt.

Am ersten Beratungstag unternahm das Präsidium eine Exkursion, um sich über Maßnahmen der Landeskultur und des Umweltschutzes im Bezirk Cottbus zu informieren. Diplomgärtner Otto Rindt erläuterte an dem ersten Freibad eines geplanten Bäderringes um Cottbus und am Senftenberger See, einem rekultivierten Braunkohlentagebau, sehr eindrucksvoll, wie durch gelenkte Bodenbewegungen wirtschaftlich notwendige Eingriffe in die Natur ohne wesentliche Mehrkosten für die Gestaltung von Erholungslandschaften genutzt werden können. Am Abend fand ein sehr anregendes und konstruktives Gespräch des Präsidiums mit dem Stellvertreter des Ministers für Umweltschutz und Wasserwirtschaft, Genossen Thoms, sowie mit Vertretern der Bezirksleitung der SED, des Rates des Bezirkes und des Rates der Stadt Cottbus statt. Genosse Thoms legte, die Diskussion einleitend, einige Grundsätze der Landeskultur in der DDR dar. Der Begriff Landeskultur sei umfassender als der des Umweltschutzes. Er sei Ausdruck dafür, daß unter sozialistischen Bedingungen die Umwelt aktiv und planmäßig im Interesse der Menschen gestaltet werden könne. In den Architekten sehe man Verbündete, die durch ihre Arbeit sehr viel zur Gestaltung und zum Schutz der Umwelt beitragen könnten.

Am zweiten Beratungstag wurde nach dem Bericht des Bundessekretärs, Architekt BdA/DDR Werner Wachtel, in dem unter anderem die internationale Arbeit und die Weiterbildung in den Bezirksgruppen analysiert wurden, die Diskussion zum Hauptthema fortgesetzt.

Einleitend referierte Diplomgärtner Walter Funke über Landeskultur, sozialistische Umweltgestaltung und die daraus resultierenden Aufgaben des BdA der DDR. (Auszüge daraus veröffentlichen wir in einem der nächsten Hefte.) In der lebhaften Diskussion standen Probleme der Generalbebauungsplanung, der Landschaftsgestaltung, des wachsenden Verkehrs, der Freiflächengestaltung in Wohngebieten und des Eigenheimbaus im Vordergrund. Kritisiert wurden besonders die oft einfallslose Freiflächengestaltung in Wohngebieten, die rücksichtslose Abholzung vorhandenen Baumbestandes in Neubaugebieten und der mangelnde Vorlauf in der städtebaulichen Planung, der oft zu unbefriedigenden Lösungen führt.

Es wurde beschlossen, alle Vorschläge aus der Beratung sowie aus den Bezirks- und Fachgruppen zu dieser Problematik in Empfehlungen zusammenzufassen, die auch den zuständigen staatlichen Organen überreicht werden sollen. Gemeinsam mit den ausführenden Bereichen der Baukombinate sollen Initiativen zum Schutz des Pflanzenbestandes in neuen Baugebieten ergriffen werden.

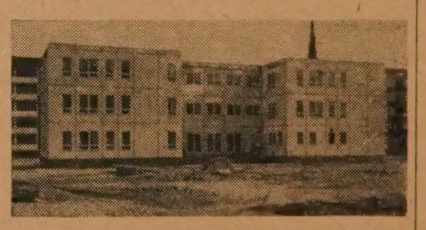
Ein weiterer wichtiger Problemkreis der Tagung war der Urheberrechtsschutz bei Werken der Architektur. Darüber berichtete der Vizepräsident des BdA, Architekt Roland Korn, unter dessen Leitung auch eine Beschlußvorlage ausgearbeitet wurde, die nach Auswertung der Diskussion als Vorschlag für eine Präzisierung gesetzlicher Bestimmungen beschlossen werden soll. Das Präsidium beschloß ferner den Terminplan für zentrale Veranstaltungen des Bundes und den Grobfinanzplan für 1973.

Mehrgeschossige Raumelemente

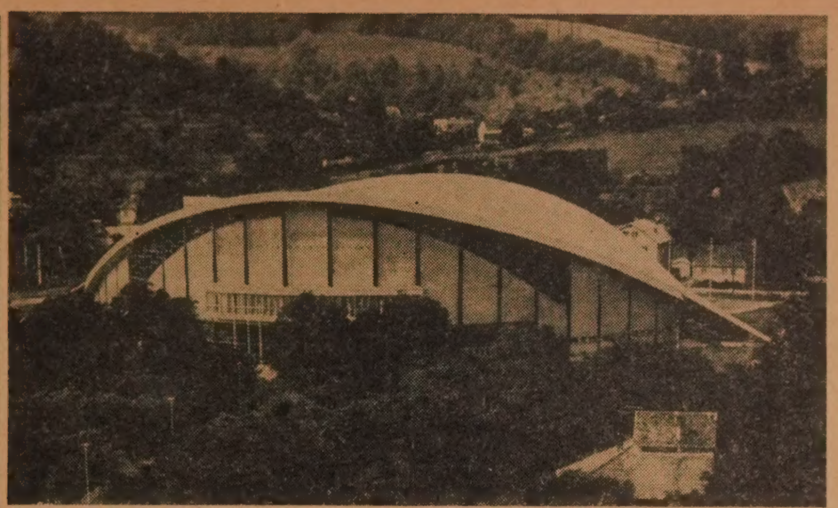
Der erste dreigeschossige Kindergarten aus leichten Raumelementen wurde Anfang des Jahres von 200 Kindern im Dresdner Neubaugebiet Leuben bezogen. Zwei weitere Kindergärten sind schon montiert. Neun Kindergärten in dieser Bauweise werden allein in diesem Jahr noch folgen.

Ein Gebäude besteht aus 81 einzelnen Raumelementen, geplant ist eine Verringerung auf 66 Elemente bei gleicher Kapazität. Ein Raumelement setzt sich aus einer Stahlverbundplatte mit angeschraubtem Stahlskelett, Innenwänden, Unterdecke und vorgestellter leichter mehrschichtiger Außenwand zusammen. Es wird eine weitgehende Komplettierung der Elektro-, Sanitär- und Heizungseinrichtungen angestrebt, desgleichen eine optimale Oberflächenbehandlung aller Bauteile. Je nach dem Ausstattungsgrad schwankt das Gewicht der Raumelemente zwischen 5,5 und 7 Mp. Ihre Abmessungen betragen 2400 mm × 6000 mm × 3300 mm.

Die Herstellung der Raumelemente erfolgt in einer stationären Vorfertigungsstätte auf einer Fließlinie mit anschließendem Tiefladertransport zur Baustelle. Die Montage mit Mobildrehkran geht außer ordentlich schnell vor sich.



Es hat sich gezeigt, daß in einer Schicht bis zu 15 Raumelemente versetzt werden können. Restarbeiten auf der Baustelle sind der Fugenschluß, die Herstellung der Verbindungen und Anschlüsse der Leitungen sowie Ausbesserungs- und Reinigungsarbeiten. Durch den Bau von mehrgeschossigen Raumelementen wird im Bezirk Dresden die Möglichkeit genutzt, schnell zu den unbedingt erforderlichen Kindereinrichtungen zu kommen. Zweifellos stellt diese Bauweise einen weiteren Schritt vorwärts bei der Industrialisierung des Bauwesens dar. J. K.



Zu den zahlreichen modernen Sportbauten, die in den letzten Jahren in der ČSSR errichtet wurden, gehört auch die Mehrzwecksporthalle in Prešov.
Entwurf: Architekt J. Čejka

Front gegen die Profitmaximierer

Die Architekten sollten „das politische Engagement nicht scheuen", schreibt der Chefredakteur des in der BRD erscheinenden „Deutschen Architektenblattes", Gerhard Schöberl. „Das maßlose kapitalistische Geschäft mit der Behausung" müsse aufhören. „Was wir brauchen", schreibt er weiter, „ist eine Front gegen die Profitmaximierer, gegen die Anonymität der Planung und für die Humandisziplin Behausung." Der von ihm geforderte „Polit-Architekt" mit „Rhetorikschulung" wird allerdings allein weder die Bodenspekulation noch die Profitmaximierung im kapitalistischen Wohnungsbau zu beseitigen vermögen.

Mini-Schienenbusse

Mit elektrisch angetriebenen sogenannten Mini-Schienenbussen soll in den USA der städtische Nahverkehr verbessert werden. Diese Busse haben Gummiräder und laufen über Leitschienen. Sie sollen von vier bis zu 40 Fahrgästen fassen und einander im Sechs-Sekunden-Abstand folgen. Die Wagen werden automatisch gesteuert und erfordern kein Fahrpersonal. An den Haltestellen öffnen und schließen sich die Türen automatisch. Anzeigetafeln informieren die Fahrgäste über den Bestimmungsort der einzelnen Wagen. Wie bei einem automatischen Fahrstuhl können die Fahrgäste im Bahnhof einen Zug-Rufknopf betätigen. Nach dem Einsteigen drücken sie einen weiteren Knopf, der die gewünschte Haltestelle vorprogrammiert. An Stationen, wo niemand ein- oder aussteigen will, halten die Schienenschnellbusse nicht an.

Elektrograd

Der größte Komplex der elektro-technischen Industrie der UdSSR entsteht in den nächsten Jahren bei Minussinsk am Jenissei. Hier werden zwölf Werke mit einer geplanten Belegschaft von 60 000 bis 70 000 Arbeitern und Angestellten errichtet. Gleichzeitig wird die alte sibirische Stadt Minussinsk grundlegend rekonstruiert und erweitert. Ihre Einwohnerzahl soll von gegenwärtig 42 000 auf mehr als eine viertel Million anwachsen.

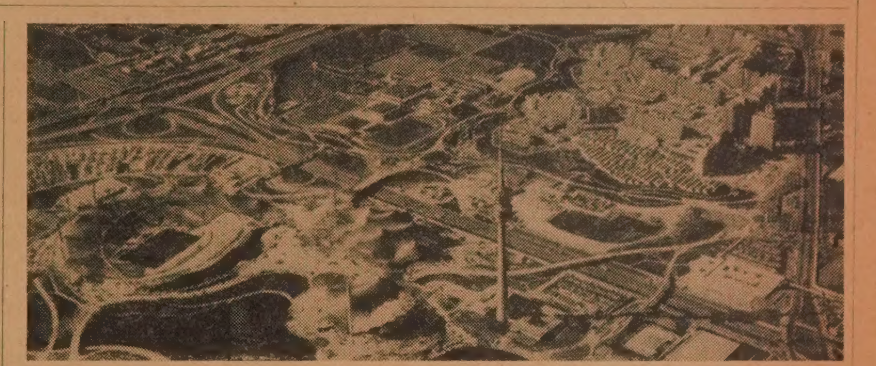
Das Minussinsker „Elektrograd" geht ein in den Sajaner territorialen Produktionskomplex, dessen Gestaltung nach den Parteitagsdirektiven in diesem Jahrfünft in Angriff genommen wird. Hier sind unter anderem schon das künftige Wasserkraftwerk von Sajan-Schuschenskoje (6400 Megawatt) und die Waggonfabrik Abakan im Bau. Ferner werden ein Aluminiumwerk, ein großes Werk für Stahlguß, Betriebe für die Verarbeitung von NE-Metallen, der Leicht- und Lebensmittelindustrie zu dem neuen ostsibirischen Wirtschaftszentrum gehören. Solche komplexen und darum rationellen Lösungen, die neben ökonomischen auch sozialpolitische, demographische, geographische und andere Faktoren berücksichtigen, werden mehr und mehr für die beschleunigte Entwicklung der Produktivkräfte in den weiten Räumen jenseits des Urals ausgearbeitet.

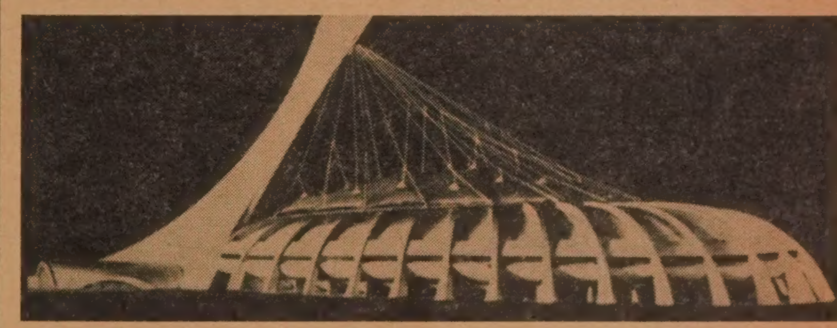
Regulierbare Zimmerbeleuchtung

Ein Rigaer Experimentalwerk für Mechanisierungsmittel erzeugt Halbleitergeräte, mit denen sich die Beleuchtungsstärke in den Wohnungen gleitend verändern läßt. Das Gerät wird an Stelle des Schalters installiert und ermöglicht, die Helligkeit des Lichtes durch Drehen eines Griffes zu regulieren. Die Vorzüge dieser Neuentwicklung des Unions-Forschungsinstitutes für Lichttechnik sind bereits in vielen Ländern gewürdigt worden.

Hans Schmidt †

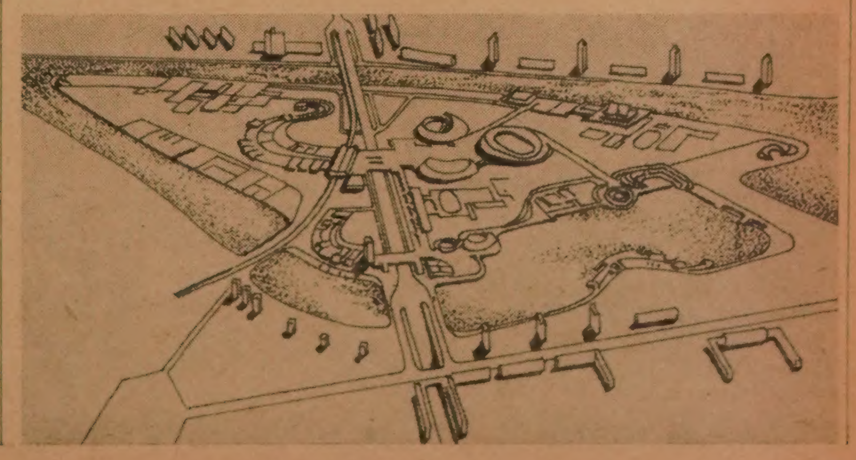
Am 18. 6. 1972 verstarb in Basel der bekannte Architekt Prof. Dr.-Ing. e. h. Hans Schmidt. Hans Schmidt, der über ein Jahrzehnt in der DDR lebte und arbeitete, gehörte zu den Wegbereitern einer neuen, an humanistischen und sozialistischen Zielen orientierten Architektur. Während seiner Tätigkeit in der DDR hat er sich besonders große Verdienste um die Entwicklung der Typenprojektierung und der Architekturtheorie erworben, die unter anderem durch die Verleihung des Vaterländischen Verdienstordens gewürdigt wurden. Vielen Lesern unserer Zeitschrift war er auch als Autor und langjähriges Mitglied unseres Redaktionsbeirates verbunden.





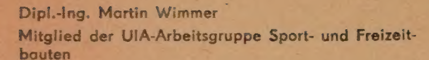
Olympische Bauten und Projekte

Oben: Das Sportzentrum für die XX. Olympischen Spiele auf dem Münchener Oberwiesenfeld
Mitte: Projekt für das voll überdachte Olympiastadion von Montreal, dem Austragungsort der XXI. Olympiade
Unten: Projekt des geplanten Sportkomplexes Ismailow bei Moskau, der Bewerberstadt für die Olympiade 1980



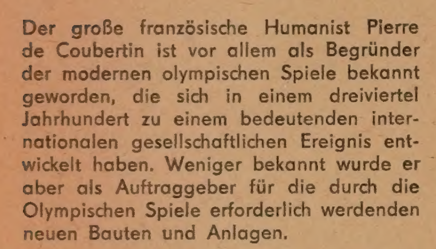
Sportbauten für den olympischen Alltag

Die olympische Idee und der Volkssport in der DDR



Dipl.-Ing. Martin Wimmer
Mitglied der UIA-Arbeitsgruppe Sport- und Freizeitbauten

1



Der große französische Humanist Pierre de Coubertin ist vor allem als Begründer der modernen olympischen Spiele bekannt geworden, die sich in einem dreiviertel Jahrhundert zu einem bedeutenden internationalen gesellschaftlichen Ereignis entwickelt haben. Weniger bekannt wurde er aber als Auftraggeber für die durch die Olympischen Spiele erforderlich werdenden neuen Bauten und Anlagen.

Der 75. Jahrestag der Spiele der I. Olympiade und das Olympiajahr 1972 bieten eine Gelegenheit, seine Verdienste auch auf diesem Gebiet in Erinnerung zu rufen.

Coubertin war sich klar darüber, daß für die erfolgreiche Durchführung der Olympischen Spiele eine adäquate baulich-räumliche Umwelt notwendig wurde. So entwickelte er anläßlich der Vorbereitung eines Architekturwettbewerbes für ein „Neues Olympia" bereits 1910 umfassende und sehr komplexe Vorstellungen über zukünftige Olympiabauten. Er beschreibt dabei fünf Gebiete, für die entsprechende Bauten und Anlagen erforderlich wären: Rahmen der Spiele (Sportbauten), Verwaltungsbauten, Programm der Spiele, Teilnahmeberechtigte, Zuschauer (Tribünen) und Feierlichkeiten. Die Ausführungen beruhen auf einer Analyse des alten Olympia und sie lassen ein beachtliches Wissen über Städtebau und Architektur erkennen.

Wie sehr sich Coubertin über den bestimmenden Einfluß der Architektur auf die Olympischen Spiele bewußt war, geht aus einem Satz hervor, der als noch heute gültiger Auftrag gelten könnte:

„Nun ist es an den Architekten, den großen Traum Wirklichkeit werden zu lassen, ihrem Hirn ein strahlendes Olympia entspringen zu lassen. Es muß echt in seinem modernen Charakter und zugleich beeindruckend in seiner Traditionsgebundenheit sein, insbesondere aber voll seiner Aufgabe entsprechen." (1)

Nach zwanzig Olympischen Spielen der Neuzeit kann eingeschätzt werden, daß die stärksten Impulse für die neue Entwicklung des Sportstättenbaues ihren Ursprung in der weltweiten Durchsetzung der olympischen Idee hatten.

Wie groß der mit olympischem Elan erreichte Fortschritt in historischer Sicht ist, kann nur durch einen Rückblick verdeutlicht werden. Die Baugeschichte weist aus, daß die Entwicklung des Sportstättenbaues, die in der Vergangenheit mit dem Stadion und Hippodrom, der Arena und den Thermen einen Höhepunkt erreichte, im wesentlichen mit der Antike abschloß. Bauten und Anlagen so bedeutender Art wie die des Altertums entstanden in den vergangenen anderthalb Jahrtausenden, also etwa seit dem Verbot der Olympischen Spiele im Jahre 394 u. Z. nicht mehr. Heute sind die Olympiabauten – insbesondere seit 1952 – die markantesten und progressivsten Beispiele des modernen Sportstättenbaues. Mit ihnen wurden die Leistungen der Antike nicht nur wieder erreicht, sondern auch quantitativ und qualitativ übertroffen.

Olympiabauten als Rahmen der Spiele

Die modernen Olympischen Spiele sind heute ohne den Rahmen der Architektur ebensowenig denkbar wie einige Spitzenleistungen der modernen Architektur ohne den Einfluß der Olympischen Spiele. Es könnte also schon eine erste Antwort auf die 1910 von Coubertin gestellte Frage gegeben werden, ob es bei den Bauten für die Olympischen Spiele zu einem neuen Baustil kommt, der würdig wäre, einst in der Geschichte die Bezeichnung „Olympischer Stil" zu tragen. Mit Stilbezeichnungen wird heute zurückhaltend operiert, zumal wir wissen, daß zur Herausbildung einer neuen Architektur wesentlich gesellschaftliche und damit sozialökonomische Entwicklungen beitragen. Niemand wird aber bestreiten, daß die Olympischen Spiele in Rom, Tokio, Mexico-City, Grenoble, Sapporo und München nicht nur den Sportstättenbau stimulierten, sondern darüber hinaus auch eine neue Qualität der Sportstättenarchitektur hervorgebracht haben.

Montreal zeigt bereits einen noch kühneren Entwurf für das Olympiastadion 1976. Während die Tribünen des Olympiastadions in München nur zu etwa 75 Prozent überdacht sind, soll das Hauptstadion hier ganz überdacht werden, wobei die Dachhaut wie bei einem Segelschiff so gerefft werden kann, daß das Spielfeld bei gutem Wetter natürlichen Himmel hat. (2)

Die bisher veröffentlichten Konzeptionen der Stadt Moskau – die sich bekanntlich für die Spiele der XXII. Olympiade des Jahres 1980 bewirbt – lassen erkennen, daß mit den Möglichkeiten eines sozialistischen Landes eine weitere Entwicklung der Olympiabauten zu erwarten ist (3).

Sportbauten für den olympischen Alltag

Die wichtigste Begegnung der Architektur mit der olympischen Idee vollzieht sich aber nicht in den alle vier Jahre errichteten Neubauten für die Olympischen Spiele in wenigen Ländern der Welt, sondern im Alltag aller Menschen.

Auch dafür steckte Coubertin 1926 das Ziel ab: „Es genügt nicht, daß alle vier Jahre die Olympischen Spiele glanzvoll von einer Elite gefeiert werden. Es ist wichtiger, daß in der Bescheidenheit und Gleichförmigkeit des täglichen Lebens jeder ohne Unterschied des Standes die Wohltaten olympischer Kultur empfange . . . Es steht in der Macht jeder Gesellschaft, die Gesundheit der kommenden Generation zu sichern, indem sie selbst gesund lebt" (4). Auf die Architektur übertragen heißt das also, daß erst die Wechselwirkung zwischen den Spielen mit den dazu errichteten Sportbauten als einen begeisternden Höhepunkt und die Verallgemeinerung der dabei gesammelten Erkenntnisse für die nationalen Bauten des Volkssports die Einheit der olympischen Idee ausmacht.

Im IOC Reglement ist dazu ausgesagt: „Das Ziel der olympischen Bewegung ist es, sowohl die Jugend für die physische Leistung und die moralischen Qualitäten zu begeistern, die die Grundlagen des Amateursports sind, als auch zur Achtung und Erhaltung des Friedens unter den Völkern beizutragen." (5)

Auf die erwünschte Einheit der Förderung

der olympischen Bewegung und der Förderung des Volkssports durch die Regierungen der Länder wird an einer anderen Stelle des Reglements ausdrücklich verwiesen.

Coubertins Idee bei der Wiederbelebung der Olympischen Spiele orientierte also auf drei für die Sportbauten wesentliche Ziele

- der Einheit von Olympischen Spielen und olympischem Alltag (Volkssport)
- der Gesunderhaltung und
- der Zugänglichkeit der Sportanlagen für alle Menschen.

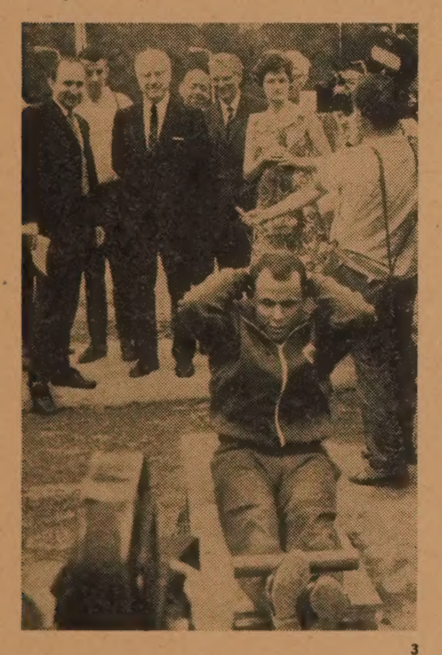
Die letzte der hier genannten Forderungen formulierte er in seinem Programm (6) so:

„Die olympische Bewegung stößt Scheidewände um. Sie fordert Luft und Licht für alle, sie befürwortet eine allen zugängliche sportliche Erziehung".

Er gab daher nicht nur ein Programm für die großen Olympiabauten, sondern gleichermaßen auch Ratschläge für die Volkssportbauten. „Was uns jetzt not täte, wären Entwürfe für Klubs, Reit-, Schwimm- und Turnvereine, halb gedeckt, halb im Freien, mit der Möglichkeit andere Sports aufzunehmen, wenn der Klub sein Programm erweitert. Eine Art kleiner Sporthalle in Stein, in Ziegeln oder Holz, auf flachem oder unebenem Gelände. Praktische Entwürfe, die gleichzeitig originell und künstlerisch wären. Oder auch Sportparks mit den Gebäuden, auf die man nicht verzichten kann, die allen geöffnet und für die ganze Bevölkerung bestimmt sind." (7)



2



3

Volkssportanlagen in der DDR

Die Förderung der olympischen Idee und die Förderung des Volkssportes in der DDR durch unseren sozialistischen Staat hat durch die dabei erzielten Erfolge inzwischen weltweite Beachtung und Anerkennung gefunden.

Diese Förderung spiegelt sich auch im Bauprogramm wider. Neben repräsentativen Sportanlagen für Welt- und Europameisterschaften, wie der Regattastrecke in Brandenburg, der Skisprungschanze in Oberhof, der überdachten Radrennbahn in Leipzig, der Schießsportanlage in Suhl, der Rennrodel-Kunsteisbahn in Oberhof, den Eissporthallen in Halle, Dresden und Karl-Marx-Stadt, verschiedenen großen Sport- und Schwimmhallen und der Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig, werden vor allem Sportbauten und -anlagen für den Volkssport errichtet. So werden planmäßig Schulturnhallen und Sporthallen, Freibäder und Volksschwimmhallen, Stadien und Kleinsportanlagen, Eislaufplätze und Skipisten, Rodelbahnen und Skisprungschanzen, Sporträume in Wohn- und Produktionsbauten, Sportspielplätze und Räume in Kindereinrichtungen, Sportgärten und Waldsportplätze sowie Freizeit-, Sport- und Erholungszentren im zunehmenden Maße gebaut.

Der Präsident des IOC, Avery Brundage, Baufachmann von Beruf, nahm 1969 in Leipzig an der Eröffnung eines Zentrums für aktive Erholung teil. Anläßlich dieses Besuches stellte er fest: „Die Entwicklung in der DDR und die starke Unterstützung, die dem Sport von der Regierung gewährt wird, sind geeignet, ein sehr gutes Beispiel für viele andere Länder zu geben. Ich habe den Eindruck, daß die staatlichen Stellen der DDR die olympischen Prinzipien sehr gut verstehen." (8)

1
Volkssportzentrum mit Sport- und Schwimmhalle in Erfurt

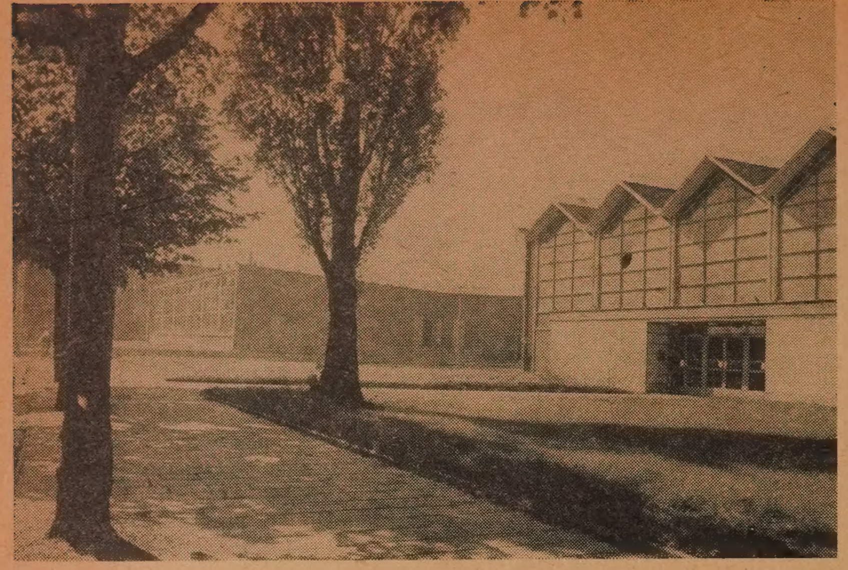
2
Sport gehört auch ins Wohngebiet: Volkssport im Berliner Heinrich-Heine-Viertel

3
IOC-Präsident Avery Brundage (Bildmitte) und der Präsident des NOK der DDR, Dr. h. c. Heinz Schöbel (rechts daneben), bei der Eröffnung des Volkssportzentrums im Leipziger Clara-Zetkin-Park

4
Großer Beliebtheit erfreut sich das Bowling-Zentrum im Baukomplex an der Rathausstraße in Berlin.

4





5

6

5|6
Die Volksschwimmhalle im Leipziger Stadtbezirk Süd ist eine der zahlreichen kleineren Sportanlagen, die mit aktiver Beteiligung vieler Bürger errichtet wurde.

7
Auch im Dorf kann Sport getrieben werden: Vorschlag für einen Waldturnplatz in Langenbernsdorf-Stöcken

In diese Anerkennung darf man die Leistungen der Architekten auf dem Gebiet der Bauten und Anlagen für den Volkssport einbeziehen.

Hier darf wieder Bezug auf Coubertin genommen werden, der bekanntlich viel von der Arbeiterklasse erwartete und aussprach, daß die olympische Bewegung eines Tages sehr wohl vom Proletariat erbaut werden könnte. (9, 10) Die große Beteiligung der Bevölkerung am Freizeit- und Erholungssport, die hervorragenden Leistungen unserer Sportler bei Olympischen Spielen und ein auf den Volkssport orientiertes Bauprogramm zeigen, wie in der DDR, wo die Arbeiterklasse regiert, die von Coubertin gehegten Erwartungen erfüllt werden.

Aufgaben im Fünfjahrplan

Doch die in der DDR proklamierte Entwicklung von Körperkultur und Sport zum Bestandteil der sozialistischen Nationalkultur und der Bildung sowie die Entwicklung des Sports zum Lebensbedürfnis und damit zur Gesunderhaltung der Bevölkerung stellt höhere Ziele. So wurden den Architekten in der Direktive des VIII. Parteitages der SED für den Fünfjahrplan bis 1975 neue Aufgaben zur weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen gestellt. (11)

Von zunehmender Bedeutung sind dabei Bauten und Anlagen für Körperkultur, Sport, Freizeit und Erholung sowie Gesunderhaltung, mit denen größere Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung der Bevölkerung zu schaffen sind.

In der Direktive wird im Zusammenhang mit der Entwicklung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes gefordert, durch die weitere bedeutende Unterstützung von Körperkultur und Sport die Lebensfreude der Bürger zu fördern, ihre Gesundheit zu festigen und die regelmäßige aktive Erholung zu sichern. Dazu soll das Niveau der Sporteinrichtungen durch Erhaltungs-, Rekonstruktions- und Modernisierungsmaßnahmen entsprechend den örtlichen Bedingungen planmäßig verbessert werden. Zur Erweiterung der sportlich-touristischen Betätigung werden neue Kapazitäten entsprechend dem Plan errichtet. Die größte Erhöhung der Investitionen im Fünfjahrplan ist für den komplexen Wohnungsbau vorgesehen. Bei der Schaffung von 500 000 Wohnungen bieten sich große Möglichkeiten, das Programm für Bauten und Anlagen des Erholungssports zu verwirklichen.

In der Direktive wird unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß Sporteinrichtungen planmäßig und gleichzeitig mit dem Neubau von Wohnungen zu errichten sind. Sport- und Erholungsanlagen sind als aktiver Erlebnisraum ein wesentlicher Bestandteil der Umwelt, und sie erhöhen die Gebrauchstüchtigkeit unserer Wohngebiete entscheidend. Die Veränderung des Charakters der Arbeit, die Veränderung der Relation zwischen Arbeitszeit und Freizeit muß jedem bewußt machen, daß sich in dem vor uns liegenden Zeitabschnitt auf dem Gebiet der Bauten und Anlagen für die Freizeitgestaltung, der Gesunderhaltung, der Körperkultur und des Sports eine Bauentwicklung anbahnt, die zu einem wesentlichen Moment der Lebensweise und damit des Städtebaus wird.

In den neuen Bebauungsplänen für rund 60 Wohngebiete mit 3000 bis 40 000 Einwohnern müssen Kleinsportanlagen, Anlagen für Freizeitspiele, Saunaanlagen und Sporträume zur Selbstverständlichkeit gehören, um die materiellen Voraussetzungen zu schaffen, daß mehrmals in der Woche eine sportliche Betätigung ermöglicht wird. In allen Wohngebieten werden neue Schulen errichtet, und der dabei vorgesehene Bau von 500 Turnhallen muß auch hier über alle organisatorischen und institutionellen Fragen hinweg dazu führen, daß die Turnhallen zusammen mit den Schulsportplätzen endlich als Sportzentren der Wohngebiete gestaltet werden. Die in der Direktive geforderte Verbesserung der materiellen Ausstattung von Kindergärten und Schulhorten verstehen wir so, daß auch hier Sporteinrichtungen, Sporträume und sinnvolle Sport-Spielplätze vorgesehen werden.

Schließlich ist in den Wohngebieten der „Sportplatz Natur" noch eine große Reserve, die ohne große Investitionen sinnvoller genutzt werden kann. Dazu ist der Gebrauchswert der neu zu schaffenden Freiflächen bedeutend zu erhöhen. Die Freiflächen der vorhandenen Wohngebiete müssen so umfunktioniert werden, daß die Bedürfnisse von Körperkultur und Sport für Freizeit und Erholung tatsächlich gesichert und die Anlagen zum Vermittler zwischen der gebauten und der natürlichen Umwelt werden. Bei einer attraktiveren Gestaltung werden die Freiflächen dann auch zum notwendigen Mittler zur Natur, denn der tägliche möglichst aktive Erholungsaufenthalt im Freien wird um so notwendiger, je mehr wir in vorwiegend geschlossenen Räumen arbeiten. Neben diesen großen Aufgaben des Wohnungsbaus, der natürlich auch die Rekonstruktionsvorhaben einschließt, weist die Direktive noch weitere Bauvorhaben aus, bei denen das Programm für Sporteinrichtungen zu verwirklichen ist.

So bieten sich beim Bau der vorgesehenen 25 000 bis 30 000 Internatsplätze große Möglichkeiten für die Integration von Sportanlagen.

Der FDGB wird sein international stark beachtetes Programm für eine aktive Urlaubsgestaltung „Kein Urlaub ohne Sport" beim Bau von 8000 neuen Urlaubsplätzen mit zahlreichen Sportanlagen noch besser realisieren können als bisher.

Und das vorgesehene Jugenderholungszentrum wird, wie die ersten Konzeptionen zeigen, mit modernen Sportanlagen ausgestattet, die zu einer vielseitigen und sinnvollen Freizeitgestaltung anregen.

Neue Qualität der Sportbauten

Bauten und Anlagen des Sports werden in den nächsten Jahren nicht nur quantitativ zunehmen, sie müssen auf Grund ihrer stärkeren räumlichen Konzentration auch zu wichtigen stadtgestaltenden Elementen, zum unerläßlichen Bestandteil einer vielseitigen Wohnumwelt, zu wichtigen Stätten des gesellschaftlichen Lebens sowie zu entscheidenden Funktionselementen der modernen Produktionsstätten werden.

Es zeichnet sich bereits an einigen Beispielen ab, daß neben der Industrie, der Wissenschaft und Bildung auch Körperkultur und Sport sowie Freizeit und Gesunderhaltung selbst zu städtebildenden Faktoren werden. Diese Bauten erhalten daher eine qualitativ neue Wertigkeit, die es nicht mehr erlaubt, sie in bisheriger Form nur additiv den Wohngebieten, Erholungsgebieten und Stadtzentren hinzuzufügen. Bei der Schaffung einer zweckmäßigen und effektiven Grundausstattung der Wohngebiete mit gesellschaftlichen Einrichtungen wie Schulen, Kindergärten, Kinderkrippen, Einrichtungen für das kulturelle Leben, den Handel, Körperkultur und Sport werden dann komplexe Lösungen erforderlich, die von den Prinzipien der Konzentration und Mehrfachnutzung ausgehen. Denn nur so

kann mit den zur Verfügung stehenden Mitteln ein Höchstmaß an sozialer und ökonomischer Effektivität erreicht werden. Weiterhin läßt sich bereits heute die Tendenz erkennen, daß sich eine von der Benutzung her erforderliche Zusammenfassung von Einheiten oder Gebäudekategorien ergibt, zum Beispiel Sportstätten mit Kultur- und Versorgungseinrichtungen, Schwimmhallen mit Milchbar, Café, Bestrahlungsraum, Friseur, Kosmetik u. a.

Ebenso zeichnen sich Beispiele ab, wo gesellschaftliche Einrichtungen in Sport- und Erholungskomplexe einbezogen werden, wie in der Studie für Freizeit- und Erholungszentren. Daneben werden in zunehmendem Umfang Sporteinrichtungen in gesellschaftliche Zentren und Bauten sowie in bestimmte Wohnungsbauten integriert, die eine witterungsunabhängige, also ganzjährige Nutzung vor allem durch Familien und Kollektive ermöglichen.

Mit dem Beschluß des Staatsrates über die Aufgaben der Körperkultur und des Sports wurde in der staatlichen Leitung, Planung, Projektierung und Forschung sowie in der Produktion eine breitere Basis geschaffen.

Für die laufende Planung und Projektierung haben die Architekten zusammen mit den Spezialisten inzwischen Grundlagen erarbeitet. So stehen zur Verfügung: der Katalog Sportbauten des Erzeugnisgruppenverbandes komplexer Wohnungsbau (12); Angebotsprojekte (13), Angebotsdetails (14) und Richtlinien (15), Referatekartei (16) des WTZ Sportbauten Leipzig; eine Bauanleitung für Freizeit- und Erholungsanlagen des Magistrats von Groß-Berlin (17); Empfehlungen zur Einrichtung und Ausstattung von Konditionierungsräumen in Wohnhäusern und Betrieben (18) sowie eine Anleitung für den Bau von kleinen Zentren für aktive Erholung (19), beides von der DHfK. Unbedingt zu nennen ist auch die vom Rat des Bezirkes Cottbus herausgegebene Anleitung zur Schaffung von zusätzlichen Anlagen der Erholung, des Sports und der Kultur (20), in der Dipl.-Gärtner O. Rindt an Beispielen demonstriert, wie im Rahmen normaler Produktionsvorgänge (Tagebau, Massengutgewinnung) solche Anlagen ohne große zusätzliche Investitionen im Umland der Städte errichtet werden können.

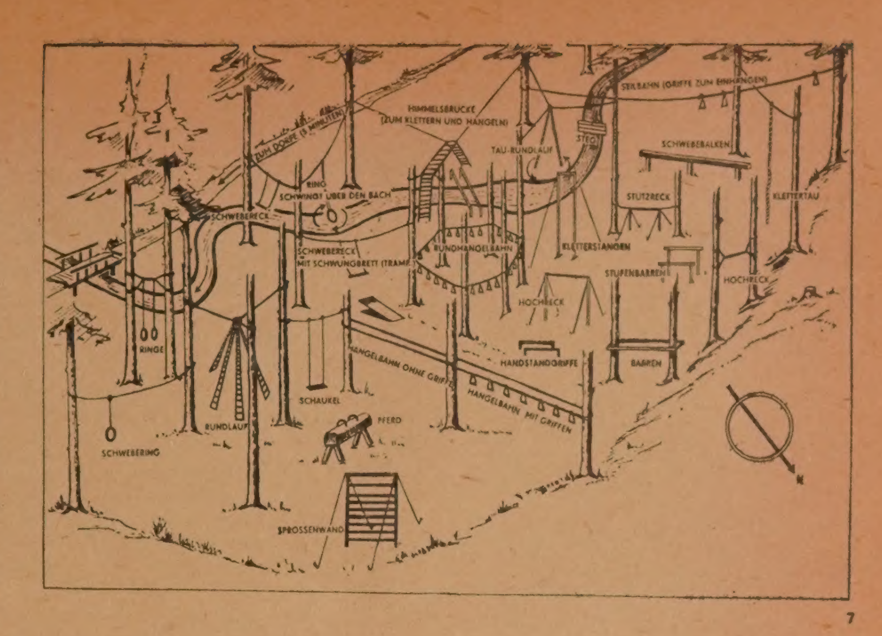
Bei der Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau- und Achitektur wurden im Rahmen der Forschungsaufgabe „Sozialistischer Städtebau" (21) Ergebnisse für neue Planungen des Bereiches Freizeit, Sport und Erholung erarbeitet. Insbesondere wurde von der BA eine Studie für komplexe Zentren der aktiven Erholung abgeschlossen, die als Grundlage für zukünftige Planungen dienen kann. (22)

Der BdA der DDR hat schließlich seit 1968 in der Arbeitsgruppe „Sport- und Erholungsbauten" der UIA in den Tagungen in Mexico (23), Moskau (24) und Madrid (25) eine konstruktive Mitarbeit geleistet und dort gewonnene Erfahrungen kritisch ausgewertet.

Auftrag an die Architekten

Die Gestaltung von Einrichtungen des Freizeit- und Erholungssports, die sich nach Einschätzungen von Experten zu einer bedeutenden Bauaufgabe unseres Jahrhunderts entwickeln wird und zu der auch unser Landeskulturgesetz (26) weitere Ziele abgesteckt hat, erfordert jedoch eine noch komplexere und vor allem interdisziplinäre Forschung und Gemeinschaftsarbeit. Sie erfordert von allen Architekten, Gartenarchitekten und Ingenieuren mit persönlichem Engagement dafür zu sorgen, daß in allen städtebaulichen Planungen, in allen Projekten und im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten Anlagen für Freizeit, Sport und Erholung zum festen Bestandteil der Wohngebiete, der Schulkomplexe, der Erholungsgebiete, der Produktionsbauten und der Rekonstruktionsgebiete werden. Das sollten sie als ihren Auftrag im Olympiajahr 1972 ansehen, denn das Jahr der Rechenschaft über die Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahrplanes ist zugleich das Jahr der nächsten Olympischen Spiele.

Der beste Beitrag dazu wären weitere moderne Sportbauten und Anlagen, die als materiell-technische Basis die Voraussetzungen für den Volkssport schaffen. Durch die in der DDR gesicherte Nutzung durch alle Menschen werden sie mehr und mehr zu Stätten der gesellschaftlichen Begegnung und der kulturellen Freizeitgestaltung. Damit sind sie ein nicht unwesentlicher Teil bei der Verwirklichung der olympischen Idee im Alltag unseres Landes.



7

Literatur und Anmerkungen

(1) Pierre de Coubertin: Ein modernes Olympia. Sonderdruck der Revue Olympique, 1910. Erläuterungen zu einem internationalen Architekturwettbewerb

(2) Modell des Olympiastadions für Montreal 1976 Fotovorlage auf der internationalen Pressekonferenz am 6. 4. 1972

(3) Moscow 76. Buchpublikation 1970, Moskau. Bewerbungsunterlagen für die Olympischen Spiele 1976, Antwort auf die 14 IOC-Fragen

(4) Pierre de Coubertin 1926 auf dem Pädagogischen Kongreß in Lausanne

(5) Die Olympischen Spiele, Statuten und Regeln Teil I und II der französischen Originalfassung, übersetzt und herausgegeben vom Generalsekretariat des NOK der DDR, Berlin 1968

(6) Pierre de Coubertin: Mein Programm

(7) Pierre de Coubertin über „Gebäude und Gärten" in: Sportliche Erziehung, Dieck Verlag, Stuttgart 1928

(8) Deutsches Sportecho, Sonderausgabe, Berlin, Februar 1972, Seite 1

(9) Pierre de Coubertin in „Entre deux Batailles". Revue de la Semaine vom 20. Januar 1922: „Ich erwarte viel von der Arbeiterklasse, in ihr ruhen wunderbare Kräfte; sie scheint mir sehr großer Dinge fähig."

(10) Pierre de Coubertin sagte: „Die Bürger sollten sich in acht nehmen, denn die Einrichtung, von der ich rede, könnte sehr wohl eines Tages ... vom Proletariat erbaut werden, das bereits Arbeiterspiele organisiert, wo sich sein Sportgeist dem ihren überlegen zeigt."

(11) Direktive des VIII. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR 1971 bis 1975, Berlin 19. Juni 1971 in: Neues Deutschland vom 23. Juni 1971

(12) Sportbauten, Übersicht über die Finalerzeugnisse der Baukombinate, herausgegeben vom VE Wohnungsbaukombinat Erfurt, 1971

(13) Freianlagen, Turn-, Spiel-, Sport-, Gymnastik- und Mehrzweckhallen, Bäder, Sonderanlagen. Informationen 1/1971 des WTZ Sportbauten Leipzig

(14) Angebotsdetails – Sportbauten. Katalog mit 71 Detailblättern der Hauptgruppen: Freianlagen, Turn-, Spiel-, Sport-, Gymnastik- und Mehrzweckhallen, Bäder, Anlagen zur Versorgung und Unterbringung. WTZ Sportbauten Leipzig

(15) Richtlinie Sauna, Anleitung Freizeitspiele, Bau und Regeln. WTZ Sportbauten Leipzig

(16) Referatekartei Körperkultur und Sport, Sportstättenbau, Sportgeräte. WTZ Sportbauten, Forschung – Entwicklung – Spezialprojektierung, 701 Leipzig, Friedrich-Ludwig-Jahn-Allee 59, Forschungs- und Entwicklungsstelle Sportgeräte, 116 Berlin, Tabbertstr. 4/5, Herausgeber: Zentralstelle für wissenschaftliche Information und Dokumentation Körperkultur und Sport, 701 Leipzig, Friedrich-Ludwig-Jahn-Allee 59

(17) Bauanleitung für Freizeit- und Erholungssportanlagen. Herausgeber: Magistrat von Groß-Berlin, Abteilung Jugendfragen, Körperkultur und Sport, März 1971

(18) Empfehlungen zur Einrichtung und Ausstattung von Konditionierungsräumen in Wohnhäusern und Betrieben
Wilfried Ehrler, Arbeitsgruppe Freizeit und Erholungssport DHfK Leipzig, Sektion II, 701 Leipzig, Friedrich-Ludwig-Jahn-Allee 59, Sonderdruck (siehe auch S. 524 ff)

(19) Zentrum für aktive Erholung, Leipzig, Clara-Zetkin-Park. Broschüre 1970, Herausgeber: DHfK Leipzig, Bearbeiterkollektiv (siehe auch S. 522)

(20) Anleitung für die Räte der Kreise, Städte, Gemeinden und Betriebe zur Schaffung von zusätzlichen Anlagen der Erholung, des Sports und der Kultur. Broschüre 1970, herausgegeben vom Rat des Bezirkes Cottbus, Bezirksplankommission, Büro für Territorialplanung

(21) Forschungsvorhaben „Sozialistischer Städtebau". Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur

(22) Siehe auch S. 520 und S. 556

(23) VIII. Arbeitstagung der Kommission „Sport- und Erholungsbauten" des Internationalen Architektenverbandes (UIA) in Mexico-City, Oktober 1968
■ Resolution von Mexico (Olympiasportbauten und ihr Einfluß auf die Sportbauten)
■ Olympische Spiele – olympische Bauten, Beitrag von Dipl.-Ing. Martin Wimmer, veröffentlicht in „deutsche architektur" Heft 5/1969 und im Heft 2/25 der UIA-Arbeitsgruppe (1971)

(24) IX. Arbeitstagung der Kommission „Sport- und Erholungsbauten" des Internationalen Architektenverbandes (UIA) und II. Internationales Seminar Sportbauten, Moskau, September 1970
■ Resolution von Moskau (Mehrzwecksporthallen), veröffentlicht im Heft 2/25 der UIA-Arbeitsgruppe (1971)
■ Diskussionsbeiträge von Dipl.-Ing. M. Wimmer und Dr.-Ing. P. Haase, unveröffentlichte Manuskripte

(25) X. Arbeitstagung der Arbeitsgruppe „Sport- und Freizeitbauten" des Internationalen Architektenverbandes (UIA) und III. Internationales Seminar Sportbauten, Madrid, Oktober 1971
■ Resolution von Madrid (Anlagen für den Freizeit- und Erholungssport), veröffentlicht im Heft 2/25 der UIA-Arbeitsgruppe (1971)
■ Diskussionsbeitrag von Dipl.-Ing. M. Wimmer, unveröffentlichtes Manuskript

(26) Gesetz über die planmäßige Gestaltung der sozialistischen Landeskultur in der Deutschen Demokratischen Republik – Landeskulturgesetz – vom 14. Mai 1970

Anlagen für den Erholungssport

Gedanken zu Inhalt, Programm und baulicher Konzeption

Dr.-Ing. Achim Felz

Im Interesse einer schrittweisen Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes wurde mit der Direktive des VIII. Parteitages der SED für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1971 bis 1975 beschlossen, durch die weitere bedeutende Förderung von Körperkultur und Sport die Lebensfreude der Bürger zu fördern, ihre Gesundheit zu festigen und eine regelmäßige aktive Erholung zu sichern.
Diese Zielstellung erfordert, im Fünfjahrplan vor allem der weiteren Entwicklung des Kinder- und Jugendsports sowie des Freizeit- und Erholungssports große Aufmerksamkeit zu widmen.
Die Hauptaufgabe im Freizeit- und Erholungssport besteht darin, durch das Zusammenwirken aller gesellschaftlichen Kräfte in den Betrieben, Wohngebieten, Naherholungs- und Urlaubsgebieten das Sporttreiben wesentlich breiter, vielseitiger und niveauvoller zu gestalten und dafür schrittweise die erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen.

Vorhandene Möglichkeiten besser nutzen

Wenn auch in den letzten Jahren über 420 neue Sporteinrichtungen für den Volkssport errichtet werden konnten und von den in den Jahren 1966 bis 1970 neugeschaffenen 38 200 m² überdachten Wasserflächen und 276 100 m² Hallenfläche ein erheblicher Anteil auch für den Freizeit- und Erholungssport genutzt werden kann, sind die materiell-technischen Voraussetzungen noch nicht ausreichend. Zwar verfügen wir zum Beispiel über 3460 Turnhallen, aber noch gibt es auch Schulen, die keine Hallen haben. Auch die Zahl der Hallenschwimmbäder entspricht nicht dem wachsenden Bedarf.
Noch sind solche guten Beispiele wie das Zentrum für aktive Erholung im Clara-Zetkin-Park in Leipzig (Siehe S. 522), das auf einer ehemaligen Müllablage errichtete Zentrum für Freizeit- und Gesundheitssport in Berlin-Glienicke oder die Sporträume auf den Schnellfrachtern der Deutschen Seereederei zu vereinzelt. So gibt es schätzungsweise erst etwa 50 Konditionierungsräume in der DDR, vornehmlich in Betrieben und Erholungseinrichtungen. Das Beispiel von Halle-Neustadt, wo in Wohngebäuden Konditionierungsräume eingerichtet wurden, hat noch Seltenheitswert. Jedoch würde eine noch so beeindruckende quantitative Erhöhung der Anzahl von Sportstätten nur unvollkommen zur Lösung der gestellten Aufgaben beitragen können, wenn diese Anlagen nicht so ausgebildet sind, daß sie auch das Bedürfnis nach sportlicher Betätigung wekken helfen.
Keiner wird heute so töricht sein, die Bedeutung von Körperkultur, Sport und einer gesunden Lebensweise zu bestreiten. Aber der Schritt von der Einsicht über gefaßte Vorsätze bis zum Handeln ist weit.
Es wäre eine Illusion, zu glauben, daß allein der Bau einer Turnhalle in einem Wohngebiet die Bürger veranlassen würde, mit lange aufgestauter Energie regelmäßig Sport zu treiben. Neben aller Aufklärung, Werbung und Bereitschaft für den Erholungs- und Freizeitsport sollten die Anlagen selbst so gestaltet sein, daß sie zum Besuchen einladen und das Mitmachen stimulieren.
Das ist am leichtesten zu erfüllen, wenn das bauliche Angebot und das der Aktivitäten komplex, differenziert und attraktiv ist. Ein komplexes Angebot weckt Bedürfnisse, ein differenziertes Angebot spricht unterschiedliche Bedürfnisse an und ermöglicht einer Gruppe oder Familie den gemeinsamen Besuch, ohne daß jeder das gleiche tun muß. Die Attraktivität des Angebots wird im wesentlichen durch ein hohes Niveau von Ausstattung, Pflege, Anleitung und Betreuung, aber auch durch ein gewisses Maß an modernen technischen Mitteln bestimmt.
Sicherlich sind die geschilderten Bedingungen am vollständigsten und mit hoher ökonomischer Effektivität bei großen und kompakten Anlagen zu erreichen. Große Anlagen setzen jedoch erhebliche Investitionsmittel voraus und verlangen, um wirtschaftlich genutzt zu werden, einen erheblichen Einzugsbereich. Das bedeutet aber weitere Wege, falls diese Einrichtung nicht in dichtbesiedelten Gebieten, zum Beispiel in den Zentren oder zentrumsnahen Gebieten unserer Städte, ihren Platz haben, wo sich viele Menschen konzentrieren und günstige Verkehrsbeziehungen bestehen.
Für diesen Fall hat die Bauakademie der DDR in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport, dem Deutschen Turn- und Sportbund, der Deutschen Hochschule für Körperkultur, einigen Wohnungsbaukombinaten und mit dem Sportmedizinischen Dienst der DDR unter dem Arbeitstitel „Zentrum für aktive Erholung" ein Grundsatzbeispiel erarbeitet (Siehe auch S. 556).
Die erarbeiteten Beispiellösungen konnten bisher noch nicht realisiert werden, da es gegenwärtig notwendig ist, die Anstrengungen auf den Wohnungsbau zu konzentrieren und vor allem die Wohnungsbedingungen der Werktätigen zu verbessern.

Einige Gestaltungsgrundsätze

An der konzipierten Entwicklungsrichtung für solche Zentren lassen sich aber einige grundsätzliche Gestaltungsprinzipien herausarbeiten, die auch für Einrichtungen gleichen Charakters, selbst wenn sie geringeren Umfanges sind, zutreffen. Gestaltungsprinzipien, die davon ausgehen, bei jeder Größenordnung eine Vielzahl von Betätigungsmöglichkeiten anzubieten, wobei körperliche Betätigungsarten im Vordergrund stehen sollen. Das Programm läßt sich durch folgende Aktivitäten charakterisieren:

- gesundheits- und leistungsfördernde Tätigkeiten bei Berücksichtigung von Geschlecht, Alter und Kondition sowie der verschiedenen Gesellungsarten,
- sinnvolle Freizeitbeschäftigung für die gesamte Familie einschließlich Möglichkeiten für kulturelle Betätigung und gesellige Zusammenkünfte,
- Formen der passiven Erholung, Entspannung und der ruhigen körperlichen Betätigung,
- sportmedizinische Betreuung, Beratung,
- sportfachliche Anleitung und Beratung,
- Dienstleistungen auf dem Gebiet der Gastronomie, Schönheitspflege und Kinderbetreuung.

Die Auswahl der sportlichen Übungsmöglichkeiten sollte unter dem Gesichtspunkt einer spielerischen, freiwählbaren Betätigung der Besucher unter Ausnutzung der Erkenntnisse des Trainings erfolgen bei einer Konzentration auf solche Übungen, die vor allem den Herz- und Kreislaufapparat und die wichtigsten Skelettmuskeln stärken.
Angestrebt wird bei allen Formen einer selbständigen, teilorganisierten oder organisierten Betätigung ein hohes Maß an Selbstbetätigung, um den Personalaufwand niedrig zu halten. Selbst zu bedienende Testgeräte, Übungstabellen und Lehrfilme und der Einsatz des industriellen Fernsehens können diese Absicht unterstützen.
Voraussetzungen für eine freizügige und vielfache Nutzung bieten kurze Wegstrecken und vielfältige Sichtbeziehungen zwischen den einzelnen Einrichtungen zusammen mit zentralisierten Umkleide- und Waschanlagen.

Zu einigen Problemen und ihrer Lösungsmöglichkeit

Um jedem Besucher – ob er vorbereitet oder eben von der Straße in die Anlage kommt – Betätigungsmöglichkeiten zu bieten, kann das Programm mit seinen Aktivitäten nach Bekleidungsarten (Straßenkleidung, hemdsärmelig, Sportkleidung, Badebekleidung) gegliedert sein.
Unsere Auffassung von der Bedeutung des spielerisch-sportlichen Faktors als Anreiz zum Mitmachen und Verweilen läßt sich am Beispiel einer Badehalle verdeutlichen. Wir sagen bewußt Badehalle, weil wir ihr den Charakter eines überdachten Freibades geben wollen – in Abkehr von den als nüchterne Wettkampfstätte mit „klinischer" Sachlichkeit konzipierten Schwimmbädern. Dazu gehört mehr Platz neben dem Bekken zum Tummeln oder zum Ruhen in Liegestühlen und zum Tischtennisspielen, so wie man es auch vom Badestrand her gewohnt ist.
Sportliche Betätigung sollte Spaß machen, anregen zu weiteren Tätigkeiten und Begegnungen fördern. Die jetzige Form unserer Volksschwimmhallen entspricht unter diesem Gesichtspunkt nach meiner Auffassung noch unvollkommen dem Bedürfnis nach Vielfalt und Abwechslung. Mit geringem Aufwand könnten die Flächen neben dem Becken vergrößert werden, könnten Konditionierungsmöglichkeiten, Gymnastikräume, eventuell auch kleinere gastronomische Einrichtungen und ähnliches zugefügt werden, um so der Anlage eine größere Attraktivität und höhere Effektivität zu sichern.
Ein problemreiches Kapitel ist die Verbindung von Sport und Technik.
Sicherlich ist es am schönsten, mit einem Fahrrad im Frühling durch einen Kiefernwald zu fahren und es ist nur ein schwacher Ersatz, auf einem Fahrradergometer sitzend an einem Zifferblatt die Belastung zu verfolgen. Mit etwas Technik allerdings kann über einen Monitor sogar eine Stadioneinfahrt und ein Endspurt optisch und akustisch simuliert werden. Es sind rollende Skihänge denkbar, die mit Hilfe von Fernsehbildschirmen den Eindruck vermitteln, als führe man eine schwierige Abfahrtspiste hinab. Man mag dazu stehen wie man will, auf jeden Fall scheint es mir ein besserer Weg zu sein, als wenn Sportgeräte nur noch funktionellen Anforderungen genügen. Ich zweifle nicht daran, daß man mit einem Stab, einem Stück Seil oder einigen zusammengefügten Eisenstangen so ziemlich alles trainieren kann. Am Ende könnte aber ein Gerät übrigbleiben, das eher an ein Folterwerkzeug als an ein Sportgerät erinnert und manchen Bereitwilligen abschreckt.
Vielleicht wird man sich erst daran gewöhnen müssen, daß sportliche Betätigung auch etwas kosten kann ebenso wie ein Theaterbesuch und daß man nicht nur für das Zusehen beim Sport etwas bezahlt sondern sogar für das Mitmachen.
Andererseits beweist das Bowlingzentrum in der Rathausstraße in Berlin, daß die meisten Leute nicht deswegen unverrichteter Dinge wieder fortgehen, weil es ihnen zu teuer ist, sondern weil die Anlage überfüllt ist.

Neue Wege suchen

Gedanken und Möglichkeiten, die bisher geäußert wurden, könnten mehr oder weniger vollständig bei jeder Anlage gleich welcher Größenordnung verwirklicht wer-



Anlagen für den Schul- und Freizeitsport, Gaststätte und Schulspeiseeinrichtung umfaßt ein Kompaktbau im Wohnkomplex 2 in Schwedt (Oder).

den. Ihren konsequentesten Ausdruck könnten sie jedoch in den schon erwähnten Zentren für aktive Erholung finden. Sie sind als gesellschaftliche Zentren in Gebieten mit hoher Bevölkerungsdichte zur Erholung der Werktätigen und ihrer Familien zu verstehen. Dabei müßten unterschiedliche Baukörpergruppierungen und austauschbare Konstruktionssysteme trotz wiederholter Anwendung ein differenziertes Eingehen auf die territorialen Besonderheiten des Standortes und der Bauproduktion und eine Vielzahl von Varianten für die innere und äußere Erscheinungsform und den Funktionsablauf zulassen. Weglassen bestimmter Teile muß ebenso möglich sein wie das Einbinden bereits vorhandener oder zusätzlich gewünschter Anlagen.

Diese Möglichkeit ist deswegen besonders wichtig, weil „Zentren für aktive Erholung" als Begriff verstanden werden sollte für das Konzentrieren entsprechender Aktivitäten in der Stadt oder in einem Siedlungsraum. Das kann auf vielfältige Art geschehen. Durch Ausbauen oder Umbauen dafür geeigneter Baulichkeiten und Hinzufügen neuer Anlagen oder durch schrittweise Erweiterung neuer oder schon genutzter Bauten. Von besonderer Bedeutung werden solche Anlagen für die Werktätigen der großen Betriebe des Territoriums sein, die mit Hilfe dieser neuen Einrichtungen eine gezielte prophylaktische Arbeit betreiben können, unterstützt durch die Möglichkeit, Teile der Anlage, ohne dadurch die öffentliche Nutzung zu behindern, zu bestimmten Zeiten organisiert zu nutzen. Den Einzugsbereich eines Zentrums für aktive Erholung schätzen wir auf 80 000 Einwohner, wobei durch ein abgestuftes System verschiedener Einrichtungen innerhalb einer Stadt eine ähnliche Situation entstehen könnte wie bei dem Netz der Handelseinrichtungen: Waren des täglichen Bedarfs erhält man in der Nähe der Wohnung oder der Arbeitsstätte und wenn man etwas Besonderes kaufen will, scheut man einen etwas weiteren Weg oder den Weg in das Stadtzentrum nicht. Eine von unserem Institut 1969 durchgeführte Befragung in 10 Städten der DDR zeigte, daß der Wunsch nach körperlicher Betätigung direkt im Wohnbereich vor allem von den weiblichen Befragten geäußert wurde, die sich in höherer Anzahl als die männlichen Befragten tagsüber im Wohngebiet aufhalten. Ob nun direkt im Wohnhaus, vor dem Haus oder in Verbindung mit der Schule und deren Sporteinrichtungen Möglichkeiten für sportlichspielerische Tätigkeiten geschaffen werden, hängt von den jeweiligen örtlichen Bedingungen ab.

Bei einem Entwurfsvorschlag für ein großes Wohngebiet in Karl-Marx-Stadt haben wir jede dieser Möglichkeiten in die Überlegungen einbezogen. Sowohl in Verbindung mit den Schulen, die für jeweils 10 000 bis 15 000 Einwohner eine Art Mittelpunkt bilden, als auch in den Wohngebäuden können Einrichtungen für Körperkultur und Sport mit unterschiedlichem Charakter für die Nutzung durch jeden Bürger sein. Darüber hinaus ist der Platz freigehalten für ein zu einem späteren Zeitpunkt zu errichtenden Zentrums für aktive Erholung. Vielfach ist die Schaffung von Erholungsanlagen mehr eine Frage des guten Willens, des Einfallsreichtums und der Initiative als umfangreicher Investitionen. Dazu gehört auch das Freihalten von entsprechenden Flächen, um den Weg zu künftigen Einrichtungen nicht zu verbauen. Durch Mehrfachnutzung und intensiven Ausbau von Sporteinrichtungen an Schulen oder anderen vorhandenen Sportanlagen lassen sich Reserven erschließen – besonders auch durch geschickte Auswahl effektiver Sportarten.

Ein Fußballplatz bietet 22 Spielern die Möglichkeit sportlicher Betätigung. Auf der gleichen Fläche, wenn sie als Anlage für Freizeitspiele mit insgesamt 32 Spielplätzen für Korbball, Volleyball, Pendelball, Kegeln, Tischtennis, Prellball, Kleingolf, Faustball, Gorodki usw. gestaltet wird, können sich gleichzeitig etwa 170 Spieler betätigen. Das sei als Beispiel für die Ökonomisierung der Flächen und nicht als Polemik gegen das Fußballspielen genannt.

Eine weitere Möglichkeit mit geringem Platzbedarf auszukommen, ist die Nutzung technischer Hilfsmittel, die durch Konzentration der Bewegungsabläufe auf kleinstem Raum eine hohe Effektivität in bezug auf körperliches Training erzielen.

Wer ein Fahrradergometer in seiner Wohnung nutzt, kann auf kleinstem Raume eine 10-km-Radtour simulieren und verzichtet auf die Nutzung von 10 km Waldweg, um diesen Gedanken einmal übertrieben darzustellen. Wenn Hersteller aus der Bundesrepublik ihren Kunden allerdings einreden wollen, daß man beim „home-training" – wie es so schön heißt – auf dem Fahrradergometer strampelnd seine Lieblingslektüre lesen oder sein Lieblingsprogramm im Fernseher verfolgen kann, dann wird die aktive Erholung in der Wohnung zur Farce. Wenn der Schweiß nicht fließt, ist der Erfolg zweifelhaft. Doch zurück zu dem Gedanken, wie mit wenig Aufwand Möglichkeiten für körperliche Betätigung geschaffen werden können.

Unsere modernen Wohngebäude mit Zentralheizung haben in den Kellergeschossen freie Flächen, weil die Lagerung von Brennstoff entfallen ist. Gelingt es, in Zusammenhang mit Erdbewegungen oder unter Ausnutzung natürlichen Geländegefälles Räume des Kellergeschosses ebenerdig zugänglich zu machen, dann lassen sich hier Räume für Sport und Spiel einrichten. Dabei reichen die Varianten von überdachten Flächen, auf denen man Tischtennis spielen kann, bis zu komplett ausgestatteten Gymnastik- oder Konditionierungsräumen kombiniert mit einer Sauna. Anreiz, Angebot und Nachfrage müssen hier genau abgewogen werden. Wichtig ist eine möglichst enge Verflechtung verschiedener Lebenstätigkeiten so zum Beispiel zwischen Sport, kultureller Betätigung, Gastronomie und Formen der passiven Erholung.

Gleiche oder noch bessere Möglichkeiten bieten sich in den Altbaugebieten an, wenn man an freigewordene Läden oder an zum Teil ungenutzte Dachräume denkt. Viele Betriebe haben schon Möglichkeiten gesucht und gefunden, innerhalb ihrer räumlichen Anlagen Sport- und Spieleinrichtungen zu schaffen. Der Lohn für solche Anstrengungen beim Ausbau und bei der Nutzung kann sich in verringertem Krankenstand und damit erhöhter Produktivität auszahlen.

Mit größerer Einsicht in die Notwendigkeit einer Erhöhung der körperlichen Leistungsfähigkeit und einem etwas weniger üppigen kalten Büfett bei Betriebsfeiern kann schon viel erreicht werden. Überhaupt werden bestehende staatliche Regelungen noch zu wenig genutzt, um betriebliche Mittel für den Freizeitsport einzusetzen, die letzten Endes auch die Produktivität des Betriebes erhöhen. Dabei gibt es durchaus nachahmenswerte Beispiele, wie den Dresdener Betrieb VEB MIKROMAT, der den Bau einer Volksschwimmhalle durch einen beträchtlichen finanziellen Zuschuß und den Einsatz eines seiner Mitarbeiter für die Bauleitung ganz im Sinne des Beschlusses der 24. Staatsratstagung, der die Bereitstellung materieller, finanzieller und personeller Fonds fordert, unterstützt.

Die Einhaltung und Erhöhung der körperlichen Leistungsfähigkeit ist eine Sache, die alle angehen muß. Dafür Anlagen und Einrichtungen schaffen – und nicht nur in neuen Betrieben und neu errichteten großen Wohngebieten, die im Blickpunkt des öffentlichen Interesses stehen – ist dann möglich, wenn alle staatlichen und gesellschaftlichen Kräfte – Betriebe, Gewerkschaft, Nationale Front, Sportorganisationen – gemeinsam Reserven erschließen, Mittel und Kapazität bereitstellen und die Nutzung organisieren.

Konditionierungs- und Gymnastikräume in Wohnhäusern und Betrieben

Dr. Wilfried Ehrler
Deutsche Hochschule für Körperkultur Leipzig

Seit zwei Jahren werden von sportwissenschaftlichen Einrichtungen und der Sportbewegung Konditionierungsräume und Gymnastikräume propagiert. Es handelt sich hierbei um Sporträume mit kleinsten Abmessungen, die in Altbauten nachträglich eingebaut, jedoch auch im Raumprogramm von Neubauten berücksichtigt werden können.

Die funktionelle Gestaltung dieser Sporträume ist darauf abgestimmt, daß darin
Tests und Leistungskontrollen,
Herz- und Kreislauftraining,
Krafttraining sowie
Formen der Beweglichkeitsschulung und Gewandheitsentwicklung
stattfinden können. Die Trainingsgeräte sind für alle Altersstufen anwendbar, sie bieten vor allem für wenig Geübte günstige Sportmöglichkeiten. Die Konditionierungsräume sind zwar für beide Geschlechter geeignet, jedoch hat sich gezeigt, daß sie vorrangig von Männern genutzt werden. Deshalb wurden, besonders für größere Betriebe mit vorwiegend weiblicher Belegschaft, kleine Gymnastikräume entwickelt, die spezielle Voraussetzungen für das gymnastische Gruppentraining bieten. Mit der Entwicklung von Konditionierungsräumen wurden Erkenntnisse des Leistungssports auf den Gesundheitssport übertragen. Konditionierungsräume sind deshalb kein Provisorium oder „Turnhallenersatz", sondern eigenständige Einrichtungen, die sich vor allem in Betrieben, aber auch bei gesicherter pädagogischer Betreuung in Wohnhäusern bewährt haben.

Für den Einbau von Wohnhäusern wird eine Mindestfläche von 16 m² gefordert. In Betrieben sollte die Grundfläche nicht unter 40 m² liegen und außerdem eine Raumhöhe von 3,50 m angestrebt werden.

Gymnastikräume sind platzaufwendiger, sie benötigen 50 m² Grundfläche. Bei der Einordnung der Sporträume in Betrieben ist darauf zu achten, daß sie in der Nähe von Umkleide- sowie Wasch- oder Duschräumen liegen. Konditionierungsräume sollten im Keller- oder Erdgeschoß geplant werden.
In Wohnhäusern kann auf Umkleide- und Sanitärräume verzichtet werden, dafür ist hier auf einen abgelegenen Standort zu achten, damit angrenzende Wohnungen nicht durch Geräusche des Übungsbetriebes belästigt werden.
Die Ausstattung der Räume ist aus den Abbildungen zu entnehmen. Neben den Großgeräten müssen noch weitere Klein- und Handgeräte (Bälle, Expander, Impander, Springseile etc.) vorhanden sein, die im Sitzkasten untergebracht werden.
Die Geräte sind fast ausnahmslos im Sportartikelhandel erhältlich. Es entstehen folgende Ausstattungskosten für die Sporträume:

Kleiner Konditionierungsraum	4500,– M
Großer Konditionierungsraum	7000,– M
Gymnastikraum	4200,– M.

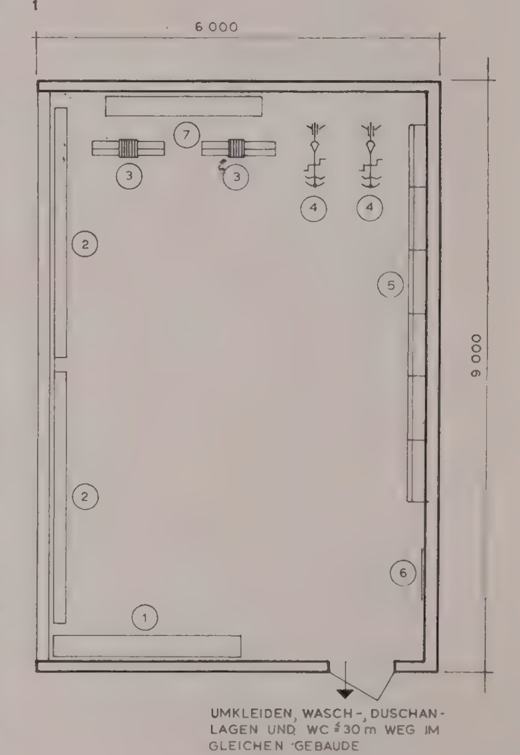
Bisher konnten gute Erfahrungen mit den Konditionierungsräumen gesammelt werden. In einem Großbetrieb mit mehreren Zweigbetrieben wurden insgesamt 12 Sporträume eingerichtet. Die Belegschaft übte darin mindestens zweimal wöchentlich jeweils 30 Minuten. Untersuchungen bestätigten den gesundheitlichen Wert nach einem 30wöchigen Trainingsprogramm.
Das Beispiel der Konditionierungs- und Gymnastikräume beweist, daß es bereits mit geringem Bauaufwand möglich ist, funktionstüchtige und pädagogisch wertvolle Sportmöglichkeiten zu schaffen und damit die Arbeits- und Lebensbedingungen im Arbeits- und Wohnbereich zu verbessern.

1
Gymnastikraum 1 : 100
1 Sitzkasten
2 Schwedenbänke
3 Wedeltrainer
4 Fahrradheimtrainer
5 Sprossenwände
6 Wandspiegel
7 Gymnastikmatte

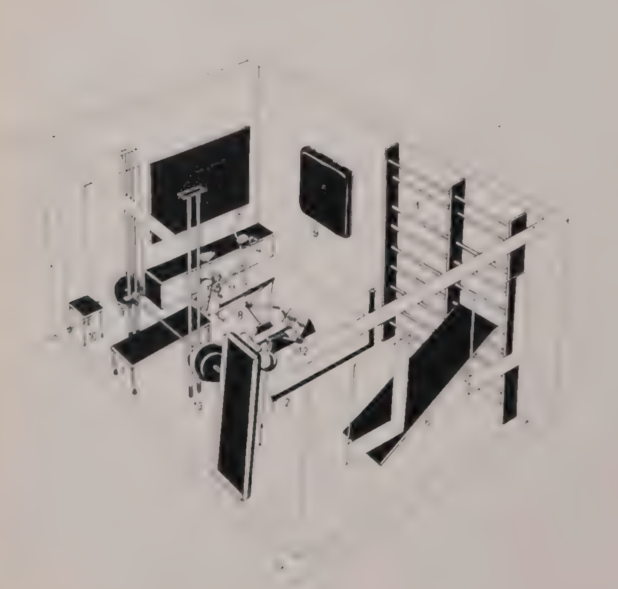
2
Konditionierungsraum (Grundausstattung)
1 Sprossenwand
2 Isometrisches Reck
3 Hantelgleitgerüst
4 Sitzkasten
5 Tafeln für Trainingsprogramme
6 Schrägbrett
7 Gewichtheberbank
8 Doppelendball
9 Wandboxpolster
10 Sprunghocker
11 Fahrradheimtrainer
12 Ruderbank
13 Gymnastikliege (hochgestellt)

3
Konditionierungsraum (erweiterte Ausstattung)
1 Sprossenwand
2 Isometrisches Reck
3 Hantelgleitgerüst
4 Sitzbank
5 Tafeln für Trainingsprogramm
6 Schrägbrett
7 Gewichtheberbank
8 Doppelendball
9 Wandboxpolster
10 Sprunghocker
11 Fahrradheimtrainer
12 Ruderbänke
13 Gymnastikliege
14 Laufband
15 Gewichtsschlitten
16 Gerät für Sprungtest

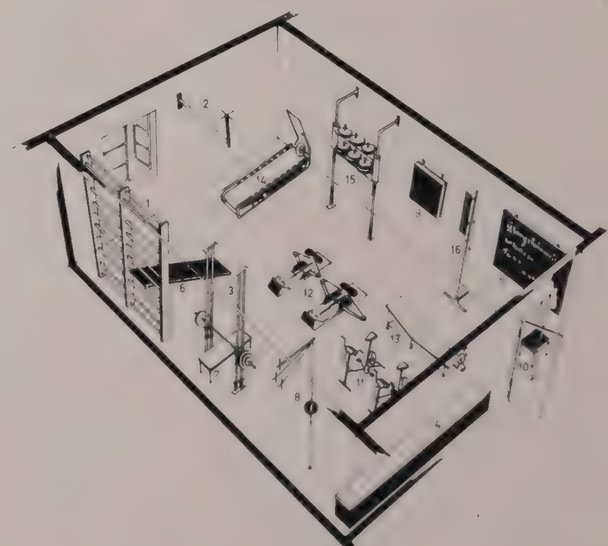
1



2



3





1

Die Nutzung der Einrichtungen für aktive Erholung in städtischen Parks und Naherholungsgebieten

Dr. Wilfried Ehrler
Deutsche Hochschule für Körperkultur Leipzig

1
Großer Beliebtheit bei jung und alt erfreut sich diese Waldsportanlage.

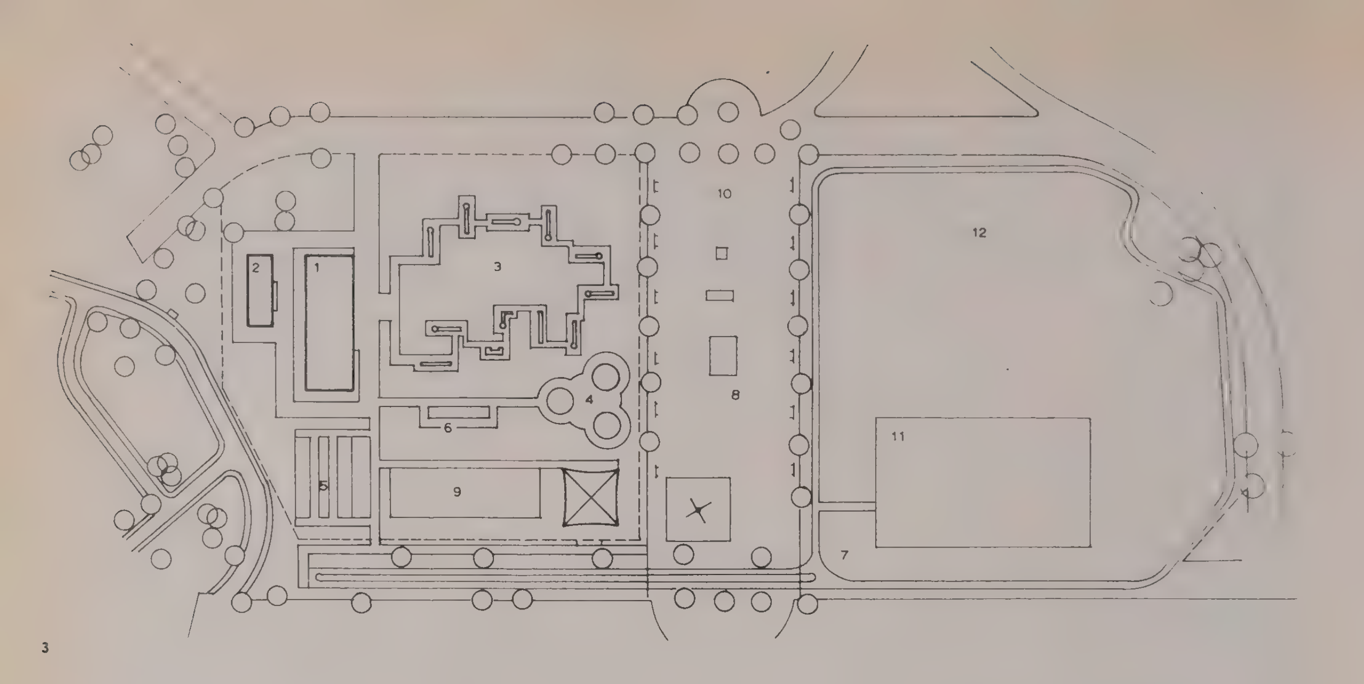
2
Auch ein Volleyballspiel gehört zur aktiven Erholung

2

Seit dem V. Deutschen Turn- und Sportfest 1969 in Leipzig entstanden in verschiedenen Städten und Naherholungsgebieten Einrichtungen, die speziell der volkssportlichen Betätigung dienen und abwechslungsreiche Möglichkeiten der Erholung im Freien bieten. Die zumeist kombinierten Anlagen bestehen aus unterschiedlichen Einrichtungen mit sehr differenzierten Betätigungsformen.
Zu den bevorzugten Einrichtungen zählen vor allem:

- Teststrecken mit mehreren Einzelstationen
- Spielflächen für Freizeitspiele
- Kleinspielfelder
- Krafttrainingsanlagen aus Naturmaterial
- Belastungsbahnen (Schweißtropfenbahnen) und
- Laufstrecken.

Die Erfahrungen mit den einzelnen Einrichtungen sind unterschiedlich. Erste Einschätzungen des Zentrums für aktive Erholung im Clara-Zetkin-Park in Leipzig haben ergeben, daß sich das Zentrum für aktive Erholung insgesamt bewährt hat. Diese Anlage enthält alle genannten Einrichtungen und zusätzlich ein Sozialgebäude und Kinderspielplätze. Die Anlage liegt zentral und wird vor allem an Wo-



3

3
Zentrum für aktive Erholung im Clara-Zetkin-Park in Leipzig
1 Hauptgebäude
2 Toilettengebäude
3 Minigolfanlage
4 Pendelball
5 Boccia-Anlage
6 Schuffle-Board
7 Belastungsbahn
8 Kinderspielplatz
9 Teststraße
10 Krafttrainingsanlage
11 Hartspielplatz
12 Liegewiese

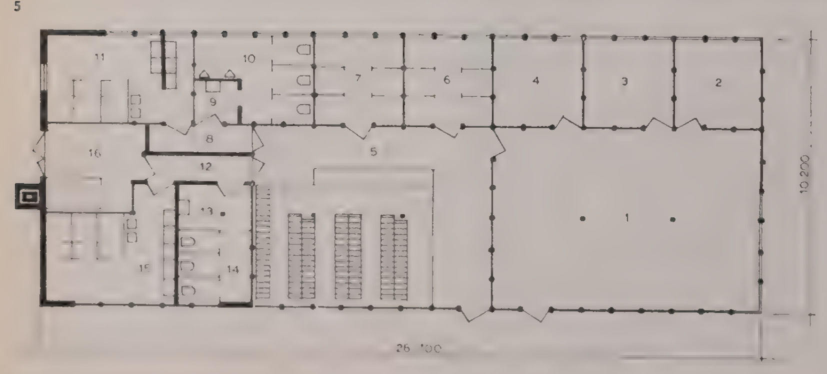
4
Blick auf das Sozialgebäude

5
Sozialgebäude 1 : 250
1 Aufenthaltsraum
2 Testraum
3 Sportlehrer
4 Sanitätsraum
5 Garderobe
6 Umkleiden Männer
7 Umkleiden Frauen
8 Vorraum für sanitäre Räume Männer
9 Vorraum WC Männer
10 WC Männer
11 Dusch- und Waschraum Männer
12 Vorraum für sanitäre Räume Frauen
13 Vorraum WC Frauen
14 WC Frauen
15 Dusch- und Waschraum Frauen
16 Warmwasseraufbereitung und Heizung

4



5



chenenden von vielen Besuchern genutzt. An Wochentagen wird sie zeitweilig von Sportgruppen belegt. Die vielseitigen Betätigungsformen haben sich als sehr vorteilhaft erwiesen. Ein Mangel besteht darin, daß eine geeignete gastronomische Einrichtung nicht vorhanden ist. Bei der Planung von ähnlichen Anlagen sollte darauf unbedingt geachtet werden.

Die Teststraße, bestehend aus vielen Einzelstationen, gestattet die Einschätzung der körperlichen Leistungsfähigkeit der Testperson. Trotz der Auswahl einfacher Übungen und eines unkomplizierten Bewertungsmodus werden von den Nutzern immer wieder Fehler gemacht. Eine Anleitung durch einen Sportpädagogen ist deshalb ratsam. Das bedingt, daß die Teststrecke nur in Verbindung mit anderen Sportanlagen errichtet werden sollte. Von den zahlreichen Freizeitspielen wird Minigolf der Vorzug gegeben. Die zwölf Bahnen sind ständig belegt. Das Minigolfspiel hat zwar nur wenig körperliche Trainingseffekte, dient jedoch der Werbung für andere Formen der aktiven Erholung. Minigolf bewährt sich auch als Einzeleinrichtung. Es ist allerdings empfehlenswert, die Bahnen durch weitere Freizeitspiele, z. B. Pendelball, Kegeln, Boccia und Gorodki zu ergänzen.

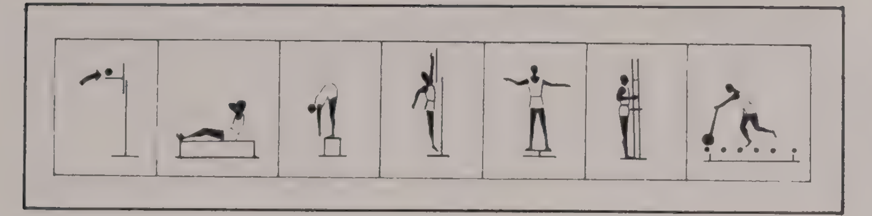
Das Kleinspielfeld wird vor allem durch Sportgruppen genutzt. Der pflegeleichte Asphaltbelag hat sich bewährt.

Die ursprünglich errichteten Krafttrainingsanlagen aus Stahl wurden nur im Sommer genutzt. Der hohe Pflegeaufwand zwang dazu, die Ausstattung durch einfache Geräte aus Balken und Stämmen zu ersetzen. Diese Geräte sind robust, witterungsunabhängig und billig in der Anschaffung. Alle Kraftgeräte werden vor allem von Jugendlichen genutzt. Regelmäßiges Üben ist durch die Witterungseinflüsse nicht möglich. Krafttrainingsanlagen dieser Art haben sich auch in Naherholungsgebieten bewährt.

Die Belastungsstrecke besteht aus einer 500 m langen Weichbahn aus einem Torf-Sandgemisch. Durch das Aufstellen weiterer Geräte ist es möglich, zwischen dem Laufen Kraftübungen zu absolvieren und so den Körper allseitig zu konditionieren. Die Strecke wird von den Besuchern kaum gelaufen. Das liegt hauptsächlich daran,



6



7

daß die Bahn von vielen Vorbeigehenden eingesehen werden kann. Aber auch der Kreis der Besucher, vorwiegend Spaziergänger, die auf eine intensive sportliche Betätigung nicht eingerichtet sind, ist eine wesentliche Ursache. Belastungsbahnen sollten deshalb in der unmittelbaren Umgebung von Sportanlagen (Hallen und Plätzen) errichtet werden, wo bereits durch die Zusammensetzung der Nutzer eine hohe Auslastung zu erwarten ist.

Die Laufstrecken in dem benachbarten Nonnenholz sind sehr beliebt. Zahlreiche Gesundheitsläufe haben das bereits bestätigt. Regen Zuspruch finden die monatlichen Lauf-Wettbewerbe im Rahmen der „Lauf-Dich-gesund-Bewegung". Voraussetzung für diese erfreuliche Entwicklung sind allerdings die zweckmäßigen Umkleide- sowie Wasch- und Duschmöglichkeiten.

Der Besucherandrang an Wochenenden und Feiertagen beweist, daß von seiten der Bevölkerung ein echtes Bedürfnis nach einer aktiven körperlichen Erholung besteht. Es muß aber auch erkannt werden, daß die Wirtschaftlichkeit der gesamten Anlage nur dann gesichert ist, wenn das Zentrum für aktive Erholung das ganze Jahr genutzt wird und während der besuchsschwachen Zeiten durch organisierten Übungsbetrieb ein Ausgleich geschaffen wird. Beides kann allein durch Freianlagen nicht erreicht werden. Es ist deshalb geplant, die Anlage durch Konditions- und Gymnastikräume zu erweitern und sie damit zum ständigen Anziehungspunkt für die Bevölkerung zu machen.

6 7
Die Teststraße gilt als besonderer Anziehungspunkt des Clara-Zetkin-Parks. Mit der Teststraße wurde in unserer Republik erstmalig eine Form der Selbstüberprüfung geschaffen, die es jedem Bürger gestattet, mit wenig Aufwand seine Leistungsfähigkeit festzustellen. Die sieben Stationen der Teststraße sind auf einem etwa 300 m² großen Hartplatz untergebracht.

8
Der Balanciertest auf der Teststraße
Obgleich die Teststraße erhebliche körperliche Anforderungen an den Übenden stellt, wird sie meistens in Straßenbekleidung und nicht im Sportdreß absolviert. Daraus läßt sich ableiten, daß sie vorwiegend von Besuchern genutzt wird, die zunächst nicht mit der Absicht kommen, regelmäßig Sport zu treiben.

9
Minigolfanlagen sind in fast allen Erholungsparks zu finden und werden von den Erholungssuchenden gern genutzt.

8



9





1

Volksbad Brandenburg

Architekt BdA/DDR Gerhard Baum
Architekt BdA/DDR Klaus Stehr
VEB Wohnungsbaukombinat Potsdam
Betriebsteil Projektierung Brandenburg

Das Schwimmbad ist als Gemeinschaftswerk aller Bürger und Betriebe Brandenburgs im Rahmen des Wettbewerbs „Schöner unsere Städte und Gemeinden – mach mit" entstanden.
Die Leitung des Vorhabens lag in den Händen eines Operativstabes, der aus Mitgliedern des Partei- und Staatsapparates sowie aus Mitarbeitern Brandenburger Betriebe gebildet worden war. Der Standort befindet sich am Rande eines Naherholungsgebietes im Zentrum der Stadt.
Das Gelände liegt an zwei tangierenden Straßen.
Im Westen an der Sprengelstraße, einer bisherigen Anliegerstraße, die zu einer Verbindungsstraße zum Neubaugebiet Brandenburg-Nord ausgebaut wird. Im Süden am Triglafweg, einem Hauptweg zum Naherholungsgebiet, der mittelbar den Anschluß zu zwei wichtigen Straßenbahnlinien herstellt.
Im Norden wird das Gelände vom Sportplatz einer Schule und im Osten durch einen verhältnismäßig steilen, mit altem Baumbestand besetzten Hang begrenzt. Das Wettkampfbecken wurde in einer natürlichen Mulde angeordnet und zwar so, daß die Tribünen an einem Ost-Westhang mit Blickrichtung nach Norden zu liegen kommen und die Liegeterrassen östlich und nördlich des Beckens vollen Sonneneinfall erhalten.
Weiterhin sollten die Anlieger durch die Lage des Beckens weitgehend von Lärmbelästigungen geschützt werden.

Die Hochbauten wurden beidseitig des Einganges und parallel zum Triglafweg gruppiert.
Die Baukörper wurden so angeordnet, daß die verschiedenen Funktionsbereiche innerhalb der gesamten Anlage getrennt sind. Der Zugang zu den einzelnen Bereichen
Sportbecken mit Liege- und Spielwiese
Lehrschwimmbecken
Planschbecken mit Liege- und Spielplatz
Kiosk mit Kaffeeterrasse
ist vom zentralen Innenhof her möglich.
Die funktionsgetrennten Gebäude werden durch pergolaähnliche Überdachungen verbunden. Der technische Bereich ist gesondert, vom Triglafweg her erschlossen.
Um eine kompakte Bebauung zu vermeiden, andererseits jedoch ein geschlossenes Ensemble zu schaffen, wurde das Prinzip miteinander verbundener Pavillons gewählt, deren Grundmaß 10 m × 10 m beträgt. Dem Gefälle des Gebäudes entgegenlaufende schräge Dachflächen betonen die einzelnen Baukörper. Zwischen dem Klinkermauerwerk der Umfassungswände und den Dachflächen verläuft die optisch neutrale Zone des umlaufenden Sichtbandes. Die einheitliche Gebäudeform bei Verwendung gleicher Hauptbaumaterialien, wie Stahl, Klinker, Glas und Wellasbest, schaffen den Eindruck eines geschlossenen Ensembles.
Während der Bauausführung wurde die Einsparung von Verblend-Klinkern und die Neugestaltung der Außenhaut durch Putz- und Verblendflächen erforderlich.

Das Sportbecken sowie das Lehrschwimmbecken sind Angebots- beziehungsweise Wiederverwendungsprojekte des Entwurfsbüros für Sportbauten bei der Deutschen Hochschule für Körperkultur. Alle anderen Projektteile des Hoch- und Tiefbaus wurden individuell bearbeitet. Für die Dachbauten wurde eine Konstruktion gewählt, die den verschiedenen Funktionen der Gebäude entsprach. Bei der Festlegung der Konstruktionen mußte ein hoher Grad an Vorfertigung und Montagefähigkeit garantiert werden, und darüber hinaus sollte die Liefer- und Fertigungsmöglichkeit der Brandenburger Betriebe berücksichtigt werden.

Für die Hauptkonstruktion wurden Rahmen aus Profilstahl mit einer Stützweite von 9250 m (Stützenraster 2500 mm) verwendet.

Die Gründung erfolgte mit Hülsenfundamenten mit aufgesetzten Fundamentbalken aus Stahlbetonfertigteilen.

Die Felder der Außenwände wurden mit Großblöcken 0,8 Mp und die der Innenwände mit 115 mm Mauerwerk ausgefacht. Die Außenhaut besteht aus Verblendziegeln.

Für die zweigeschossigen Gebäude wurden F-Decken und für die eingeschossigen Gebäude Montagedecken aus ebenen Asbestbeton beziehungsweise Glagitplatten verwendet.

Das Dach wurde mit Wellasbestbetonplatten abgedeckt.

Projekt: Zeitweiliges Projektierungskollektiv „Volksbad Brandenburg" beim WBK Potsdam, BT Projektierung Brandenburg

Kollektivleiter	Architekt BdA, Ingenieur Gerhard Baum
Mitarbeiter	Architekt BdA, Dipl.-Ing. Klaus Stehr
Gartenarchitekt	Architekt BdA, Ingenieur Hans-Jürgen Hamann
Statik	Dipl.-Ing. Bernd Hage
Stahlbau	Ingenieur Wolfgang Tiedemann
Heizung	Ingenieur Werner Henke
Sanitär	Ingenieur Klaus Meisel
Elektro	Dipl.-Ing. Karl-Heinz Dunkel
Bauwirtschaft	Ingenieur Dieter Börnicke, Ingenieur Dieter Höpfner
Betonstrukturwand	Dipl.-Arch. BdA Ruth Fitze (VbKD)
Künstlerische Gestaltung	
Maler und Graphiker	Wolfgang Wegener (VbKD)
Bildhauer	Wieland Förster (VbKD)
Metallgestalter und Kunstschmiedemeister	Christian Roehl (VbKD)
Spezialprojektant für Wasseraufbereitungsanlagen	VEB Wasseraufbereitungsanlagen Markkleeberg

1
Blick auf das 50-m-Becken mit den Zuschauertribünen

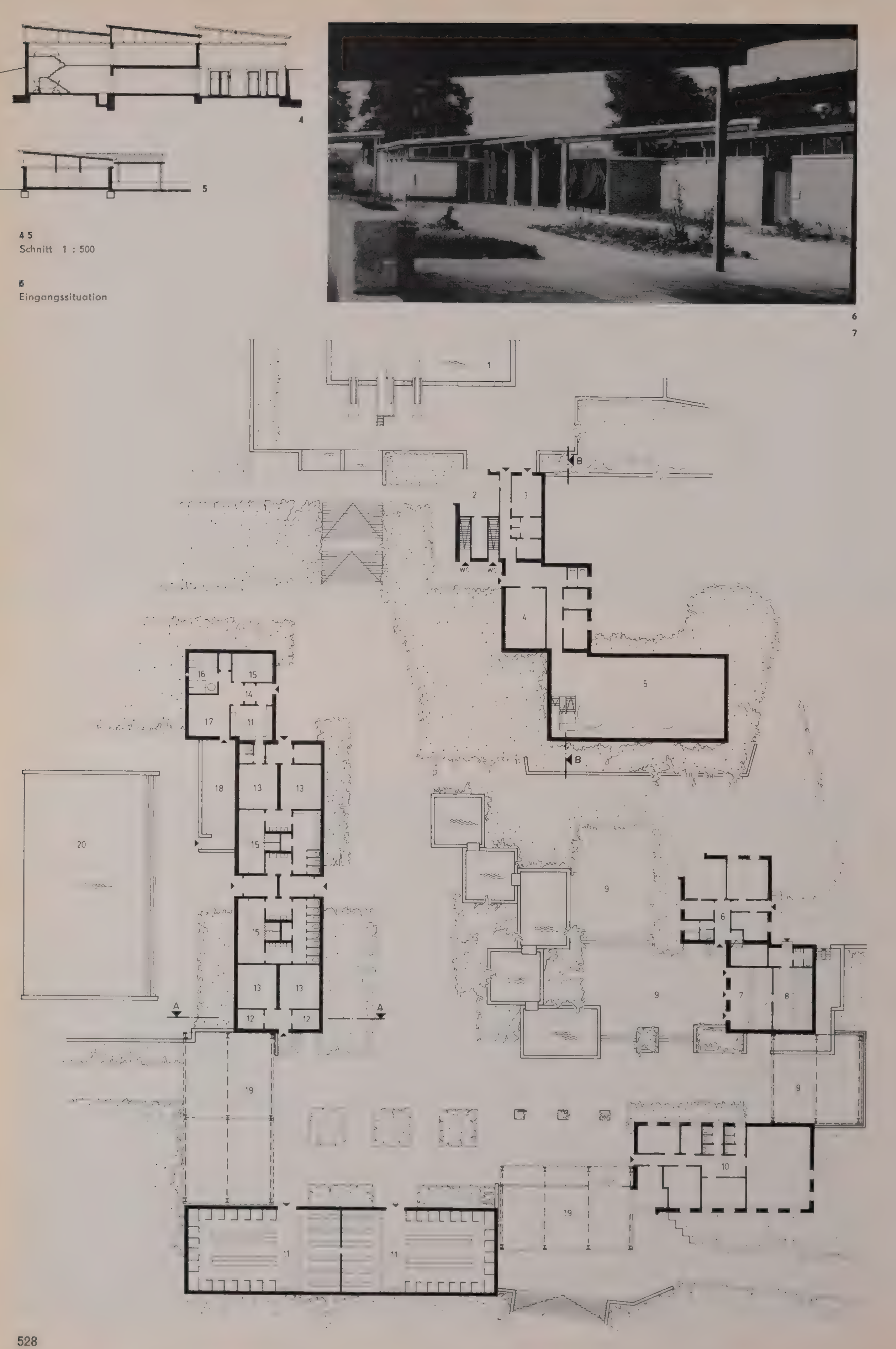
2

2
Lageplan
1 Eingang
2 Kasse, Büro, Klubraum
3 Terrasse
4 Kiosk
5 Wohnung
6 Filtergebäude
7 Technisches Gebäude
8 Schwimmeister
9 50-m-Becken
10 Sauna
11 Gruppenumkleideraum, Duschen, WC
12 Lehrschwimmbecken
13 Sommerumkleiden
14 Planschbecken
15 Sandkästen
16 Spielgeräte
17 Fahrradstand

3
Planschbecken mit Liegewiese

3





4 5
Schnitt 1 : 500

6
Eingangssituation

7
Grundriß 1 : 500

1 Schwimmbecken
2 Schwimmeisterraum
3 Sportarzt und Schwester
4 Geräteraum
5 Filtermaschinenraum
6 Wohnung, Kiosk
7 Verkaufsraum, Kiosk
8 Lager
9 Terrasse
10 Verwaltungsgebäude
11 Umkleiden
12 Schwimmeister bzw. Lehrer
13 Gruppenumkleideraum
14 Saunawart
15 Duschen
16 Sauna
17 Ruheraum
18 Freiluftraum
19 Überdachung
20 Lehrschwimmbecken

8
Der Innenhof

9
Blick auf das Lehrschwimmbecken



8

9

1

Volksschwimmhalle in Neubrandenburg

Dipl.-Ing. Kurt Krüger Architekt BdA/DDR
Projekt: VEB Leipzig-Projekt
Örtliche Angleichung: VEB Industriebau Neubrandenburg, Abt. Projektierung

1 Blick auf die Volksschwimmhalle

2 Blick vom Erfrischungsraum in den Innenraum der Schwimmhalle

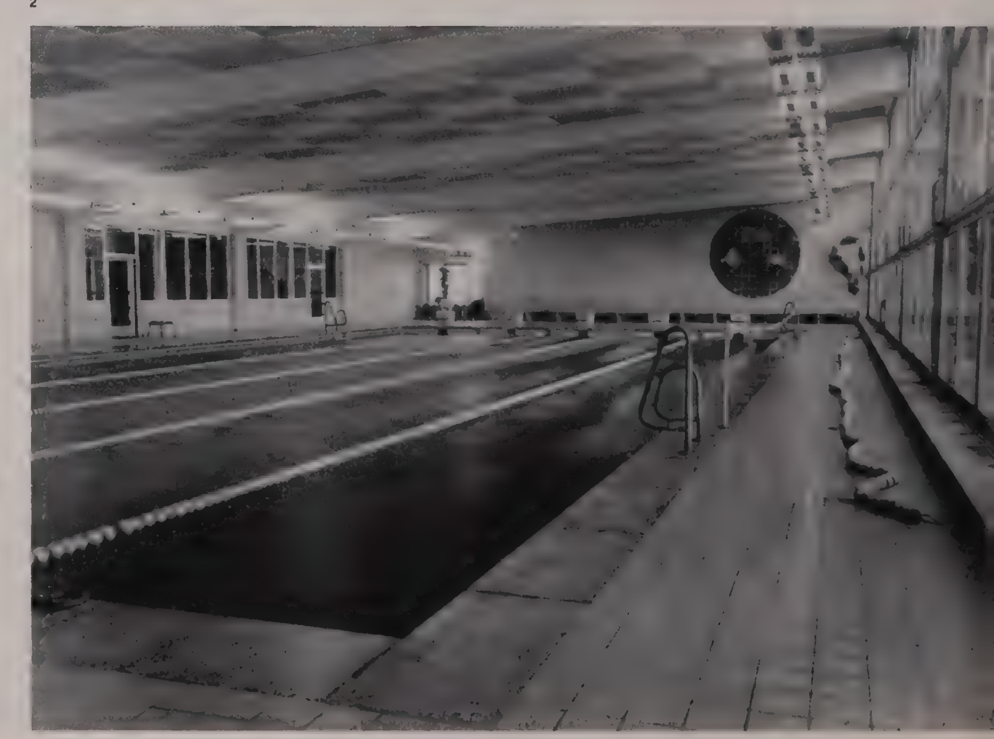
Für die Neubrandenburger Bevölkerung wurde zusätzlich zu den geplanten Vorhaben eine Volksschwimmhalle gebaut. Hierfür wurde das Angebotsprojekt „Volksschwimmhalle – Typ Anklam –" des VEB Leipzig-Projekt wiederverwendet. Der VEB Industriebau Neubrandenburg erhielt vom Rat der Stadt den Auftrag, die örtliche Angleichung zu erarbeiten. Der Projektant führte diese Arbeit ebenfalls zusätzlich zu seinen geplanten Maßnahmen durch. Bauausführender Betrieb war der VEB Hochbau Neubrandenburg, der von vielen anderen Betrieben durch Bereitstellung von Arbeitskräften, Material und Maschinen unterstützt wurde.

Die Volksschwimmhalle steht in Neubrandenburg in einem städtebaulichen Ensemble an der Leninstraße, von dem neben der Schwimmhalle zur Zeit 6 zehngeschossige Mittelganghäuser mit rund 720 WE und eine Oberschule fertiggestellt sind und das noch durch eine Kaufhalle und Kindergarten-Kinderkrippe ergänzt werden soll.

Die Funktion und Gestaltung des Gebäudes wurde in der im Angebotsprojekt ausgearbeiteten Form beibehalten.

Der Baukörper besteht aus der Schwimmhalle, dem Sozialteil mit der Technikzentrale und dem Erfrischungsraum, dem Anbau mit Windfang, Garderobevorraum, Warte- und Boilerraum. Die Schwimmhalle konnte termingerecht an die Bevölkerung der Stadt, die für den Bau über 300 000,–

2





3



4

3 Grundriß 1 : 500

1 Schwimmhalle
2 Trainer, Schwimmlehrer, Kampfrichter
3 Aufenthalts- und Imbißraum
4 Schwimmeister, Erste Hilfe
5 Reinigungs- und Garderobenraum
6 Schwimmgeräte
7 Frauenumkleideraum
8 Duschraum
9 Zentrale Kleiderablage
10 Männerumkleideraum
11 Garderobenvor- und Warteraum
12 Technisches Personal
13 Boiler- und Verteilerraum
14 Wasseraufbereitung
15 Dosierung und Chemikalien

4 Schnitt 1 : 500

5 Der Erfrischungsraum

6 Die Wandkeramik an der Giebelseite gestaltete der Neubrandenburger Künstler Löffler

Mark gespendet hatte, übergeben werden. Die ersten Badegäste waren die Erbauer, die hier das Sportfest der Bauarbeiter des Bezirkes feierten. Sehr bald zeigte sich die große Beliebtheit dieser neuen Einrichtung bei der Bevölkerung.

Im ersten Halbjahr konnten fast 100 000 Besucher gezählt werden. Besondere Anziehungskraft übten auch vom ersten Tag an die Schwimmkurse aus.

In den Wintermonaten ist der Andrang zu den Zeiten, in denen die Halle für die Bevölkerung geöffnet ist, oft so groß, daß sie wegen Überlastung geschlossen werden muß.

Der größte Teil der Öffnungszeiten steht natürlich den Schulen zur Abhaltung von Sportunterricht und den Sportgemeinschaften für Trainingszwecke zur Verfügung. Der Besucher betritt über den Windfang das Gebäude und begibt sich als Badegast in den Umkleideraum, bzw. als Besucher und Zuschauer in den Erfrischungsraum. Der Erfrischungsraum ist durch eine großzügige Verglasung zur Halle hin geöffnet und wird von vielen Besuchern aufgesucht, um dem Treiben in der Halle zuzuschauen. Dieser Raum wird außerdem genutzt, um sich nach dem Bad etwas auszuruhen und sich der Außentemperatur anzupassen.

In der Schwimmhalle stehen fünf Bahnen je 25 m lang zur Verfügung. Außer dem öffentlichen Badebetrieb kann Wasserballtraining und Training in allen Schwimmdisziplinen durchgeführt werden.

5



6



1

Sporthalle Wismar

Architekt BdA DDR Otto Schmeier
Rat der Stadt Wismar

Entwurf:	Architekt BdA/DDR Otto Schmeier Architekt Ernst Schröder
Raumgestaltung:	Innenarchitekt Gudrun Methfessel
Statik:	Bauingenieur Karl-Heinz Motzkuhn Bauingenieur Wolfgang Stuth
Heizung:	Maschinenbauingenieur Klaus Woldt
Lüftung und Sanitär:	Ingenieur Jochen Hammerich
Elektro:	Ingenieur Walter Werner
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Werner Wittfoth
Erschließung:	Bauingenieur Karl Hadan
Freiflächen:	Gartenarchitekt Otfried Frank BdA/DDR

Kapazität:

Sportveranstaltungen mit fester Rangbestuhlung	1170 Sitzplätze
Saalplätze mit loser Bestuhlung	1278 Sitzplätze
Gesamtkapazität für Bühnenveranstaltungen	2448 Sitzplätze
Umbauter Raum:	37 600 m³

Die Sporthalle ist an der Südseite der Bürgermeister-Hauptstraße, am Südrand der Stadt Wismar errichtet worden. Ihre unmittelbare Nähe zum Kurt-Bürger-Stadion, dem vorhandenen Fußballplatz und dem geplanten Standort der Schwimmhalle, erweitert das Sportzentrum von Wismar. Die geringe Entfernung zum Komplex der Ingenieurhochschule und zu deren Erweiterungsflächen begünstigt diesen Standort.

Die fußläufige Verbindung zum Stadtzentrum beträgt 20 Minuten. Die Bewohner der Stadtrandgebiete können die Sporthalle mit der Buslinie erreichen.

Durch die zwei Fahrbahnen der Bürgermeister-Haupt-Straße ist eine ausreichende Verkehrserschließung gegeben. Die angelegten neuen Parkplätze können für das gesamte Sportzentrum genutzt werden.

Funktion

Die Hauptfunktion der Sporthalle bestimmen die Sportveranstaltungen. Außer Leichtathletik können alle Hallensportarten betrieben werden. Dabei sind getrennte Trainingsräume für Schwerkraftsport und Gewichtheben, Boxen, Gymnastik und Turnen, Tischtennis und Schach eingerichtet. Darüber hinaus kann die Halle aber auch für folgende Veranstaltungen genutzt werden:

- Konzerte, Revue-, Volkskunst- und Estradenveranstaltungen
- Tanzveranstaltungen
- Tagungen und Konferenzen
- Ausstellungen im Saal und Foyer.

Zur Gestaltung eines umfangreichen Kulturprogramms wurde unter den Schwierigkeiten einer Mehrzwecknutzung die Raumgestaltung und Raumakustik vorgenommen.

Die Hauptgarderobe ist im Foyer unter dem Mittelrang angeordnet. Bei Veranstaltungen mit Parkettbestuhlung werden die Trainingsräume für Tischtennis und Gymnastik zu Garderobenräumen umgewandelt. Die Halle ist an zwei Seiten vom Foyer zugängig. Gleichfalls führen zwei repräsentative Treppen von dem Foyer zu der festen Bestuhlung der Ränge.

Räumlich abgetrennt ist neben dem Foyer eine Verkaufseinrichtung angeordnet. Bei Großveranstaltungen können darüber hinaus im Foyer und in den Nebenräumen fahrbare Verkaufsstützpunkte eingesetzt werden.

Die an den Längsseiten der Halle angeordneten Flachkörper sind vom Foyer aus zu erreichen und nehmen an der Straßenfront die Club- und Trainingsräume auf, wobei an der Rückseite die WC-Anlagen für Besucher, WC-, Umkleide- und Waschanlagen für den Sportbetrieb sowie Büro- und Technikräume untergebracht sind.

An der Rückseite befindet sich auch der Eingang für die Sportler. Dadurch ist bei gleichzeitigem Trainingsbetrieb die Nutzung der Foyerhalle für Ausstellungen und anderes möglich. Die Bühne ist als Mittelbühne mit 145 m² Grundfläche konzipiert. Sie wird für kulturelle Großveranstaltungen mittels Podium vergrößert.

Unterhalb der Bühne befindet sich das Tisch- und Stuhllager. Die Beschickung des Lagers erfolgt durch Paletten und Scherenhubtisch. Umkleideanlagen für Bühnendarsteller befinden sich im Bühnenhaus. Bei Großveranstaltungen ist die Mitbenutzung der Umkleideanlagen der Sportler möglich, so daß sich 80 Personen gleichzeitig umkleiden können. Die Anordnung der Kleiderkabinen in den Umkleideräumen der Sportler ermöglicht eine mehrfache Auslastung der Umkleideräume. Beide Umkleideanlagen können auch für Großveranstaltungen des Sports genutzt werden. Die Verbindung über Zwischenflure behindert weder den Betrieb in der Halle noch die Funktion der Trainingsräume.

Außer der Umkleideanlage sind im zweiten Obergeschoß des Bühnenhauses ein weiterer Klubraum für Zirkelarbeit, Technikräume und der Zugang zum Dachbin-

2



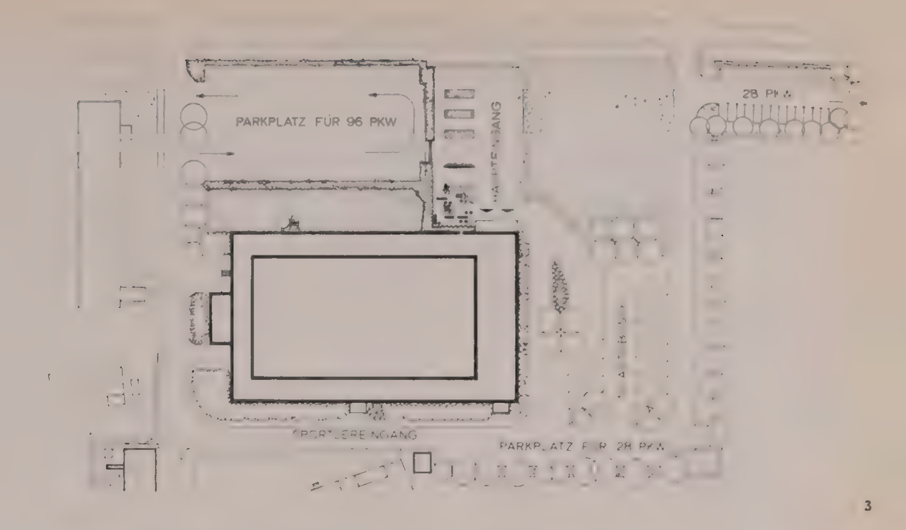
1
Nordansicht der Sporthalle

2
Eingangsportal

3
Lageplan

4
Aufgang zum Rang

5
Blick in die Halle während einer Konferenz



3

4



derraum angeordnet. Der Dachbinderraum ist mit Laufstegen versehen, dadurch begehbar und nimmt Kabeltrassen für Elektroinstallation, RFT-Anlagen, Kanäle für die Belüftungsanlage, Mechanik der Lamellenregulierung zur Verdunkelungsanlage, Mechanik zur Rauchabzugregulierung, Rollenzüge zur Demontage und Wartung der Beleuchtung, Tonkörbe der Beschallungsanlage, Zugstangen zur Netzabspannung, Kabine für Zuschauerraumbeleuchterbrücke und Bühnenmechanik, wie Rollenpaare und Rollenzüge, auf. Im angrenzenden Flachbau westlich des Bühnenhauses sind die Zentrale der Be- und Entlüftungsanlage, die Umformerstation und die Technikräume für die Elektroversorgung untergebracht.

Die Beheizung erfolgt durch Radiatoren und Warmluft der Belüftungsanlage und ist für Fernwärmeanschluß projektiert.

Die Frisch- und Abluftführung sowie

5

6

7

6
Erdgeschoß 1 : 500
Gestaltung der Halle für Sportveranstaltung

1 Eingangs- und Kassenhalle
2 Foyer
3 Garderobe
4 Sporthalle
5 Vorbereitungs- und Lagerraum
6 Umkleideraum
7 Waschraum
8 Duschraum
9 Trainingsraum
10 Sanitäts-, Arzt- und Massageraum
11 Hallenwart Technischer Leiter
12 Haustechnik
13 Abstell- und Ausgußraum
14 Lager Geräte
15 Bühne
16 Nebenbühne
17 Trainingsräume
18 Schach- und Clubraum
19 Büro
20 Geräteraum

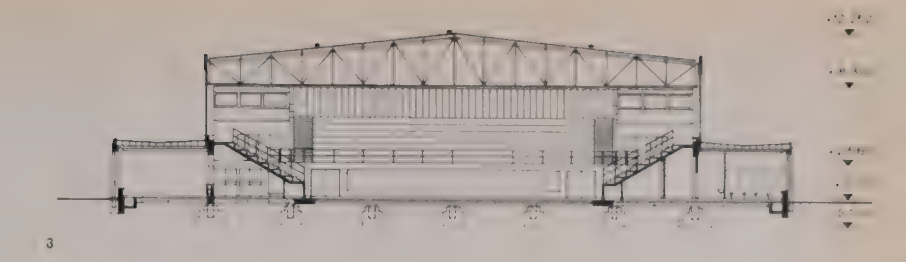
7
Blick in die Halle während einer Sportveranstaltung

8
Schnitt 1 : 500

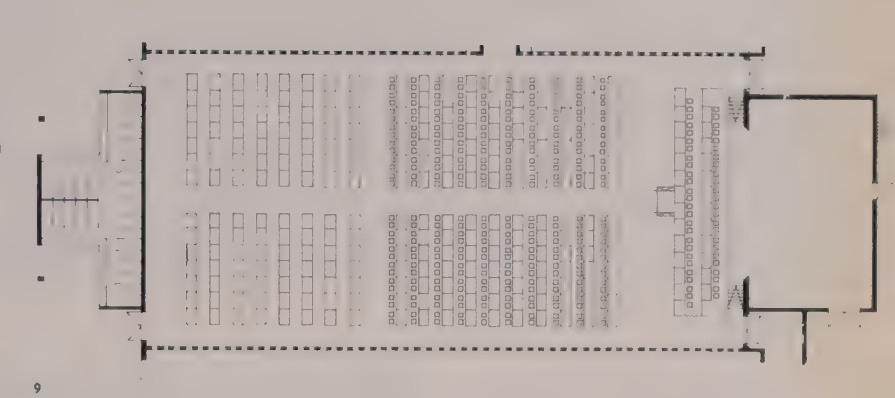
9
Kongreßbestuhlung der Halle

10
Gestaltung der Halle für eine Boxveranstaltung

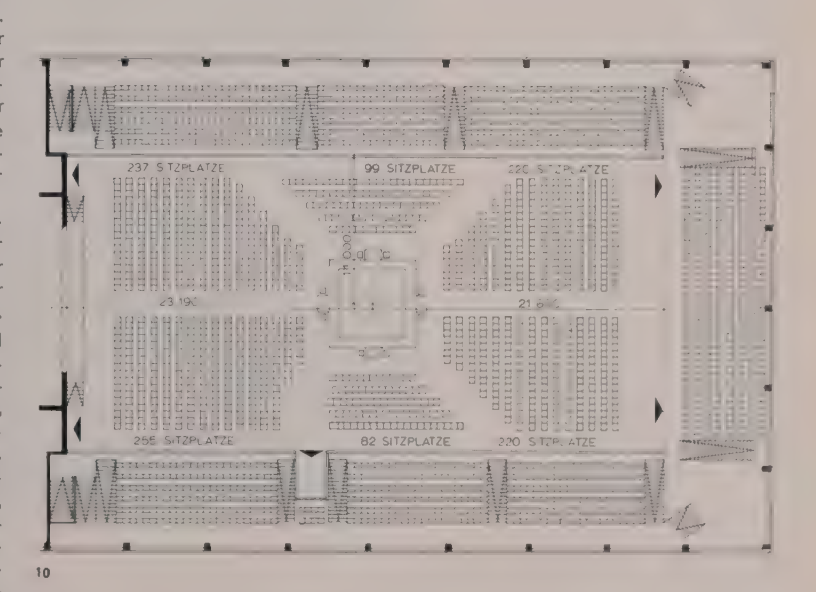
11
Gestaltung der Halle für eine Bühnenveranstaltung



3

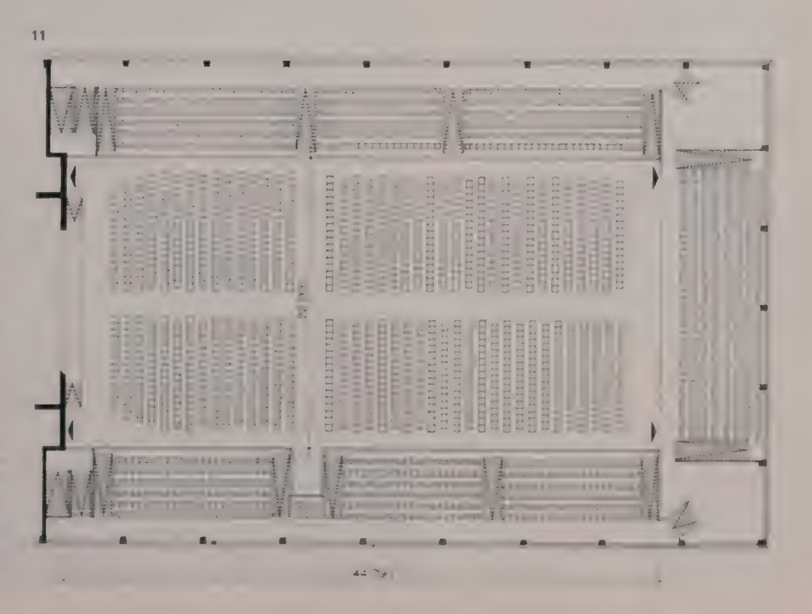


9



10

11



Warmluftzuführung übernehmen Be- und Entlüftungsanlagen, die funktionsbedingte Teilabschnitte getrennt versorgen können. Die Beleuchtung ist entsprechend der Funktion der Räume gewählt worden. Der Innenraum der Halle wird durch Reflektorleuchten und Tiefstrahler, die in der Decke eingebaut sind, ausgeleuchtet. Die Tiefstrahler zur Ausleuchtung des Boxringes befinden sich ebenfalls innerhalb der Deckenkonstruktion.
Die Bühnenmechanik und Bühnenbeleuchtung ist unter Mitwirkung des Instituts für Technologie kultureller Einrichtungen für die vorgegebene Funktion und Größe der Bühne projektiert und eingerichtet worden.
Schwachstromanlagen können variabel eingesetzt werden. Dazu gehören: Elektroakustische Beschallungsanlage, Lautsprecheranlage mit Mikrofonsteckdosen, Wechselsprechanlage, Uhrenanlage, Fernsprechanlage und eine Feuermeldeanlage. Eine elektronische Anzeigetafel mit Spieluhr ist ebenfalls vorgesehen. Der Aufbau, die Gestaltung und der Ablauf des Sportbetriebes in der Halle und in den Trainingsräumen ist in enger Zusammenarbeit und nach sporttechnologischen Unterlagen des Spezialprojektanten – Projektierung Sportbauten Leipzig – vorgenommen worden.

Konstruktion

Das Bauwerk besteht aus dem Hallenkörper und dem umlaufenden, vorgezogenen Flachbau.
Der Hallenkörper wird durch Stahlbetonstützen in Hülsenfundamenten im Raster von 6,00 Meter Stützenabstand erstellt und durch einen Stahlbinder mit 36,00 Meter Spannweite freitragend überspannt. Die Höhe beträgt 8,30 Meter. Sockelbalken, Riegel, Rangelemente, Stützen und Gesimsplatten sind Stahlbetonfertigteile und wurden montiert. Die Zwischenwände und umschließenden Wände im Bühnenhaus bestehen aus Ziegelmauerwerk. Die Geschoßdecken im Bühnenhaus wurden als Stahlbetonrippendecken, die Decke über dem Bühnenkeller als Stahlbetondecke ausgebildet. Der umlaufende Flachbau erhält nach außen vorstehend Stahlsäulen aus einem gefertigten Kastenprofil. Der Stützenabstand beträgt 3,00 m.

Die vorgehängte Gesimsplatte aus Stahlbeton mit Waschbetonvorsatz bildet gleichzeitig den äußeren Riegel zur Aufnahme der Dachträger (Sparren I 18). Der innenliegende Riegel lagert auf Stahlkonsolen.

Die tragenden Hauptbauteile wurden als Betonelemente und Stahlbauteile vorgefertigt und mittels Kran montiert. Damit sind kürzere Bauzeiten für die Rohbaufertigstellung erreicht worden.

Gestaltung

Die Gliederung der Baukörper und Baumassen entspricht den funktionellen Forderungen.

Die klare Linienführung der sichtbaren Bauteile harmoniert mit dem danebenstehenden Internatsgebäude.

Die äußere Gestaltung des Bauwerkes wird besonders durch das umlaufende Copilitband des Hallenkörpers und der Stahl-Alu-Fensterfront an drei Seiten des Flachbaues erreicht. Die vorgehängten Gesimsplatten mit einer Sichtfläche aus Waschbeton bilden den oberen Abschluß der Baukörper. Der Sockel des Flachbaues wurde mit Klinker-Riemchen verblendet. Der Giebel einschließlich des Vorbaus der Lüfterzentrale sind in Verblendmauerwerk ausgeführt.

Die vorstehenden Stahlsäulen des Flachbaues beleben den gesamten Baukörper.

Die Raumgestaltung wurde der Funktion untergeordnet. Dabei konnte durch ausgewählte Holzfurnierverkleidungen der Kabinen des Regie- und Reporterraumes oberhalb der Rangtreppen, der Türen, der Vorbühne und der Giebelwand gegenüber der Bühne eine angenehme Raumatmosphäre in der Halle erreicht werden. Farbgestaltung, Bühnenvorhang und Bestuhlung unterstreichen eine gewisse Behaglichkeit des Raumes.

Im Klubraum und Versammlungsraum ist jeweils eine künstlerisch gestaltete Wand. Innerhalb des Gebäudes wurde die Thematik „kulturelles Leben" dargestellt.

Die Freiflächengestaltung mit der Anordnung der Blumenrabatten, der großflächigen Gehwegplatten, der intimen Zone zwischen Relief und Baukörper, der Fahnenmaste und der Platzbeleuchtung wird unter Einbeziehung des Reliefs als eine attraktiv und modern gestaltete Fläche erscheinen und ein weiterer Erlebnisbereich der Stadt sein.

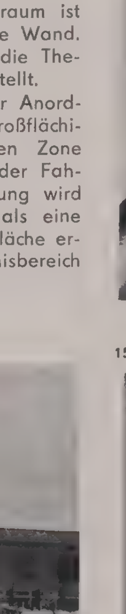


12

13



14



15



12
Trainingsraum für Gymnastik und Turnen

13
Das Foyer im Erdgeschoß

14
Der Hauptzugang zur Sporthalle

15
Blick in den Klubraum



1

Autorenkollektiv des Büros für Städtebau Suhl:

Dipl.-Ing. Klaus Angermüller, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Christoph Backhaus, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Gerhard Benecke, Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Manfred Brückner, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Gärtner Eberhard Kühl, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Werner Schmidt, Architekt BdA/DDR

Projektant:	Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Suhl Direktor: Obering. Otfried Triebel, Bezirksarchitekt
Projektleitung:	Bauingenieur Manfred Brückner
Entwurf und Gestaltung:	Dipl.-Ing. Gerd Benecke Bauingenieur Manfred Brückner Dipl.-Ing. Werner Schmidt
Innengestaltung:	Architekt BdA/DDR Lotte Mink
Freiflächengestaltung:	Dipl.-Gärtner Eberhard Kühl
Statik:	Dipl.-Ing. Schinkel Dipl.-Ing. Pietzker Bauingenieur Brückner
Tiefbau:	Bauingenieur Bochert Bauingenieur Schumann
Sanitärinstallation:	Bauingenieur Eller
Elektroinstallation:	Dipl.-Ing. Cordes Ingenieur Hessenmüller Ingenieur Gutberlet
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Naujoks Bauingenieur Müller Bauingenieur Brückner
Schallschutz:	VEB Schallschutz Berlin
Beschallung Nachrichtenübermittlung:	Fernmeldeanlagenbau Leipzig Außenstelle Erfurt
Küchenprojekt:	Konsum Bezirksverband Suhl Büro für Rationalisierung
Kühlanlagen:	Kühlanlagenbau Dresden
Sporttechnische Beratung:	Zentralvorstand der GST

1
Jagdlicher Teil der Schießsportanlage

2
Große Schießhalle für KK und freies Gewehr

2



Schießsportanlage Suhl

Dipl.-Ing. Klaus Angermüller, Suhl
Büro für Städtebau

Die Schießsportanlage auf dem Friedberg schafft die Möglichkeit in Suhl, der traditionsreichen Stadt der Jagd- und Sportwaffenproduktion, die Durchführung nationaler und internationaler schießsportlicher Wettkämpfe zu organisieren. Sie ist gleichzeitig ein Beispiel dafür, wie eng in der DDR die Arbeit der Werktätigen mit dem gesellschaftlichen und sportlichen Leben verknüpft ist.
Die Schießsportanlage Suhl befindet sich etwa 4 km vom Stadtzentrum entfernt auf dem Plateau des Friedberges in einer Höhenlage von durchschnittlich 585 m über NN, inmitten eines Fichtenwaldes.
Die Gesamtanlage mit einer Fläche von rund 25 Hektar gliedert sich in zwei Funktionsbereiche, den des sportlichen Schießens und den des jagdlichen Schießens.

Sportliches Schießen

Die Anlagen für das sportliche Schießen gruppieren sich um den zentralen Platz der Anlage, das Forum.
Hauptgebäude und Schießhallen für KK-Büchse (50 m), freies Gewehr (300 m), Luftgewehr und Pistole (olympisches Schnellfeuer 25 m) sichern im Erdgeschoßbereich alle zur Organisation eines Wettkampfes notwendigen Funktionsräume.

■ Hauptgebäude
Das Hauptgebäude ist dreigeschossig und enthält im Erdgeschoß den Haupteingang, eine Gaststätte mit 120 Plätzen sowie die Jägerklause mit 40 Plätzen, Küche, Wirtschaftsräume, WC-Anlagen und Freiterrasse komplettieren die Räumlichkeiten. Im 1. Obergeschoß befinden sich 30 Mannschaftsräume, die bei Wettkampfbetrieb die Unterbringung der einzelnen Mannschaften gewährleisten. Ansonsten dienen diese Räume als Schlafräume für die zum Training auf der Anlage weilenden Schützen. Abstellräume sichern eine variable Nutzung. Im 2. Obergeschoß befindet sich der Mehrzwecksaal mit einer Länge von

3

3
Lageplan
1 Zentraler Platz
2 Hauptgebäude mit Luftgewehrhalle
3 Dienstgebäude
4 Schießhalle
5 99 Kleinkaliberbahnen (50 m)
6 66 Gewehrbahnen (300 m)
7 4Doppelstände Olympisches Schnellfeuer
8 Reservefläche
9 Auswertungsgebäude
10 Technisches Gebäude
11 Funktionsgebäude Jagdliches Schießen
12 Kombinierte Stände Trap und Skeet
13 Stände laufender Keiler
14 Unterkünfte

4
Luftbild der Gesamtanlage

5
Blick über das Forum zum Hauptgebäude

4



5

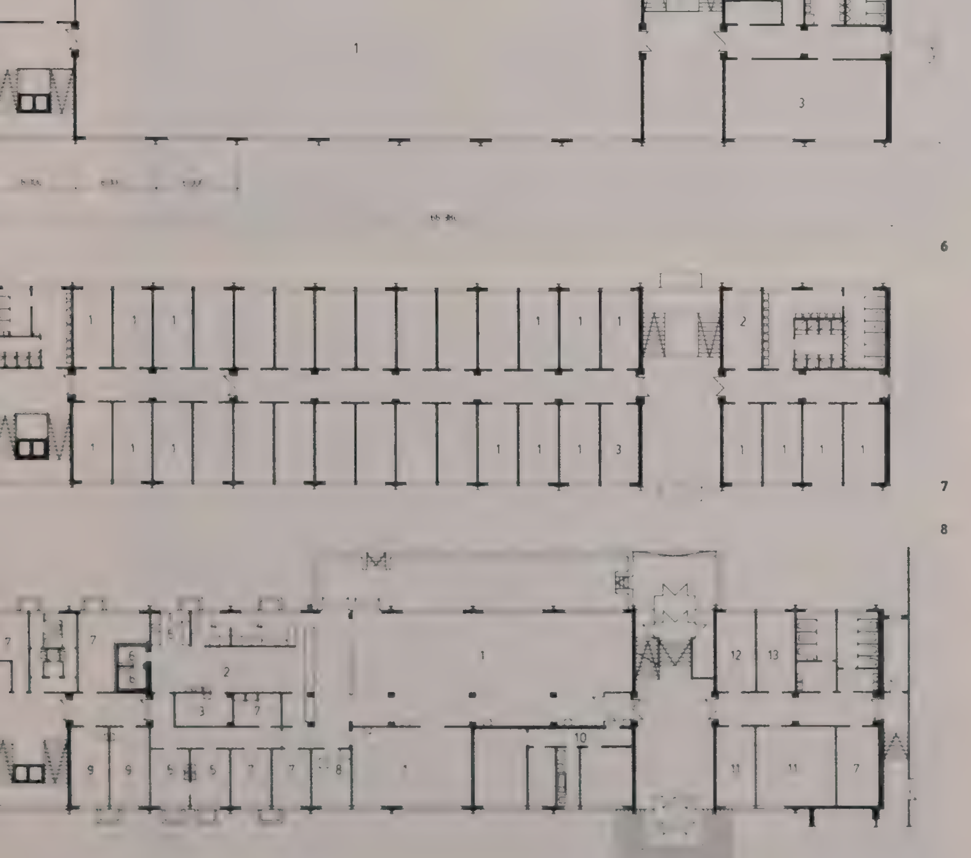
Hauptgebäude

6
2. Obergeschoß 1 : 500
1 Luftgewehrschießhalle
2 Organisation
3 Stuhllager

7
1. Obergeschoß 1 : 500
1 Unterkunftsraum
2 Wäschelager
3 Technischer Raum

8
Erdgeschoß 1 : 500
1 Gast- und Speiseraum
2 Warme Küche
3 Kalte Küche
4 Spüle
5 Vorbereitungsraum
6 Kühlraum
7 Lager
8 Objektleiter
9 Aufenthaltsraum
10 Wohnung
11 Organisation
12 Reinigung und Bügeln
13 Teeküche

9
Schnitt 1 : 500



6

7

8

50 m, der als Luftgewehrschießhalle (50 Bahnen) oder auch als Fest- und Bankettsaal genutzt werden kann. Garderobe, Anrichte und Stuhlmagazin gewährleisten die Mehrzwecknutzung.

Die Konstruktion besteht aus einem Stahlskelett mit Fertigteildeckenelementen und Stahlfachwerkbinder über dem 2. Obergeschoß.

■ Schießhalle für KK-Büchse (50 m) und freies Gewehr (300 m). Die eingeschossige Schießhalle ist 130 m lang und funktionell in Längsrichtung gegliedert. In der Schießhalle, in der die Wettkämpfe durchgeführt werden, befinden sich die Schützenstände, der Schiedsrichtergang und die Zuschauertraverse. Ein Mittelflur trennt die Schießhalle von dem Funktionsbereich, in dem die Räume für die organisatorische Abwicklung der Wettkämpfe untergebracht sind. Dieser Bereich ist für die Zuschauer nicht zugänglich. WC-Anlagen und Telefonzellen sind an den Zugängen angeordnet.

In der Schießhalle stehen 99 Stände für KK-Disziplinen oder 66 Stände für freies Gewehr zur Verfügung. Alle Schießbahnen sind nach Norden orientiert und durch Wall und Zaun gesichert. Die Konstruktion besteht aus einem Stahlskelett mit Mauerwerksausfachung.

■ Schießhalle für Pistolendisziplinen
Die Schießhalle für das Pistolenschießen enthält 4 Doppelstände für das olympische Schnellfeuer (25 m), den zugehörigen Schiedsrichtergang und die Zuschauertraverse. (Konstruktion wie Schießhalle)

■ Forum
Der platzseitige Zugang ist durch einen gedeckten Gang (nach der Platzseite offen) mit dem Hauptzugang zur großen Schießhalle verbunden, so daß das Forum auf drei Seiten durch bauliche Anlagen geschlossen ist.

Jagdliches Schießen

Das Gelände für die Anlagen des jagdlichen Schießens ist vom Forum durch eine Sicherheitszone von 200 m getrennt, die mit Hoch- und Niederwald bestanden ist. Die Zufahrt umgeht diese Sicherheitszone im Bogen und endet in einem Parkplatz für die Schützen.

Die Anlage für das jagdliche Schießen ist entsprechend ihrem Charakter in die Landschaft hineinmodelliert. Die markante Kulisse des Gebirgsmassivs des Thüringer Waldes ist in die Gesamtgestaltung einbezogen worden. Das kleine Funktionsgebäude mit dem weit herabgezogenen Satteldach ist dieser Situation angepaßt.

■ Wurftaubenstände
Die Anlage besitzt drei kombinierte Wurftaubenstände für die Disziplinen Trap und Skeet. Die notwendigen technischen Anlagen wurden so einfach und zweckmäßig

9



10

wie möglich gestaltet, um den großzügigen Eindruck der großen Grünflächen nicht zu zerstören. Diesem Ziel dient auch die Materialwahl: Rundholz in Blockbauweise. Die Tribünenrückwände wurden mit Betonformsteinen und die Überdachung mit einer Stahlkonstruktion hergestellt.

■ Schießstand für laufende Scheiben

Der Schießstand für laufende Scheiben (Keiler, Rehbock) entspricht in der Gestaltung der Schießhalle für das Pistolenschießen. Er ist rings von Wald umgeben.

■ Funktionsgebäude

Das Funktionsgebäude enthält neben einer kleinen Imbißstube mit 30 Plätzen und einer Selbstbedienungsstrecke die sanitären Anlagen und eine Reihe technischer Räume.

Das Gebäude ist ein einfacher Mauerwerksbau mit steilem weit herabgezogenem Satteldach, das mit Schiefer gedeckt ist. Die Giebelfelder sind mit Holz verschalt.

■ Mannschaftsunterkünfte

Die Mannschaftsunterkünfte sind als lockere Fertighaussiedlung südlich des Parkplatzes entlang eines vorhandenen Weges in den Waldbestand hineingruppiert worden.

Verkehrserschließung und Freiflächen

Die Erschließung der Gesamtanlage erfolgt über eine Anbindung an die F 247 Suhl–Schleusingen.

Außerhalb der Anlage befinden sich ein Parkplatz mit 80 PKW-Stellplätzen für Besucher sowie mehrere Reserveabstellflächen.

Unmittelbar hinter dem Haupttor gabelt sich die innere Erschließungsstraße und führt im Bogen jeweils zu den Bereichen sportliches und jagdliches Schießen. Beiden Anlagen sind Parkplätze für die Aktiven zugeordnet (75 Stellplätze im Bereich sportliches Schießen und 50 Stellplätze an den Wurftaubenständen).

Vom Besucherparkplatz führt ein direkter Zugang unmittelbar zum Forum. Alle Gehwegverbindungen sind innerhalb der Anlage auf die funktionellen Anforderungen bezogen. Die Freiflächengestaltung im Bereich des Forums ist repräsentativ, wäh-



11

12



13

14



10
Siegerehrung auf dem Forum, links die große Schießhalle

11
Pistolenstand für Olympisches Schnellfeuer

12
Jägerstube im Gast- und Speiseraum des Hauptgebäudes

13
Kombinierter Wurftaubenstand für Skeet und Trap

14
Funktionsgebäude Jagdliches Schießen

rend sie im Bereich des jagdlichen Schießens landschaftsbetont auf die natürlichen Gegebenheiten bezogen ist.

Bauausführung

Das Objekt entstand zum großen Teil unter Mitwirkung breiter Kreise der Bevölkerung der Stadt Suhl, der NVA, der Sowjetarmee, der VVB Forstwirtschaft, der GST, der FDJ sowie der Betriebe und Massenorganisationen der Stadt und des Landkreises Suhl.
In rund 67 000 freiwilligen Arbeitsstunden im Rahmen der volkswirtschaftlichen Masseninitiative wurde dabei ein Wert von 1,4 Millionen Mark geschaffen.
Die Bauzeit betrug 3 Jahre, vom Sommer 1968 bis Sommer 1971. Die schlüsselfertige Übergabe erfolgte am 19. Mai 1971.
Eine ausschließlich zum Zwecke der Errichtung der Schießsportanlage gebildete Aufbauleitung leitete den Ablauf der umfangreichen und komplizierten Baumaßnahmen überwiegend operativ.

Meinungen von Teilnehmern an den Europameisterschaften im Sportschießen 1971:

Prof. Gavrila Barani (SR Rumänien), Präsident der europäischen Schützenkonföderation

„Für mich war es ein Erlebnis, diese wunderbare Anlage kennenzulernen . . ."

Nikolai Nikolajewitsch Benewolenski, General sekretär des Schießsportverbandes der UdSSR

„. . . beste Anlage in Europa . . ."

Karl-Heinz Lanz (BRD), Pressechef der UIT

„Die Schießanlage selbst bietet nach meiner Meinung alle Voraussetzungen für Höchstleistungen."

Dr. Enzio Calotti (Italien), Vizepräsident des italienischen Schützenverbandes

„Die Anlage ist die absolut beste auf unserem Kontinent . . . Eine bessere Atmosphäre können sich die Schützen nicht wünschen."

Sven Johanssen (Schweden), Europameister Freie KK-Büchse

„Es ist die schönste Anlage der Welt. Ich habe noch keinen besseren Kleinkaliber-Stand erlebt."

1

Rennschlittenbahn in Oberhof

Dipl.-Ing. Wolfgang Möbius
Dipl.-Ing. Udo Gurgel
Bauingenieur Klaus Fischer
WTZ Sportbauten (Generalprojektant)
Forschung – Entwicklung – Spezialprojektierung
des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport

Die Rennschlittenbahn Oberhof wird 1973 Austragungsort der Weltmeisterschaften im Rennschlittensport sein.

Die Hauptparameter der Rennschlittenbahn sind bedingt durch die Bestimmungen der Internationalen Rennrodelordnung (IRO). 1032,69 m beträgt die Bahnlänge der Rennstrecke bei einem mittleren Gefälle von 9,2 Prozent und weist 14 Kurven auf, deren Anordnung mit dem Deutschen Schlitten- und Bobsportverband abgestimmt und unter Berücksichtigung der IRO-Bestimmungen erarbeitet wurden.

Erstmalig in der Welt wurde für die letzte Kurve ein Öffnungswinkel von 270° gewählt, wobei die Fahrspur kreuzungsfrei gestaltet ist.

Parallel zur Bahn gewährleistet eine 3 m breite Straße den Zugang zu allen Gebäuden an der Rennstrecke. Entlang der Bahn sind für den sportlichen Betrieb vier Startgebäude, das Zielgebäude und am Auslaufende ein Wiegenhäuschen angeordnet. Zum technischen Betrieb gehören außerdem noch ein Kältemaschinenhaus, die Wasserpumpstation, eine Wasserdruckerhöhungsanlage und eine Trafostation. Zur Berichterstattung bei Wettkämpfen sind Reportertürme vorgesehen, die gleichzeitig den Kampfrichtern dienen.

Der Höhenunterschied zwischen Start und Ziel beträgt rund 100 m. Der Betrieb ist bei künstlicher Unterkühlung (als Kältemittel dient Ammoniak) und entsprechenden Witterungsbedingungen bis zu Außentemperaturen von −10 °C möglich. Dabei sind etwa 5500 m² zu unterkühlen.

1 Labyrinth (Kurve 9 und 10)

2 Detail: Bewehrung mit Kühlrohren

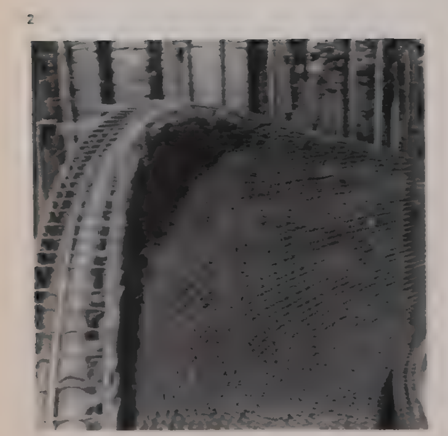
3 Schalungsfrei hergestelltes Kurvenbauwerk (Kurve 4)

4 Isometrie der Gesamtanlage

5 Die Bahn während der Erprobung

6 Zielkurve mit einem Öffnungswinkel von 270°

2



3





4

5

6

Funktionelle Parameter der Anlage

Für die Bahn war Hauptproblem, eine Trassenführung und Querschnittsausbildung zu ermitteln, die nach Fertigstellung keiner Korrektur mehr bedurften, da die Kühlrohre fest in die Konstruktion eingebaut sein mußten. Somit war eine Optimierung der Trasse und Querschnittsausbildung erforderlich. Im Rahmen einer fahrdynamischen Berechnung, die erstmalig unter Berücksichtigung aller beeinflussenden Faktoren durchgeführt wurde, sind Trassenführung und Kurvenausbildung in gegenseitiger Abhängigkeit ermittelt worden. Ziel dieser Untersuchung war es, eine möglichst hohe Sicherheit der Sportler zu erreichen.

Kurveneingang und -ausgang wurden stets mit Klothoiden und dazwischen befindlichen Kreisbögen trassiert. Fahrtgeschwindigkeit und Fliehkraft bestimmen die Radien der Kurve. Als Querschnittsausbildung wurde eine Viertelellipse mit aufgesetztem Fangkreis gewählt. Die fahrdynamische Berechnung gestattete es, die günstigsten Ellipsenparameter zu errechnen. Die Übergangsbereiche von der Kurve zur Geraden bedingten eine stetige Veränderung der Ellipse zum Trogquerschnitt. Die Bahnbreite in der Geraden (Trog) beträgt 1,40 m im Lichten, die maximale Kurvenhöhe 4,10 m. Die Bahn wurde für eine mittlere Geschwindigkeit von 75 km/h und eine maximale von 110 km/h ausgelegt.

Die Bahn hat vier Startmöglichkeiten. Ihnen zugeordnet sind die Startgebäude, die neben sanitären Einrichtungen einen Aufenthaltsraum und einen Kampfrichterraum enthalten. Die Zwischenstarts sind unter einem Winkel von 12° bis 15° in die Bahntrasse eingebunden. Im Zielgebäude sind zwei Kampfrichterräume, die Beschallungsanlage, Zeitmessung, Raum für Erste Hilfe, sanitäre Einrichtungen sowie ein großer Mehrzweckraum untergebracht. Alle Hochbauten entlang der Bahn sind eingeschossig, nicht unterkellert und werden elektrisch beheizt.

Der Standort der Reportertürme (Kurve 6 und Kurve 9) liegen so, daß von ihnen rund 60 Prozent der Bahnlänge gesehen werden können. Der Restbereich kann vom Start- oder Zielbereich beobachtet werden. Da die Bestimmungen der Fédération Internationale de Luge de Course auch die Austragung von Nachtrennen vorsehen, war eine ausreichende und blendungsfreie Beleuchtungsanlage parallel zur Bahn erforderlich.

Detailangaben zur Funktion

Durch die aus der fahrdynamischen Berechnung ermittelte Profilgestaltung ist bereits ein hohes Maß an Sicherheit für den Sportler gegeben. Zusätzlich wurde am oberen Kurvenrand ein Bahnabweiser angeordnet. Ein Verlassen der Bahn wird auf der Kurveninnenseite durch eine 50 cm hohe Bande verhindert. Diese Maßnahmen dienten ausschließlich der Sicherheit der Sportler bei extremen Abweichungen von dem normalen Fahrlinienbereich.

Um optimale Bedingungen für die Sportler zu erreichen, bedarf die Eisqualität einer besonderen Aufmerksamkeit. Von der bautechnischen Seite her können nur äußere Einflüsse in ihrer schädlichen Auswirkung auf das Eis abgemindert werden. Entlang der oberen Kurvenränder wurde im Zusammenhang mit der Aluminiumblechverkleidung ein 65 cm breites Regenschutzdach angebracht. Gegen die Sonneneinstrahlung befindet sich gegenwärtig eine flexible Sonnenschutzeinrichtung in der Erprobung. Bei starkem Regenfall und beim Tauvorgang wird die Bahn an den Dehnungsfugen und durch zusätzlich eingebaute Löcher entwässert. Damit wird ein Wasserstau im unteren Bahnbereich vermieden.

Konstruktion und Ausführung

Die Gründung erfolgte im angewitterten, stark klüftigen Porphyrgestein. Neben Hangwasser aus Niederschlägen tritt innerhalb der Verwitterungsdecke kein Grundwasser auf. Der Untergrund weist auf Grund der mit dem Gelände fallenden Schichtung Schubempfindlichkeit auf. In Bereichen, in denen Stauwasser auftreten kann, ist eine Drainage vorgesehen. Der Vorteil des Baugrundes liegt aber in der geringen Setzungsempfindlichkeit.

Auf die gesamte Bahnlänge von 1100 m steht die Rennschlittenbahn auf 330 Einzelfundamenten. Die gesamte Konstruktion wird weitgehend durch fahrdynamische Belange bestimmt. Durch ständig wechselnde Trassierung und Querschnittsausbildung sowie durch schwer erfaßbare Lasten ergab sich insgesamt nur die Möglichkeit einer Näherungsberechnung. Bei der Festlegung konstruktiver Maßnahmen galt es, ein Optimum von Funktionstüchtigkeit, Wirtschaftlichkeit, Standsicherheit und architektonischer Gestaltung zu finden, das gleichzeitig in kürzester Bauzeit realisierbar ist.

Die schwierigen Bedingungen konnten mit der Wahl eines aufgeständerten Schalentragwerkes gelöst werden. Trotz der großen Anforderungen an Profiltreue und Oberflächenbeschaffenheit konnten das Schalentragwerk unter Einbeziehung modernster Technologien schalungsfrei hergestellt werden. Dehnungsfugenabstände von 10,0 m bis 75,0 m entstanden durch die Trassenführung und die Kältetechnologie. Sämtliche Hochbauten sind traditionell ausgeführt worden. Sie haben neben einem Flachdach eine Außenhautverkleidung mit Stülpschalung über einem Sockel aus Natursteinmauerwerk. Die Reportertürme bestehen aus einem Stahlbetonschaft mit einseitig auskragender Kanzel. Ihre Außenverkleidung wurde den Hochbauten angepaßt.

Außenanlagen

Die durch die Baumaßnahmen im Hochwald entstandene Schneise erhält beidseitig durch Aufforstung einen neuen Waldsaum, um einer Windbruchgefahr vorzubeugen. Die Böschungsgestaltung mit maximal 1 : 1,5 erfolgte durch ingenieurbiologische Bauweisen, hier wurden die Böschungen mit einem sogenannten mutterbodenlosen Rasenanspritzverfahren begrünt. Zur Vorbereitung der Weltmeisterschaft 1973 sind Zuschauertraversen in die Hanggestaltung mit einbezogen. Der Zielbereich ist für repräsentative Eröffnungs- und Abschlußveranstaltungen vorgesehen. Die dafür notwendigen Parkflächen wurden mit Parkrasenbetonelementen ausgelegt. Im Rahmen der Vorbereitung zur Weltmeisterschaft werden zusätzliche Möglichkeiten zur Rundfunk- und Fernsehübertragung geschaffen.

Auf Grund der gewählten Lösungen für die Gesamtanlage hinsichtlich Funktion, Konstruktion und Technologie konnten kurze Bauzeiten erreicht werden. Der Gesamtbauzeitraum einschließlich Projektierung betrug zwei Jahre, wobei zu berücksichtigen ist, daß durch die Höhenlage im Winterhalbjahr die Baumaßnahmen stark eingeschränkt waren.

1

Regattastrecke Brandenburg

Bauingenieur Hartmut Töpe, Architekt BdA/DDR

Projektant	Zeitweiliges Projektierungskollektiv im Wohnungsbaukombinat Potsdam, Betriebsteil Projektierung Brandenburg
Entwurf	Bauingenieur Hartmut Töpe, Architekt BdA/DDR
Statik	Bauingenieur Horst Gratz
Bauwirtschaft	Bauingenieur Hans Mühle, Erich Haberland, Fritz Krause
Haustechnik	Ingenieur Hans Ansorge
Elektroprojektant	Meister der volkseigenen Industrie Fritz Lowisch
Hauptauftragnehmer	VE Bau- und Montagekombinat Ost, Betriebsteil Brandenburg

Am Westufer des Großen Beetzsee am nördlichen Stadtrand von Brandenburg liegt das etwa 6 Hektar große Baugelände. Es ist ein ebenes, durch einen Baumgürtel nach Westen begrenztes Wiesengelände mit anschließenden Wochenendgrundstücken. Das Gelände fällt zum See hin um 0,5 m ab. Der See erreicht hier eine Breite von 500 m und wird im Süden durch die Schleusenmole vom Silokanal getrennt. Nach Norden erstreckt er sich über 31 km und erreicht Breiten von 1000 m. Der See wird von der Berufsschiffahrt nicht befahren und dient ausschließlich dem Wassersport, der Naherholung und Fischereizwecken.

Entsprechend der Aufgabenstellung galt es, eine Strecke entsprechend den Bedingungen der Internationalen Föderation des Rudersportverbandes (FISA) zu errichten. Die Anlage ist nutzbar für Ruderregatten, Kanuregatten, Motorbootrennen und Eissegeln und ist in einem Jahr erbaut worden. Durch technische Kommissionen der FISA und dem IOC erhielt die Strecke auf Grund der bisher durchgeführten nationalen und internationalen Wettkämpfe höchste Anerkennung und Klassifizierung.

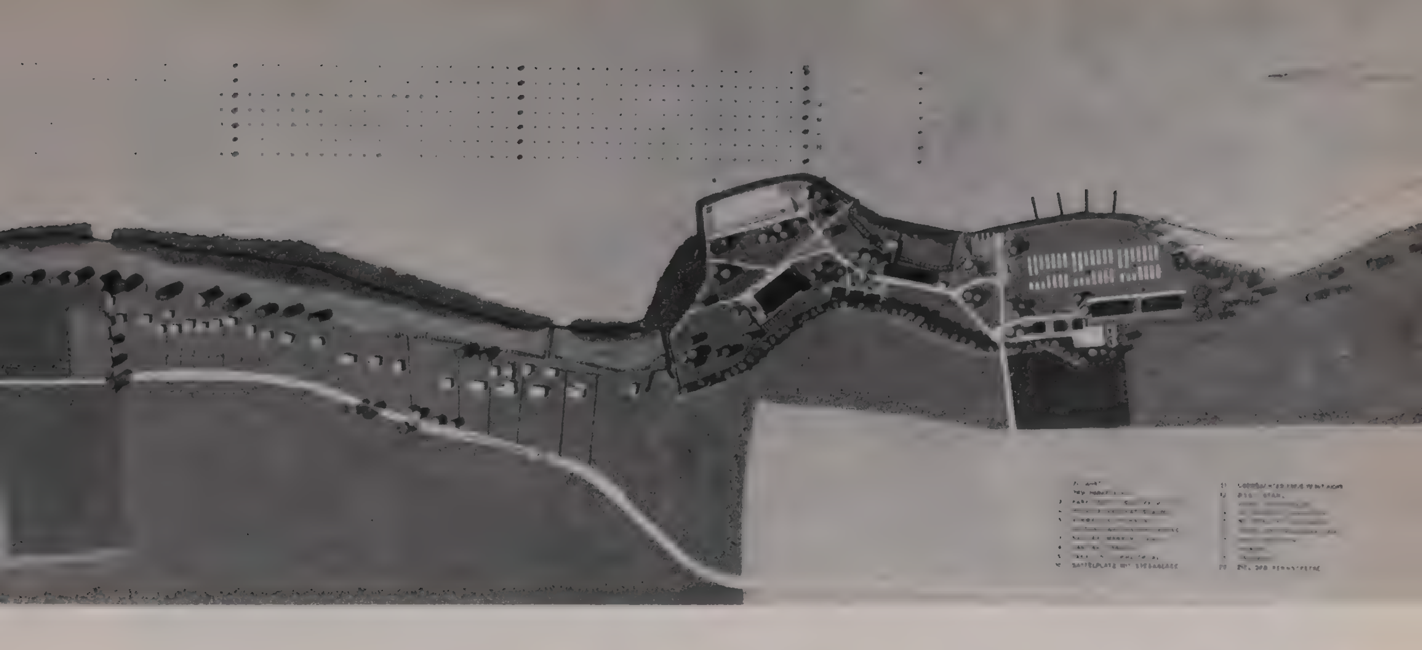
Städtebauliche Einordnung, gestalterische Lösung

Es wurde eine lockere, aber überschaubare städtebauliche Gruppierung angestrebt.

Klare, aber einfache Baukörper, wiederkehrende Hausformen, unterschiedlich in ihrer Länge und Breite und räumlichen Aneinanderreihung, Herausheben der Baukörper an gesellschaftlichen und funktionellen Höhepunkten durch Standort, Konstruktion und Gestaltung sind gestalterische Merkmale des Entwurfs. Der Große Beetzsee wird bei einer Veranstaltung zum unmittelbaren Erlebnisbereich. Dabei ergeben sich interessante Raumfolgen und Raumwirkungen, betont durch den Gegensatz zwischen Ein- und Mehrgeschossigkeit der Gebäude.

Durch eine Beschränkung auf wenige Hauptmaterialien (Beton, Mauerwerk und

2



1 Modellfoto der Gesamtanlage

2 Blick vom Sattelplatz über Freisitz auf den Zielturm

3 Teillageplan des Zielbereiches
1 Zufahrt
2 Parken Pkw
3 Parken Bootsfahrzeuge
4 Regatta, Geschäftsräume
5 Verwaltung/Wohnung
6 Heizung/Wasserversorgung
7 Sanitärräume
8 Sammelplatz mit Steganlage
9 überdachter Freiplatz mit Versorgungseinrichtung
10 BSG Stahl Brandenburg
11 ADMV
12 WC-Anlage, Besucher
13 Lager
14 Zielrichterturm
15 Tribüne
16 Siegersteg
17 Ziel der Rennstrecke

Glas) wird auch gestalterisch eine Einheit angestrebt.

Die Freiflächen sind strukturell und farbig untergliedert durch eine landschaftsgerechte intensive Rasenbepflanzung im Bereich des Stellplatzes und der Campingwiesen und durch Neuanpflanzungen von Sträuchern und Baumgruppen im Bereich der Baustellen.

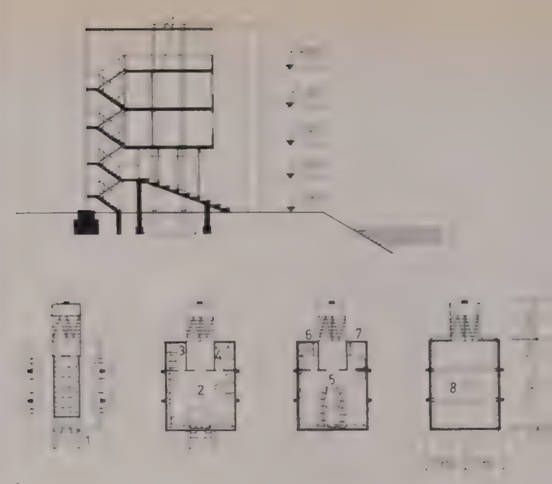
Funktionelle Gesichtspunkte

Die einzelnen Funktionsbereiche sind baukörperlich klar getrennt. Funktionsüberschneidungen wurden weitestgehend vermieden. Zwischen den Hauptfunktionsbereichen (Sattelplatz, Sportler-Sammelplatz, Ziel- und Zuschauerbereich) bestehen enge Wechselbeziehungen. Dem Sattelplatz sind die Funktionsbereiche Anmeldung, Ruderpässe, medizinische Betreuung, Verwalterwohnung, Heizung, Hydrophoranlage, Sanitärbereich Männer, Wiegeraum, Sanitärbereich Frauen und Werkstatt zugeordnet. Dem Sattelplatz nachgeordnet sind eine Campingwiese mit Freibadestrand, die im wesentlichen der Naherholung dienen und an den Sanitärbereich angeschlossen sind.

Der Sportler-Sammelplatz als gesellschaftlicher Mittelpunkt am Eingang und zum See und als Bindeglied zwischen Sattelplatz und Ziel-/Zuschauerbereich, ist eine rund 650 m² überdachte Sitzfläche mit Ver-

BEETZSEE

3



6

4 Zielrichterturm

5 Blick auf den überdachten Freisitz

6 Schnitt und Grundrisse Zielrichterturm 1 : 500

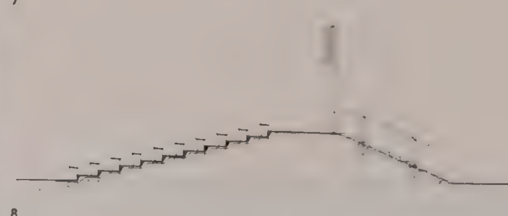
1 Kampfrichtertreppe
2 Zielkamera
3 Fotolabor
4 Verstärkerraum
5 Regattaleitung
6 Schreibraum
7 Ormigraum
8 Plattform für Berichterstattung

7 Schnitt durch die Tribünen
8 Grundriß Verkaufseinrichtung mit überdachtem Freisitz

1 überdachter Freisitz
2 Ausschank, Verkauf
3 Spüle
4 Lager
5 Kühlmaschinen
6 Leergut
7 Wirtschaftsweg

9 Blick auf den Großen Beetzsee während einer Regatta

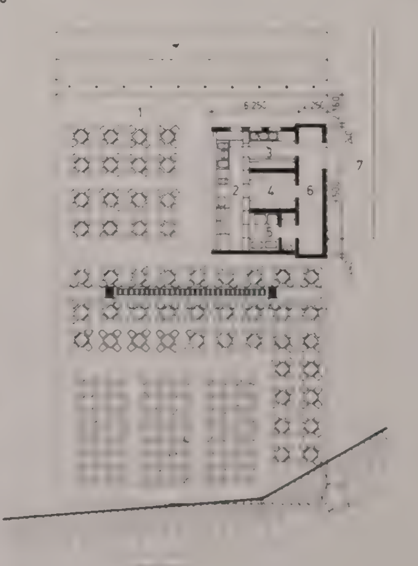
7



4
5



8



9



10
Umkleide- und Sanitärgebäude für Frauen 1 : 500
1 Werkstatt
2 Garderobe
3 Umkleidekabinen
4 Duschen
5 Waschen

11
Umkleide- und Sanitärgebäude für Männer 1 : 500
1 Wiegeraum
2 Garderobe
3 Umkleidekabinen
4 Duschen
5 Waschen

sorgungseinrichtung, nutzbar auch für die Naherholung sowie andere sportliche und gesellschaftliche Veranstaltungen. Er erlaubt, das Renngeschehen auf dem Wasser und die Vorbereitungsarbeiten auf dem Sattelplatz zu verfolgen.

Zugeordnet zum Zielrichterturm liegen Zuschauertribüne und der Steg für Siegerehrungen.

Am Weg vom Eingang zum Ziel- und Zuschauerbereich befinden sich die Sanitäranlagen für Zuschauer sowie ein Lager für Streckenmaterial. Parkplätze für Fahrzeuge befinden sich außerhalb des Geländes.

Die angrenzenden Freiflächen dienen als Campingwiese für aktive Sportler.

Konstruktion und Bauweisen

Für die Hochbauten der Regattastrecke Brandenburg wurden drei unterschiedliche Bauweisen entsprechend den örtlichen Möglichkeiten gewählt.

Das Gelände wurde teilweise bis zu 2,5 m angefüllt. In diesem Bereich wurden eingeschossige Gebäude mit Fertigteilen der 0,8-Mp-Montagebauweise und Kassettendachplatten auf Stahlbetonplatten montiert. Die Platten dienten gleichzeitig als Montageebene für das Hebezeug.

Der überdachte Freisitz mit Versorgungseinrichtung wurde in einer HP-Schalen-Konstruktion errichtet, der Zielrichterturm in einer Stahlkonstruktion.

Für die Zuschauertribüne mit 1350 Sitzplätzen wurden katalogisierte Fertigteilelemente verwendet.

1

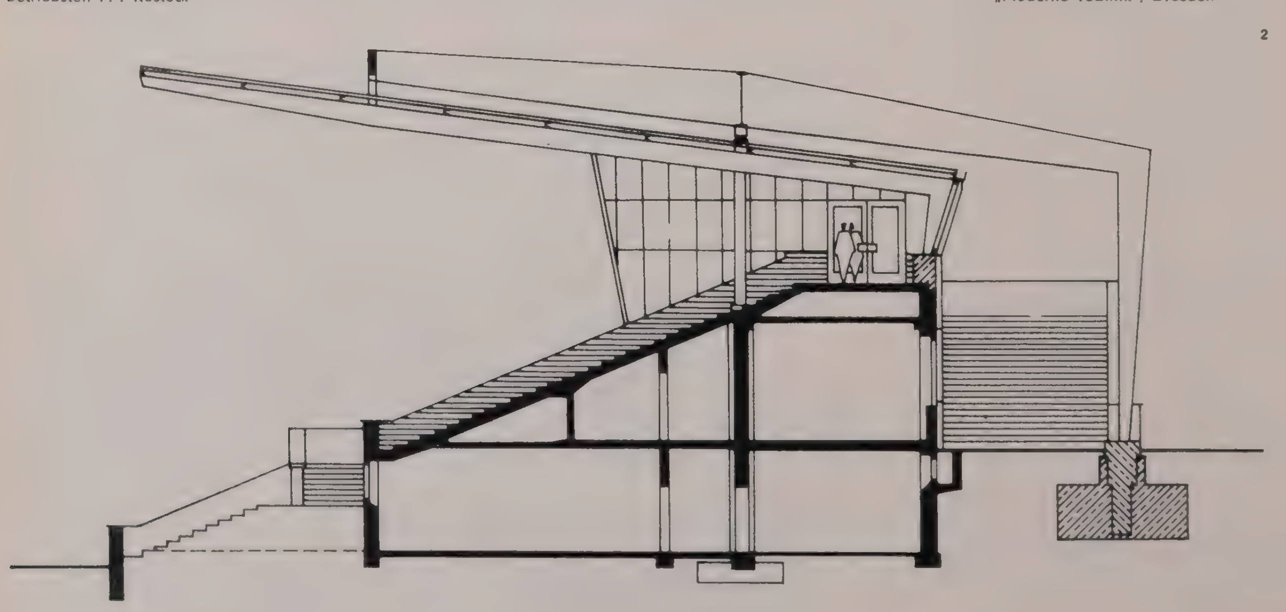
Tribünendach Ostseestadion Rostock

Dipl.-Ing. Ernst Gahler
VEB Industriebaukombinat Rostock
Betriebsteil FPT Rostock

Entwurf und Konstruktion: Diplom-Ingenieur Ernst Gahler, Architekt BdA DDR
Stahlbau-Ingenieur Fritz Breuer
Stahlbau-Ingenieur Karl Schindler
Diplom-Ingenieur Günter Schlese

Ausführung: Nordstahl Rostock
PGH „Holz und Stein", Thulendorf
PGH der Klempner und Installateure „Moderne Technik", Dresden

2



1 Ansicht des Tribünendaches

2 Schnitt 1 : 200

3 Rückansicht aus Norden

4 Ansicht Längsträger mit Abhängungen

Details 1 : 20

5 Detail A, Schnitt A-A

6 Detail A, Schnitt B-B

7 Detail A, Schnitt C-C

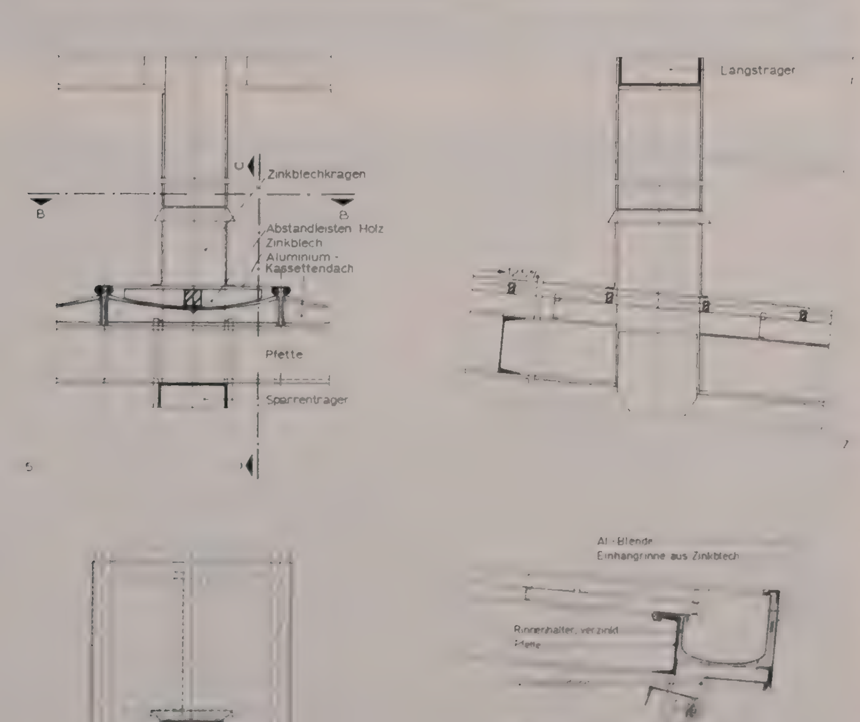
8 Detail B (Traufpunkt)



3



4



5 6 7 8

Das Kernstück des Rostocker Sportforums bildet das im NAW erbaute Ostseestadion als Kampf- und Demonstrationsstätte für sportliche und gesellschaftliche Großveranstaltungen. Mit der nachträglichen Überdachung der Tribüne konnte einer jahrelangen Forderung des Publikums entsprochen werden.

Die Überdachungsfläche mit 88,5 m mal 24,0 m (2124 m^2) bietet 2500 Zuschauern Wetterschutz. Die bestehende zentrale zweigeschossige Tribüne mit funktionsbedingten Räumen war im Laufe der Zeit reparaturbedürftig geworden und rechtfertigte wirksame bautechnische Maßnahmen zur Werterhaltung.

Der Auftraggeber stellte folgende Forderungen:

- Geringe Sichtbehinderung durch Stützen
- Zweckentsprechende Gestaltung
- Einhaltung des Kostenlimits
- Baudurchführung ohne Inanspruchnahme umfangreicher Baukapazität
- Verwendung vorrätiger Baustoffe
- Kurze Bautermine

Anhand von Variantenuntersuchungen wurde gemeinsam die vorgestellte Stahlbaukonstruktion ausgewählt. Der Werkstoff Stahl erwies sich bei der weit auskragenden Trägerfolge des Daches und bei Verwendung leichter Baustoffe als Eindeckungsmaterial am zweckmäßigsten. Erschwerend für die Gestaltung der Überdachung war, daß die auftretenden statischen Kräfte nur zum Teil in die vorhandene Tribünenkonstruktion eingeleitet werden durften und somit eine vom Tribünentragwerk unabhängige konstruktive Lösung gewählt werden mußte.

Die Tragkonstruktion in Kastenform besteht aus 4 statisch bestimmten Hüftrahmenstützen als Einfeldrahmen mit je einer Pendelstütze. Senkrecht zur Rahmenebene sind sowohl Rahmen- als auch Pendelstützen eingespannt. Der auskragende gegabelte Teil des Rahmens ist mit einem steifen Durchlauflängsträger gekoppelt. An den Längsträgern werden die Sparrenträger zur Aufnahme der Pfetten und des Aluminium-Kassettendaches abgehangen beziehungsweise auf der Tribünenbrüstung gelagert. Der Verband wurde aus statischen Gründen in den Randfeldern angeordnet. An notwendigen Dachdurchbrüchen, insbesondere für die Abhängungen, ist die Dachhaut doppellagig. Die Tribünenlängs- und Stirnseiten erhielten eine kittlose Verglasung und bieten ausreichenden Schutz gegen Zugerscheinungen.

Gestalterische Absicht und konstruktive Notwendigkeit führten zu einem einfach gegliederten Bauwerk, das allen funktionellen Anforderungen entspricht, wobei versucht wurde, eine Einheit von bestehenden Baulichkeiten und neuem Tribünendach zu finden.

50-m-Trainings-Schwimmhalle in Rostock

Architekt BdA/DDR Werner Langwasser
VEB Industriebaukombinat Rostock

Studie:	Architekt BdA/DDR Wolfgang Bischowski VEB Wohnungsbaukombinat Rostock	Bauwirtschaft:	Baumeister Fritz Kreimann Bauingenieur Helga Röseberg Bauingenieur Ingrid Wegner
Projekt:	Architek BdA/DDR Werner Langwasser VEB Wohnungsbaukombinat Rostock	Gärtnerische Gestaltung:	Gartengestaltung Rostock Garten-Architektin BdA/DDR Inge Jochmann
Farbgestaltung:	Farbgestalter Jochen Ihle und Thomas Mai	Elektro-Projekt:	Elektroingenieur Rolf Tesmer
Statik und Konstruktion:	Bauingenieur Gerhard Menzel Bauingenieur Alfons May	Akustische Beratung:	Bauakademie der DDR Dr. Fasold
Stahlbau:	Ingenieur Bruno Schmidt Diplom-Ingenieur Uwe Maass	Hauptauftragnehmer Bau:	Fritz Curschmann VEB Ingenieurhochbaukombinat Betriebsteil Grevesmühlen
Tiefbau:	Bauingenieur Michael Techritz		
Heizung, Lüftung, Sanitär:	Ingenieur Eberhard Weichold Ingenieur Lutz Große-Büning	Montage:	VEB Ingenieurhochbaukombinat Rostock, Kombinatsbetrieb Stralsund

Für das Trainingszentrum Rostock sollte eine Schwimmsportstätte geschaffen werden, die ganzjährig gleichbleibende Trainingsmöglichkeiten in einem 50-m-Schwimmbecken bietet.

Untersuchungen für eine Überdachung des vorhandenen 50-m-Freibeckens führten zu keiner befriedigenden Lösung. Vom VEB Wohnungsbaukombinat Rostock wurde in Abstimmung mit der Zentralen Aufbauleitung des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport eine Studie für die neue Trainings-Schwimmhalle konzipiert.

Die konzipierte Beckengröße von 50,00 m × 16,66 m ließ jedoch nur 6 Schwimmbahnen zu. Diese Studie wurde bestätigt und danach das Baulimit für das Ausführungsprojekt festgelegt. Die weitere bautechnische Bearbeitung erfolgte durch das Industriebaukombinat Rostock, Betriebsteil FPT (ehemals Ipro).

Funktionelle Lösung

Die Anbindung an die bestehende Schwimmhalle „Neptun" erfolgte in westlicher Richtung parallel zur Kopernikusstraße. Haupteingang für Aktive und Zuschauer bleibt die bestehende Eingangshalle der Schwimmhalle „Neptun".

Ein zweigeschossiger Zwischenbau mit niveaugleicher Anbindung an die bestehende Schwimmhalle umfaßt im Hauptgeschoß die Umkleide-, Dusch- und WC-Räume für je 30 Männer und Frauen, die Räume für Schwimmeister, Aufsichtspersonal und Trainer. Ein bestehendes Filter-Gebäude wurde in den Zwischenbau einbezogen, erweitert und überbaut. Im Kellergeschoß sind die technischen Anlagen der Be- und Entlüftung, Werkstatträume und Abstellräume untergebracht. In einem Obergeschoß wurde ein Gymnastikraum angeordnet.

Die an den Zwischenbau anschließende Trainings-Schwimmhalle ist 60 m lang und 24 m breit. Die lichte Raumhöhe beträgt 7,20 m. Neben dem Schwimmbecken sind Zuschauerplätze für rund 200 Personen vorhanden. Die Sitzbänke können auch von Sportlern als Wärmebänke genutzt werden. An der Nordseite, im Bereich der Fensterbrüstung, wurde eine durchlaufende Wärmebank eingebaut.

Von der Zuschauertribüne führen 2 Fluchttreppen direkt ins Freie. Der vorhandene Raum im Untergeschoß unter den Tribünen wird für die Elektro-Verteilung sowie für Trainer- und Massageräume genutzt. Unter dem Deckenumgang befindet sich die Rohrverteilung.

Bautechnische Lösung

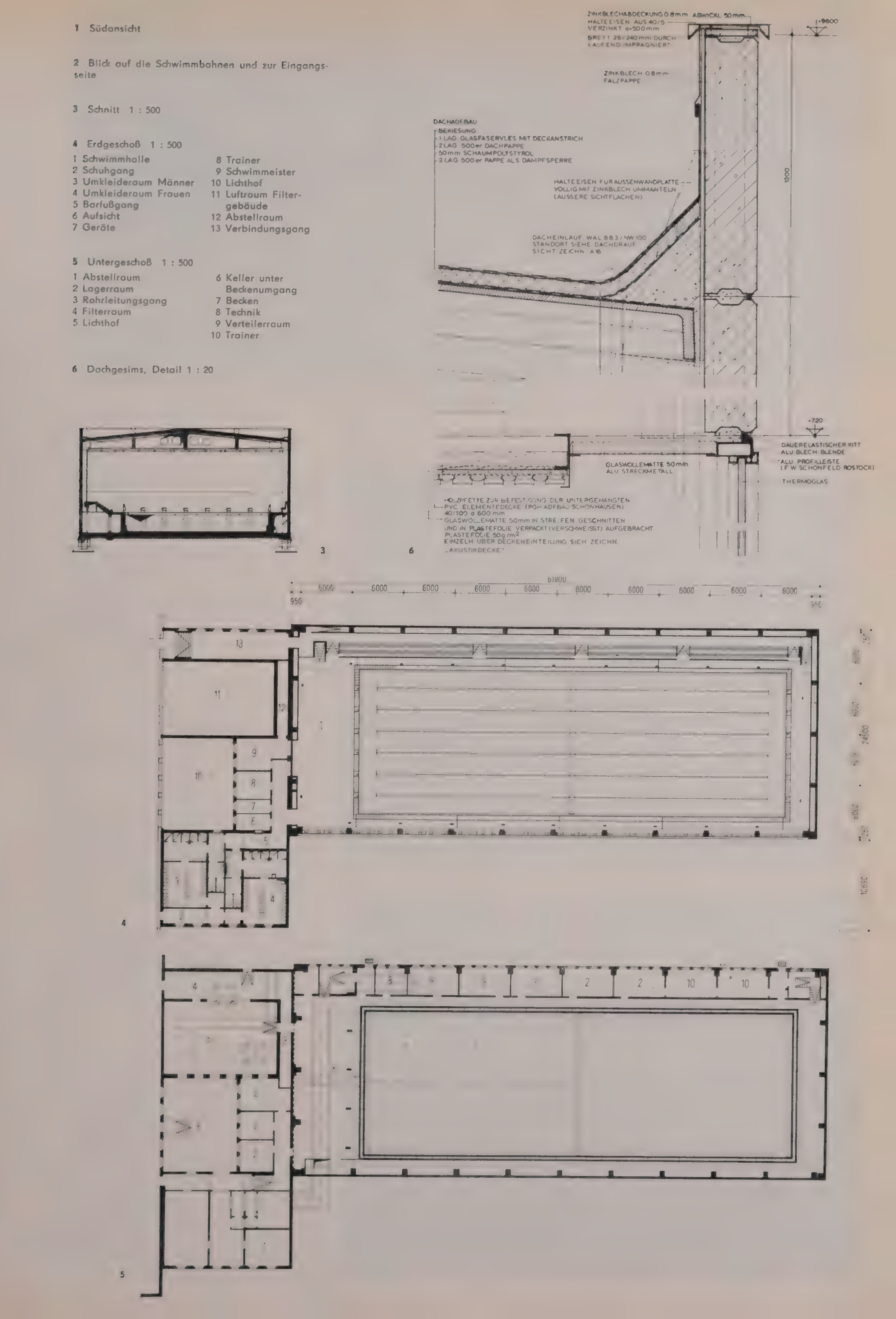
Der Zwischenbau wurde im Mauerwerk mit Menzeldecken ausgeführt. Das Dach der Gymnastikhalle besteht aus Stahlbindern, die mit Stahlbetonfertigteilen abgedeckt wurden.

1



2





1 Südansicht

2 Blick auf die Schwimmbahnen und zur Eingangsseite

3 Schnitt 1 : 500

4 Erdgeschoß 1 : 500
1 Schwimmhalle
2 Schuhgang
3 Umkleideraum Männer
4 Umkleideraum Frauen
5 Barfußgang
6 Aufsicht
7 Geräte
8 Trainer
9 Schwimmeister
10 Lichthof
11 Luftraum Filtergebäude
12 Abstellraum
13 Verbindungsgang

5 Untergeschoß 1 : 500
1 Abstellraum
2 Lagerraum
3 Rohrleitungsgang
4 Filterraum
5 Lichthof
6 Keller unter Beckenumgang
7 Becken
8 Technik
9 Verteilerraum
10 Trainer

6 Dachgesims, Detail 1 : 20

3

6

4

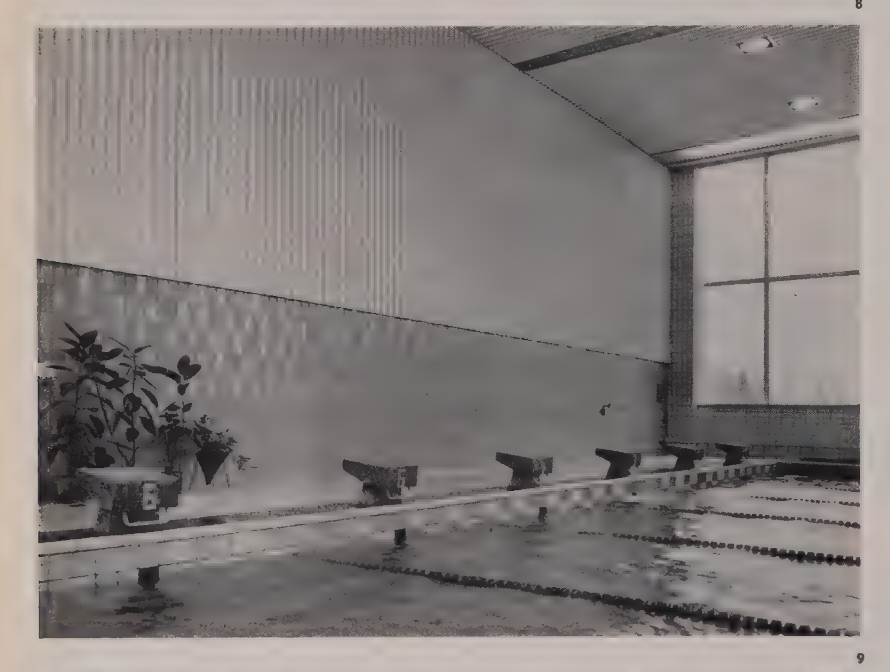
5



7 Schaubild mit dem älteren Hallenschwimmbad „Neptun". Blick von der Kopernikusstraße

8 Blick auf die sechs Startblöcke an der Westseite

9 Zuschauer- und Wärmebänke





Die Schwimmhalle ist aus typisierten Fertigteilen des Industriebaus montiert worden. Auch die Außenwände der Halle, die Ringwände des Beckens und ein Teil des Beckenumganges wurden aus Fertigteilen montiert. Lediglich die Tribüne und kleinere Bereiche des Beckenumganges mußten monolithisch hergestellt werden.

Aus bauphysikalischen, akustischen und gestalterischen Gesichtspunkten wurde an drei Seiten der Halle an der Innenseite der Stützen eine zweite Schale vorgesehen, die folgenden Aufbau hatte:

- 70 mm Mauerwerk
- 50 mm Zosta-Wollematten
- teilweise perforierte PVC-Sichtelemente.

Nur im Spritzwasserbereich bis 2,40 m über Beckenumgang wurde keramisches Material angebracht.

Der Dachraum ist zugänglich. Alle installierten Lampen und Aggregate sind vom Dachraum erreichbar. Die untergehängte Decke ist wie die Wände mit PVC-Elementen verkleidet. Die verbleibenden Hohlräume zwischen Außenwand und innerer Schale und der Dachraum werden zwangsbelüftet.

Das große Hallenfenster ist als fest stehendes Fenster mit Thermo-Verglasung (Scheibengröße im Raster 2 m × 3 m) ausgebildet. Die Stahlkonstruktion wurde gesandstrahlt und mit Teer-Epoxidharz konserviert. Die Glasleisten bestehen aus Alu-Profilen.

Gestalterische Lösung

Der Zwischenbau wurde mit Ziegelmauerwerk, dem gleichen Material wie bei der bestehenden Schwimmhalle „Neptun", gestaltet. Die Längswände der neuen Halle wurden mit Glaskrösel im Farbton eines Waschputzes elektrostatisch beschichtet. Die Giebelseiten erhielten eine Spaltklinker-Verkleidung. Die Halle erhielt zwei durchgehende Lichtbänder parallel zum Becken laufend. Die getroffenen akustischen Maßnahmen entsprechen den Anforderungen an diese Schwimmsportstätte. Die installierte Beleuchtung ergibt 350 Lux. Diese Lichtstärke erwies sich für den Trainingsbetrieb als ausreichend.

Sporthalle 18 x 36

Bauingenieur Martin Küsel
WTZ Sportbauten Leipzig
des Staatssekretariates für Körperkultur und Sport

Entwurf: Dipl.-Ing. Günther Thomas
Bauingenieur Martin Küsel
Dr.-Ing. Witlof Stange
Dipl.-Ing. Freund

1
Schnitt 1 : 300

2
Erdgeschoß 1 : 300
1 Sporthalle
2 Umkleiden
3 Geräteraum
4 Gang
5 WC-Vorraum
6 WC
7 Duschraum
8 Waschraum
9 Eingangshalle
10 Lehrerraum
11 Reinigungsgeräte
12 Lehrerumkleide
13 Kraftsportraum
14 Technikraum

In Zusammenarbeit des WTZ Sportbauten mit dem Institut für Bauelemente und Faserbaustoffe wurde die Entwicklung einer Sporthalle in Holzklebebauweise mit leichten Verkleidungselementen begonnen. Diese Halle soll den Bedarf an überdachter Sportfläche, besonders für den Schulsport, decken helfen.

Die funktionsbedingte Forderung nach einer inneren ebenen Hallenwandfläche ohne Vorsprünge führte dazu, daß die konisch verlaufenden Holzstützen des Zweigelenkrahmens einer bereits konzipierten Halle von innen nach außen gelegt werden mußten. Dadurch werden sie als starkes Gliederungselement des Baukörpers architektonisch wirksam.

Die Dacheindeckung besteht aus PUR-AL-Stützkernelementen und die Außenwände aus PUR-AL- oder PUR-AZ-Stützkernelementen. Eine unterschiedliche farbliche Gestaltung des Hallenkörpers ist möglich. Die Fensterflächen der Halle werden aus doppelter Copilitverglasung bestehen.

Für die Innenwandverkleidung sollen Gipskartonelemente auf einer Holzrahmenunterkonstruktion zur Anwendung gelangen. Nach erfolgreichen Versuchen im Herstellerwerk ist die Haltbarkeit durch Trainings- und Wettkampfbedingungen bei einem Erstbau zu überprüfen.

Für eine akustisch wirksame Unterhangdecke sollen mineralisierte Holzwolleleichtbauplatten erprobt werden.

In Zusammenarbeit mit der Erzeugnisgruppe Parkett und Fußboden wurde ein den Erfordernissen des Schulsportes entsprechend vereinfachter Schwingfußboden für Mehrzwecknutzung entwickelt.

Die Hallenfläche kann für alle Ballspiele genutzt werden, wobei das Spielfeld für Hallenhandball auf die Mindestabmessungen von 35 m × 15 m reduziert ist.

Die Querteilung der Halle in 3 Bereiche durch Netze mit 2 m unterer Segeltuchbespannung macht eine optimale Nutzung möglich.

Die Geräteräume liegen auf der Hallenlängsseite und sind mit schwenkbaren Sprossenwänden wandbündig zur Halle geschlossen. Die Sporttechnologie und Erstausstattung entspricht den Forderungen des Ministeriums für Volksbildung. Bei der Festlegung der Funktionseinheiten wurde auf Untersuchungen der Deutschen Bauakademie aufgebaut.

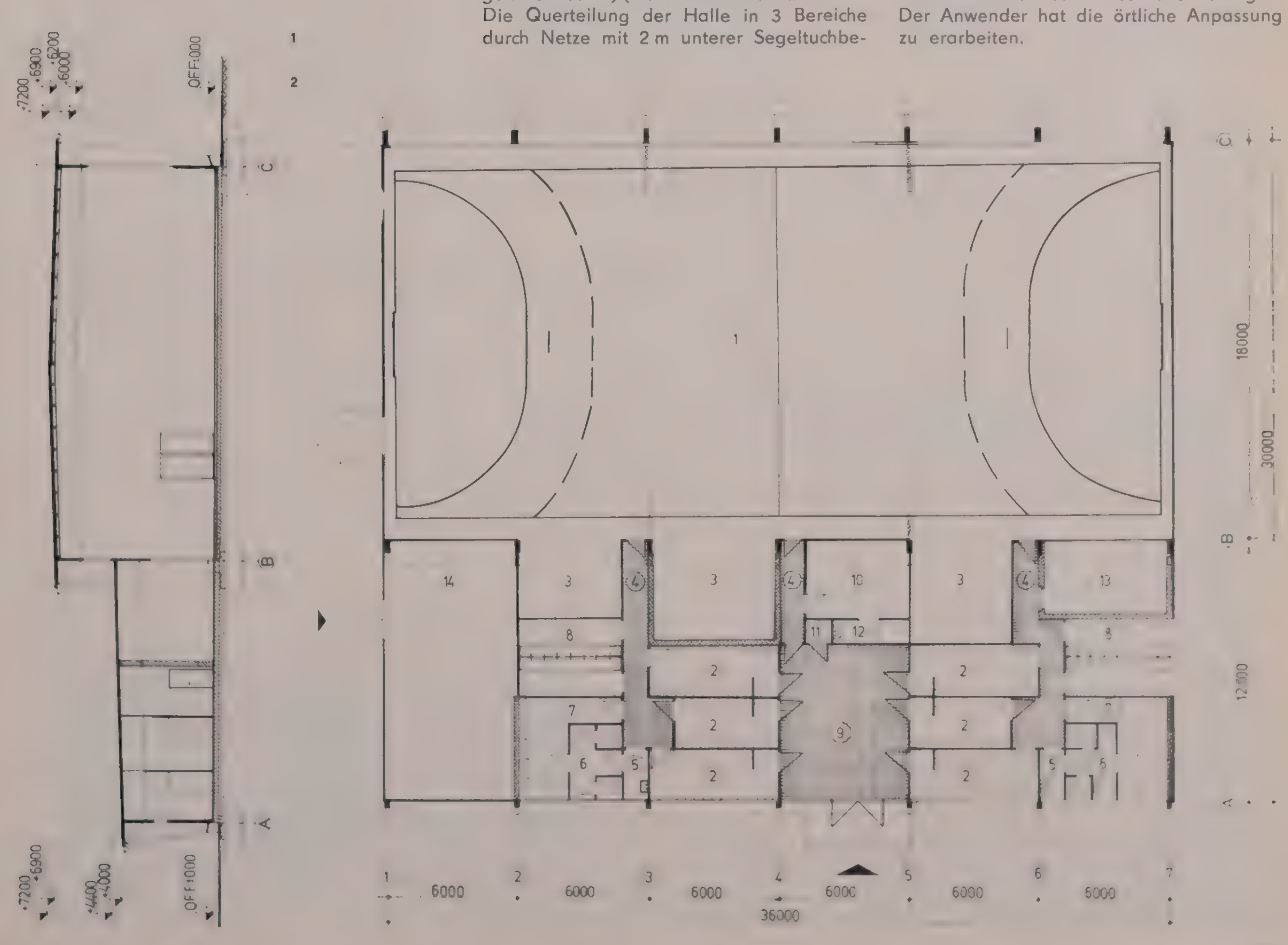
Der Sozialtrakt mit Technikraum wird durch die Eingangshalle, die als Stauraum zu nutzen ist, erschlossen. Von ihr werden die 3 Umkleideeinheiten mit je 2 Garderoben sowie der Lehrerraum mit Umkleidekabine, die Besenkammer und die Halle erreicht. Von den Umkleiden sind die Wasch-, Brause- und Abortanlagen und die Halle über den Turnschuhgang zu erreichen.

Die Waschanlage ist mit Waschtrögen ausgerüstet, um die Unterhaltungskosten zu verringern. Die Wände der Naßräume, der Geräteräume und des Kraftsportraumes sind traditionell gemauert. Die anderen Innenwände werden aus vorgefertigten montagefähigen Gipskartonelementen hergestellt. Dadurch wird erstmals bei einer Sporthalle ein hoher Vorfertigungsgrad und damit verbunden ein hoher Montageanteil erreicht.

Die Anschlußwerte können nur als Überschlagswerte angegeben werden und betragen für Elektroenergie etwa 50 kW, für Wasserversorgung 9,5 m³/h, für Heizung, Lüftung und Warmwasser rund 320 000 kcal/h.

1973 wird eine Erstanwendung der Konstruktion mit Tests der verschiedenen Ausbaumaterialien vorgenommen.

Das Angebotsprojekt „Sporthalle 18 × 36" wird ab Mitte des Jahres 1973 vorliegen. Der Anwender hat die örtliche Anpassung zu erarbeiten.



Sporthalle 24 x 42

Bauingenieur Martin Küsel
WTZ Sportbauten Leipzig
des Staatssekretariates für Körperkultur und Sport



1

Projektant:	WTZ Sportbauten Leipzig des Staatssekretariates für Körperkultur und Sport
Entwurf:	Dipl.-Ing. Hans-Joachim Groke Bauingenieur Architekt Arthur Berndt
Stahlbau:	Oberingenieur Karl Groba Dipl.-Ing. Dieter Lehmann Ingenieur Günter Jurke
Statik:	Dipl.-Ing. Ingo Ladewig Bauingenieur Klaus Fischer
Lüftung:	Ingenieur Dieter Knöller
Heizung:	Ingenieur Claus Wilke
Sanitär:	Ingenieur Siegfried Häusler
Elektro:	Ingenieur Dieter Gold
BMSR-Technik:	Ingenieur Kostas Kessoglu
Sport-technologie und Erst-ausstattung:	Innenarchitekt Klaus Hoffmann
Bauwirtschaft:	Bauwirtschaftler Werner Pohl

Das Angebotsprojekt Sporthalle 24 ╳ 42 wurde vom WTZ Sportbauten Leipzig in Kooperation mit dem VEB Metalleichtbaukombinat Werk Ruhland erarbeitet und löst die Angebotsprojekte GT 60 und GT 120 des VEB Baukombinates Leipzig ab.
Die Sporthalle kann in Schul- und Wohnkomplexen errichtet werden und ist für den Schulsport, den Freizeit- und Erholungssport der Werktätigen sowie für Trainingszwecke geeignet.
Die Sportfläche ermöglicht es, sämtliche Ballspiele wettkampfmäßig durchzuführen. Für Trainingszwecke und den Schulsport ist die Halle durch Querteilungen (Netze mit 2 m unterer Segeltuchblende) variabel nutzbar.
Die Sportfläche von 965 m² kann gleichzeitig von max. 160 Schülern oder 90 bis 120 Sportlern genutzt werden. Dabei wurde auf Untersuchungen der Deutschen Bauakademie aufgebaut.
Der Sozialtrakt mit Technikraum und Sportgeräteräumen ist durch 4 Umkleideeinheiten mit je 2 Garderoben sowie durch die Trennung von Wasch-, Brause- und Abortanlagen optimal sehr variabel zu belegen.
Die Geräteräume sind mit schwenkbaren Sprossenwänden wandbündig zur Halle geschlossen. Die Sporttechnologie der Halle wurde nach dem Forderungsprogramm des Ministeriums für Volksbildung ausgeführt.
Die Innenwände der Halle sind gegen Ballwurf und Verschmutzung mit Vormauerziegelsteinen verblendet.
Der Fußboden ist ein Schwingfußboden für Mehrzwecknutzung und entspricht den Anforderungen des Sportes.
Die Sporthalle kann mit und ohne Akustikdecke ausgeführt werden. Ein nachträglicher Einbau einer ballwurfsicheren Akustikdecke ist möglich.
Die Konstruktion der Halle besteht aus eingespannten Stahlstützen mit dem Stabnetzfaltwerk (6000 mm ╳ 24 000 mm). Der Anbau besteht aus Profilstahlträgern und Stahlpfetten.
Die Dachhaut ist ein Bitumendämmdach auf Hettal-Trapezprofilband mit 5 Prozent Dachneigung. Die Sporthalle ist für das Schneegebiet II ausgelegt und kann bei entsprechenden Umrechnungen auch für das Schneegebiet III zur Anwendung kommen.
Die Außenwände der Sporthalle bestehen aus Gassilikatbetonfertigteilen und durchgehenden Lichtbändern aus doppelter Copilitverglasung auf den Längsseiten der Halle und des Sozialtraktes.
Die Beleuchtung der Sporthalle ist stufenweise und abschnittsweise schaltbar. Die maximale Beleuchtungsstärke beträgt 250 Lux. Der Elektroanschlußwert ist 70 kW. Die Beheizung der Sporthalle erfolgt mit Warmluft (Halle) und Radiatoren (Sozialtrakt). Die Be- und Entlüftung der Halle und des Sozialtraktes wird mechanisch über eine Lüftungsanlage erreicht. Das Warmwasser für die Wasch- und Brausenanlagen wird in Boilern bereitet. Der Gesamtwärmebedarf beläuft sich auf 465 000 kcal/h. Der Wasseranschlußwert ist 12,6 m³/h.
Das Angebotsprojekt „Sporthalle 24 ╳ 42" liegt ab 1. 5. 1972 vor und muß örtlich angepaßt werden.

1
Schaubild

2
Schnitt 1 : 400

3
Erdgeschoß 1 : 400
1 Sporthalle
2 Geräteräume
3 Umkleiden
4 Vorraum
5 Hallenwart
6 Lehrerraum
7 Eingangshalle
8 Windfang
9 Personalumkleideraum
10 Lehrerumkleideraum
11 Gang
12 WC Frauen
13 WC Männer
14 Waschraum
15 WC Personal
16 Duschanlagen
17 Technik

2

3

Mehrzweckschwimmbecken 25 m

Bauingenieur Martin Küsel
WTZ Sportbauten Leipzig
des Staatssekretariates für Körperkultur und Sport

Projektant: WTZ Sportbauten Leipzig
Entwurf: Dipl.-Ing. Günther Thomas
Statik: Dipl.-Ing. Ingo Ladewig
Bauwirtschaft: Techniker Paul Rudert
Be- und Entwässerung: Sanitäringenieur Siegfried Häusler

Das Angebotsprojekt „Mehrzweckschwimmbecken 25 m" ergänzt das bereits vorhandene Sortiment an Schwimmbecken. Dadurch wird den Städten und Gemeinden mit kleineren Einzugsgebieten die Möglichkeit geboten, eine wirtschaftliche Schwimmstätte zu bauen.
Das Mehrzweckschwimmbecken ist für folgende Funktionen geeignet:

- Schwimmwettkämpfe auf 25-m-Bahnen
- Wasserball mit verkleinerter Wasserfläche (24,20 m × 16,70 m)
- Wasserspringen vom 1-m- und 3-m-Brett oder bei 5-m-Sprunganlage auch von der 5-m-Plattform
- Schwimmenlernen mit Hilfsmitteln
- Aktive Erholung durch Schwimmen, Baden und Spiel.

Kombinationen mit dem Mehrzweckschwimmbecken lassen folgende Varianten zu:

■ Variante I:
Mehrzweckschwimmbecken, Planschbecken
Wasserfläche: 420 m² + 100 m² = 520 m²

■ Variante II:
Mehrzweckschwimmbecken, Nichtschwimmerbecken, Planschbecken
Wasserfläche: 420 m² + 420 m² + 100 m² = 940 m²

■ Variante III:
Mehrzweckschwimmbecken im Hallenbad
Wasserfläche: 420 m²

■ Variante IV:
Mehrzweckschwimmbecken als Zusatzbekken bei bereits bestehenden Schwimmanlagen oder Integration von Frei- und Hallenbad

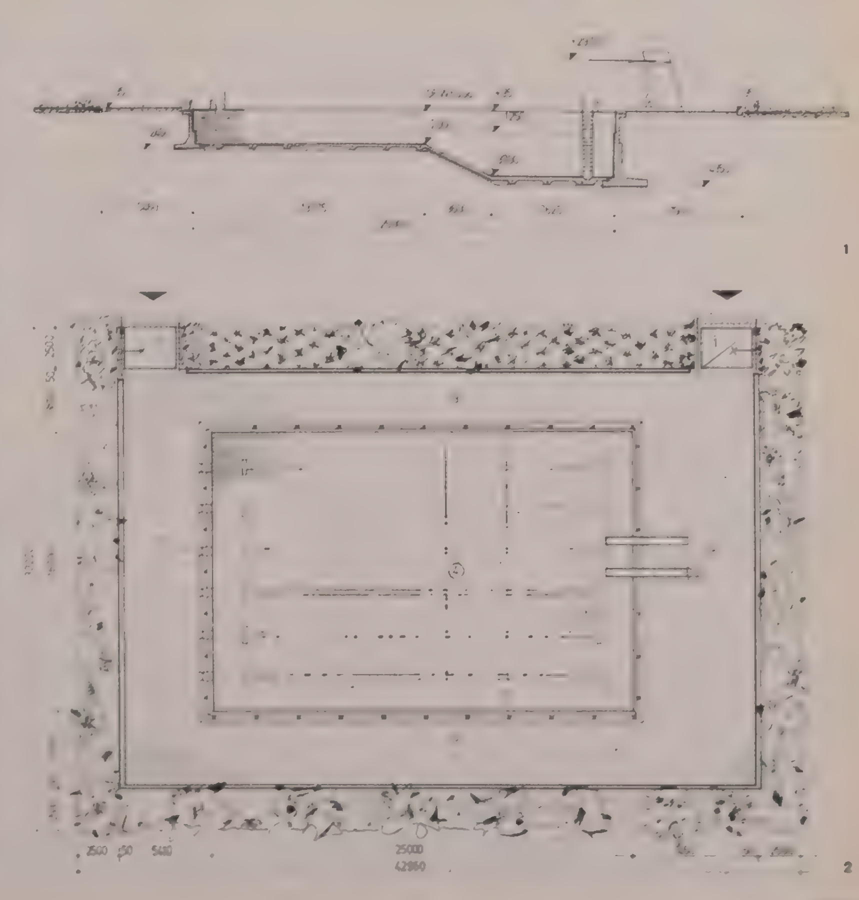
Das Angebotsprojekt Mehrzweckschwimmbecken 25 m stellt den neuesten Stand im Bäderbau dar und garantiert bei ordnungsgemäßer Wartung und Pflege eine hohe Lebensdauer.
Dem Anwender oder Nutzer wird damit ohne großen eigenen Projektierungsaufwand für eine Anwendungsgebühr ein einwandfrei funktionierendes Mehrzweckschwimmbecken zur Verfügung gestellt.
Eine spätere Überdachung des Mehrzweckschwimmbeckens ist möglich und wurde bei der Projektierung berücksichtigt.
Die Abmessungen des Mehrzweckschwimmbeckens sind
25 m × 16,7 m × 1,8 m – 3,8 m

Eine Sprunganlage mit 1-m- und 3-m-Brett sind Bestandteil des Projektes. Eine 5-m-Sprunganlage kann auf Wunsch gesondert angefordert werden, ohne Veränderungen des Mehrzweckschwimmbeckens.
Die Konstruktion wurde in ihren Abmessungen sehr wirtschaftlich gehalten. Die Wände sind als Winkelstützwände gerechnet. Die Beckensohle ist durch Fugen von der Stützwand getrennt.
Das gesamte Becken wird in wasserundurchlässigem Beton – B 225 – abschnittsweise hergestellt. Die Fugenteilung nach TGL 22 903 ist zur Aufnahme der Bewegungen infolge Temperaturveränderungen und Schwinden des Betons da.
Das Becken darf nicht im Grundwasser liegen.
Das Becken kann in zwei Varianten ausgekleidet werden:

■ Variante I:
Volle keramische Auskleidung des Beckens

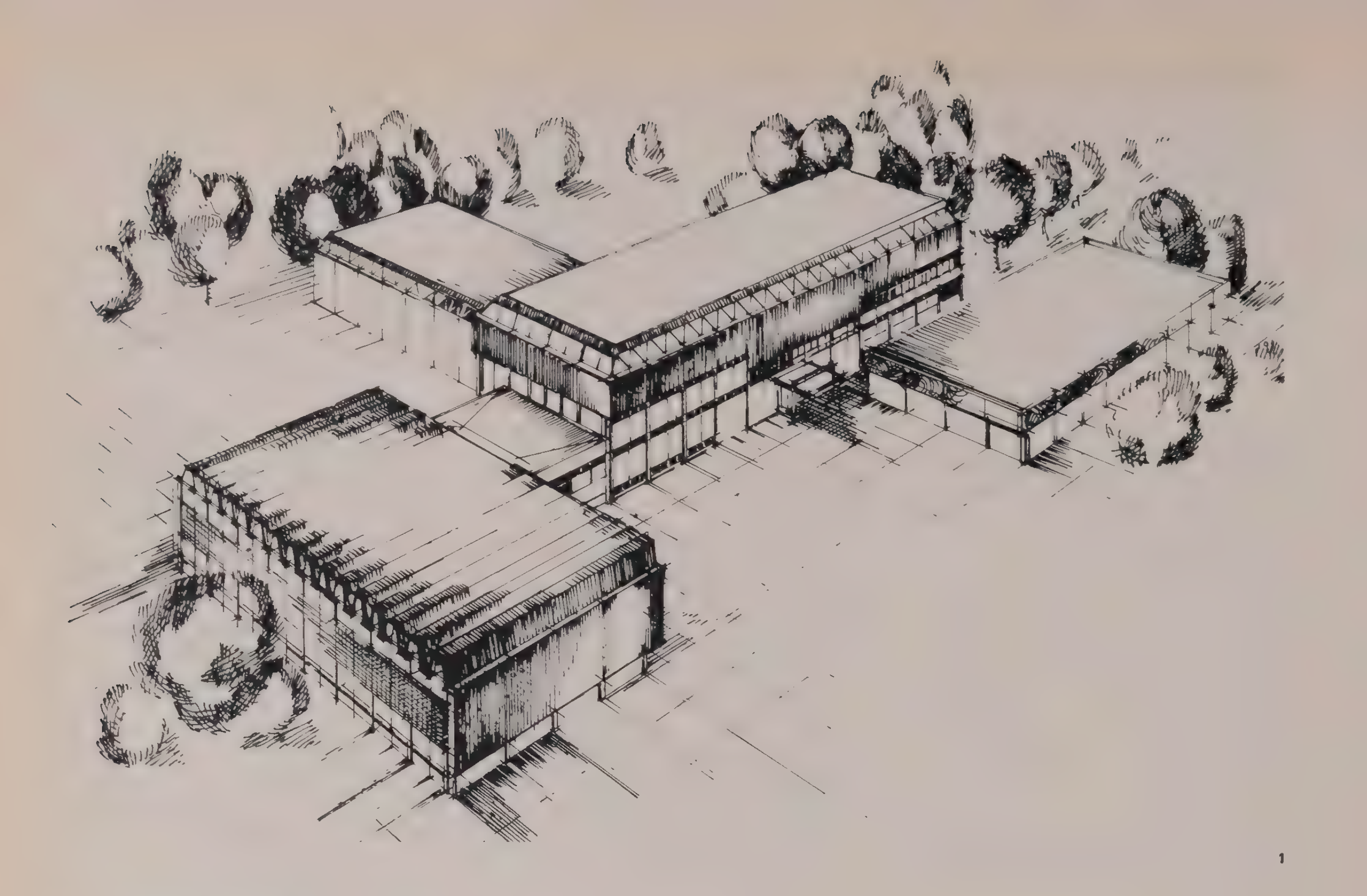
■ Variante II:
Keramische Auskleidung der Wände bis zur Raststufe. Die Wände unterhalb der Raststufe und die Sohle werden mit einem Spezialanstrich „Sürinit" versehen.

Die Durchströmung des Beckens erfolgt vertikal und gewährleistet somit eine bessere Wasserführung und einwandfreiere Desinfektion des Wassers. Dem Mehrzweckbecken sollte unbedingt eine Badewasserumwälzanlage mit Desinfektionsanlage zugeordnet werden, um auch bei starker Frequentierung ein hygienisch vertretbares Wasser zu haben.
Der Verbesserung der Wasserqualität durch die vertikale Durchströmung dient auch der hochliegende Wasserspiegel.
Als Vorteile sind geringere Baukosten, eine schnelle Abführung von Schwebstoffen und Oberflächenverschmutzungen und eine schnelle und leichte Reinigung der Überlaufrinne zu nennen. Die Frischluftzuführung an der Wasseroberfläche ist gegenüber herkömmlichen Schwimmbecken verbessert, und die Prallwellen werden durch eine entsprechende Beckenrandausbildung vermindert. Der hohe Wasserstand wirkt sich psychologisch vorteilhaft auf die Badenden aus. Auch die Aufsichtspflicht wird durch den hohen Wasserstand erleichtert. Allerdings müssen bei Wasserballspielen transportable Einrichtungen am Beckenrand angebracht werden, ebenso bei Wettkämpfen transportable Anschlageinrichtungen an den Stirnwänden.
Das Angebotsprojekt „Mehrzweckschwimmbechen 25 m" liegt ab 1. 1. 1972 vor. Die örtliche Anpassung muß vom Anwender vorgenommen werden.
Die Eigeninitiative der örtlichen Organe erhält damit eine wirksame Unterstützung bei der Errichtung von Erholungs- und Sporteinrichtungen für die Bevölkerung.



1 Schnitt 1 : 400

2 Grundriß 1 : 400
1 Brause
2 Schutzbegrünung
3 Beckenumgang
4 Schwimmbahnen
5 Beckenrand
6 Ablaufrinne
7 Startblöcke
8 Sprunganlage



1

Vorschläge für Prinziplösungen zum Bau von Zentren der aktiven Erholung

1 Perspektive. Prinziplösung I, Variante 1

2 Prinziplösung III, Variante 1
Grundriß 1 : 1000 Schnitt 1 : 2000

3 Prinziplösung III, Variante 5
Grundriß 1 : 1000 Schnitt 1 : 2000

Dipl.-Ing. Erich Rank, Architekt BdA/DDR
Muster- und Experimentalbüro beim Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR

Das Wohl des Menschen steht in der sozialistischen Gesellschaftsordnung im Mittelpunkt aller Maßnahmen zur ständigen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen. Der Reproduktion der Arbeitskraft und Gesunderhaltung der Werktätigen wird daher durch vielseitige und abwechslungsreiche Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitgestaltung und Erholung eine immer größere Bedeutung beigemessen.

Die prophylaktischen Maßnahmen spielen dabei, besonders gegen die gesundheitsschädigenden Folgen der zunehmend einseitigen und meist bewegungsarmen Beanspruchung am Arbeitsplatz, eine wichtige Rolle. Eine gezielt ausgleichende, vorwiegend körperliche Betätigung stellt insbesondere gegen die stark verbreiteten Herzkreislauferkrankungen eine wirksame Vorbeugung dar.

Zu diesem Problem ist in den Dokumenten des VIII. Parteitages der SED eindeutig Stellung genommen worden.

Im Auftrage des Ministeriums für Bauwesen und der Bauakademie der DDR wurde daher in Abstimmung mit dem Staatssekretariat für Körperkultur und Sport untersucht, wie diesen Forderungen in der Perspektive (nach 1975) durch den Bau von Zentren der aktiven Erholung in einer noch umfassenderen und gezielten Form entsprochen werden kann, als dies mit den bereits vorhandenen sportlichen Einrichtungen möglich ist. Als Grundlage diente eine im Institut für Städtebau und Architektur bearbeitete Konzeption mit Aufgaben- und Programmstellung, in die die neuesten Erkenntnisse zahlreicher Experten verschiedener Fachgebiete für eine Komplexlösung dieser Zielsetzung eingeflossen waren.

Unter Zentren der aktiven Erholung sind im Rahmen der vorliegenden Untersuchungen Einrichtungen bzw. bauliche Anlagen und Gebäudeeinheiten zu verstehen, die es bei weitgehend systematisierten Kombinationsmöglichkeiten für den komplexen oder stufenweisen Aufbau gestatten, die verschiedensten Funktionen für die aktive und passive Erholung auszuüben. Nur so kann den örtlich jeweils sehr differenzierten Bedürfnissen weitgehend entsprochen werden. Es handelt sich um moderne Einrichtungen, die in ihrer Art und komplexen Sicht dem Prinzip der Prophylaxe im Rahmen der Gesundheitsbetreuung für alle Bürger dienen und charakteristisch für die Gestaltung sozialistischer Lebensbedingungen sind.

In Ergänzung zu den Gebäudekomplexen sind auch die Außenanlagen in Form von Spielfeldern usw. einzubeziehen.

Unter aktiver Erholung werden alle Tätigkeiten und Funktionen verstanden, die eine körperliche Betätigung fordern. Die passive Erholung wird in diesem Zusammenhang in der Entspannung und Ruhe nach der körperlichen Belastung sowie in der Freizeitgestaltung durch kulturelle Betätigung gesehen.

Um einen möglichst großen Kreis der Bevölkerung für die aktive Erholung interessieren zu können, muß entsprechend den Fähigkeiten und Neigungen des Einzelnen ein möglichst vielseitiges und attraktives Angebot der aktiven und passiven Erholung angeboten werden. Es geht dabei nicht um Leistungssport, sondern um eine ausgleichende aktive Erholung im Sinne des Volkssports.

Dieses Ziel kann sowohl hinsichtlich der wahlweisen Erfüllung des Bedarfs als auch in Übereinstimmung mit den Belangen der Ökonomie beim Bau und für die Unterhaltung dieser Einrichtungen am besten durch eine Konzentration von Funktionen und baulichen Anlagen erreicht werden.

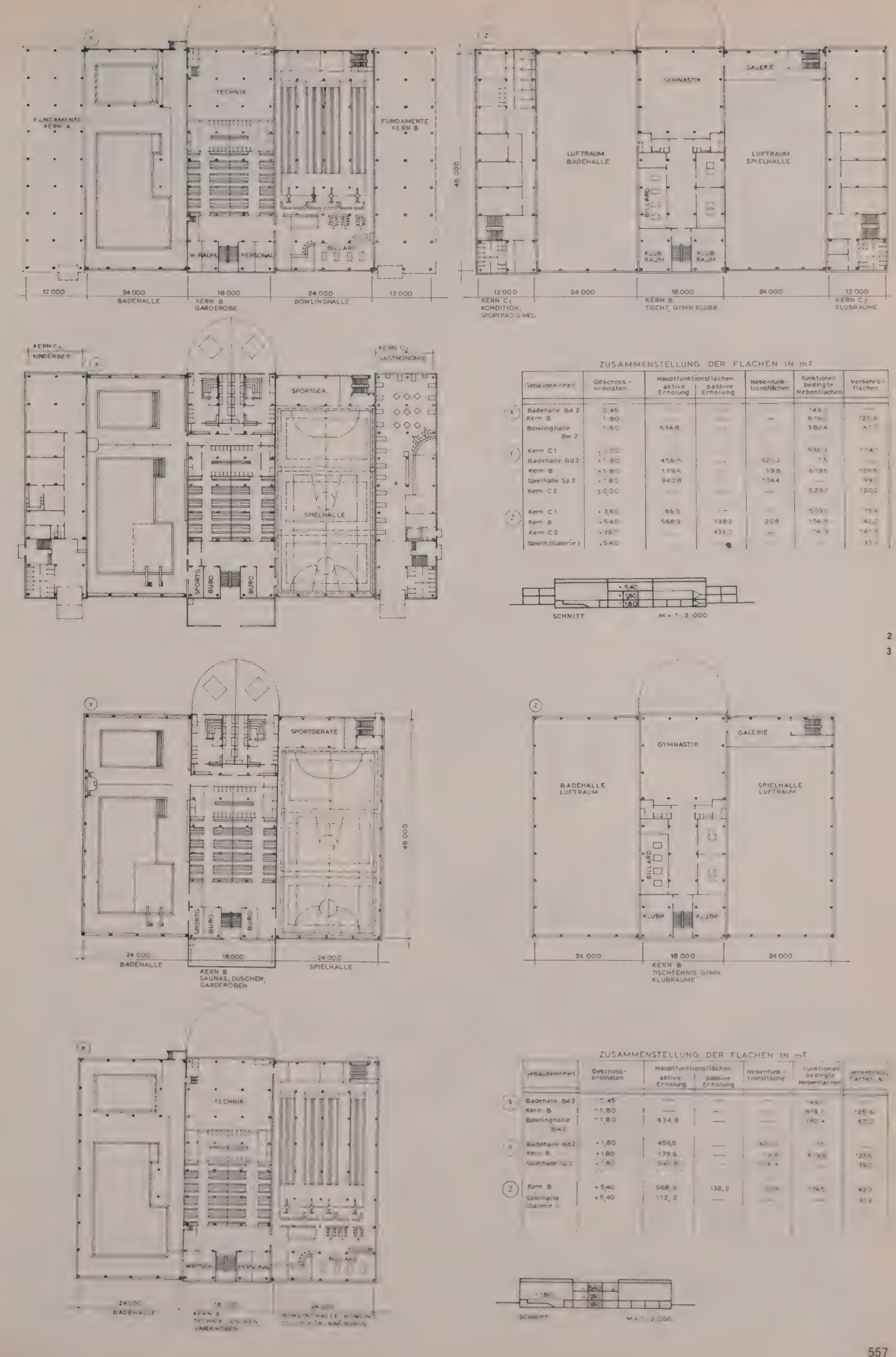
Die Entscheidung über den Umfang und die Konzentration der Einrichtungen für diese Zentren hängt in jedem Falle von einer Bedarfsforschung unter Beachtung von örtlich bereits vorhandenen Anlagen ab. Mit der objektiven Auswertung dieser örtlich gegebenen Voraussetzungen werden sich in Abstimmung mit den ökonomischen Möglichkeiten sehr differenzierte Wünsche an das Raumprogramm und die baulichen Anlagen ergeben.

Hier seien nur die wesentlichen Punkte des Funktionsprogrammes angedeutet.

Die Hauptfunktionen der aktiven Erholung bestehen im Schwimmen, Planschen, Sauna-Baden, Bowling, Turnen, Ballspielen, Tischtennis sowie in der Gymnastik und Konditionierung.

Für die passive Erholung sind die Klub- und Zirkelarbeit, Brett- bzw. Tischspiele, Lesen, künstlerische Laienbetätigung, Vorlesungen und Vorführungen zu nennen.

Diesen Hauptfunktionen sind mittelbare



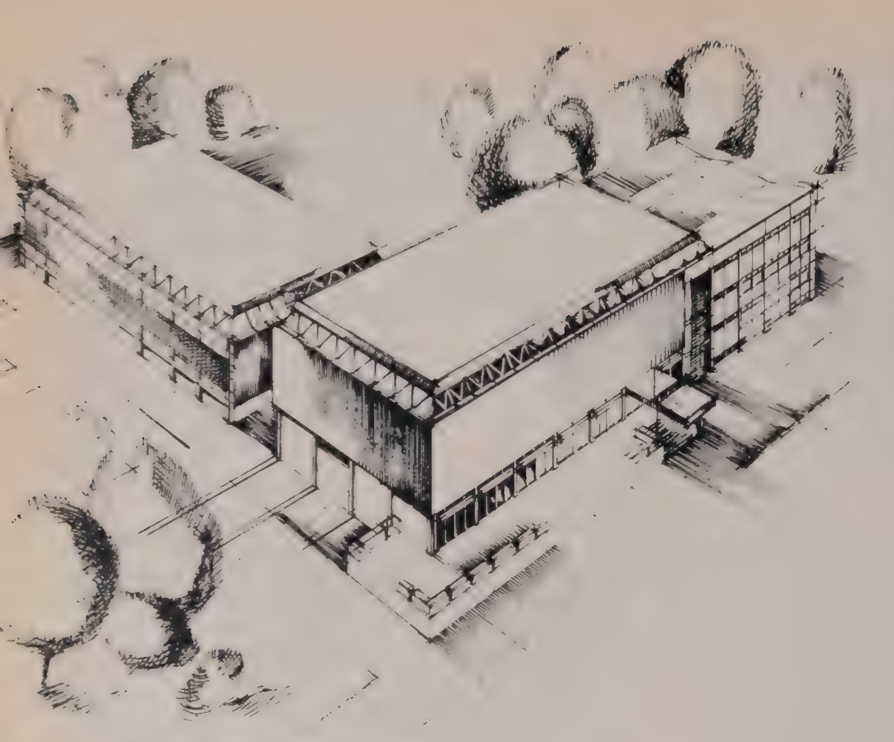
ZUSAMMENSTELLUNG DER FLACHEN IN m²

	Gebaudeeinheit	Geschoss-ordinaten	Hauptfunktionsflächen aktive Erholung	passive Erholung	Nebenfunktionsflächen	funktionell bedingte Nebenflachen	Verkehrsflachen
X	Badehalle Bd 2	-0,45	—	—	—	149	—
	Kern B	-1,80	—	—	—	819	125,6
	Bowlinghalle Bw 2	-1,80	634,8	—	—	382,4	[illegible]
Y	Kern C1	±0,00				[illegible]	[illegible]
	Badehalle Bd 2	+1,80	456,5	—	620,2	7,5	—
	Kern B	+1,80	179,6		19,8	619,6	126,6
	Spielhalle Sp 2	+1,80	940,8		104,4	—	[illegible]
	Kern C2	±0,00	—	—	—	529,2	120,2
Z	Kern C1	+3,60	66,5	—		[illegible]	[illegible]
	Kern B	+5,40	568,9	138,2	20,8	[illegible]	[illegible]
	Kern C2	+3,60	—	433,0	—	[illegible]	[illegible]
	Spielh. (Galerie)	+5,40			—	—	[illegible]

ZUSAMMENSTELLUNG DER FLACHEN IN m²

	Gebaudeeinheit	Geschoss-ordinaten	Hauptfunktionsflächen aktive Erholung	passive Erholung	Nebenfunktionsflache	funktionell bedingte Nebenflachen	Verkehrsflachen
X	Badehalle Bd 2	-0,45	—	—	—	149	—
	Kern B	-1,80	—	—	—	[illegible]	125,6
	Bowlinghalle Bw 2	-1,80	634,8	—	—	[illegible]	[illegible]
Y	Badehalle Bd 2	+1,80	456,5	—	[illegible]	[illegible]	—
	Kern B	+1,80	179,6	—	[illegible]	[illegible]	[illegible]
	Spielhalle Sp 2	[illegible]	[illegible]	—	[illegible]	—	[illegible]
Z	Kern B	+5,40	568,9	138,2	[illegible]	[illegible]	42,2
	Spielhalle (Galerie)	+5,40	112,2	—	—	—	[illegible]

2
3

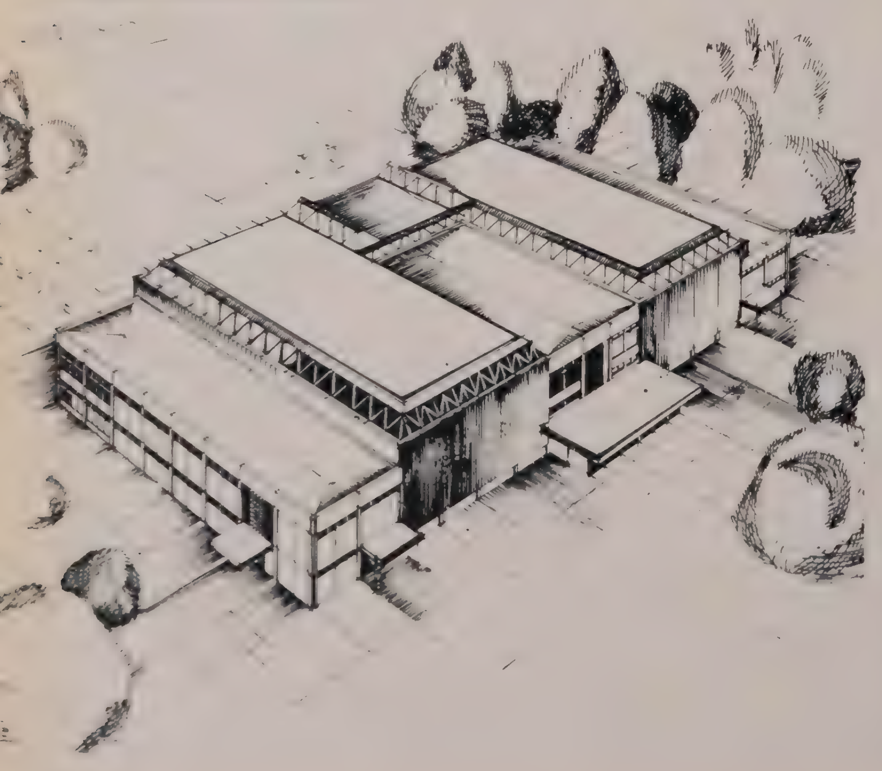


4 Perspektive. Prinziplösung II, Variante 1 und 2

Nebenfunktionen mit Dienstleistungscharakter zugeordnet wie sportpädagogischer und sportmedizinischer Dienst, Aufsicht und Betreuung der verschiedenen Einrichtungen einschl. Kinderbetreuung und Gastronomie (gesunde Ernährung), Friseur und Informationsdienst.
Zur Erfüllung des örtlichen Bedarfes wird für Gesamt- wie auch Teilfunktionen der Zentren der aktiven Erholung von gleichbleibenden Gebäudeeinheiten ausgegangen, die auf einem Raster von 6,0 m × 6,0 m bzw. 6,0 m × 12 m aufbauen und vielseitige Kombinationsmöglichkeiten und Varianten für die Erfüllung unterschiedlicher Funktionsprogramme ergeben.

Die Badehalle, Spielhalle und Bowlinghalle werden jeweils in einer Halle mit den Abmessungen 24,0 m × 48,0 m (Systemmaße) mit abweichender Höhe für die Bowlinghalle vorgesehen.
Alle anderen Funktionen werden zweckmäßig im Geschoßbau als Kern angeordnet, der für das Komplexprogramm bei drei Obergeschossen und einem Kellergeschoß eine bebaute Fläche von 48,0 m × 72,0 m benötigt.
Diese Gebäudeeinheiten bilden die Grundlage für die **Prinziplösung** I, (Abb. 1). Für den Anschluß der Badehalle an den Kern dient ein eingeschossiger Zwischenbau von 18,0 m × 18,0 m.

5 Perspektive. Prinziplösung III, Variante 1



Auf diese Weise kann die Badehalle und Sauna mit geringfügigen Ergänzungen auch als selbständige funktionstüchtige Einheit angeordnet werden.

Dieses Prinzip ist durch eine vorwiegend aufgelockerte bzw. verzweigte Gebäudekombination gekennzeichnet, die in städtebaulichen Varianten auch noch zu kompakten Lösungen gruppiert werden kann. An das Kerngebäude werden die Hallen entsprechend den Erschließungsmöglichkeiten angebunden. Das Kerngebäude ist bei dieser Lösung mit versetzten Geschossen ausgebildet.

Im wesentlichen ergeben sich fünf Varianten für Gebäudekombinationen mit jeweils unterschiedlich gestalteten Raumprogrammen.

Die **Prinziplösung II** stellt eine Weiterentwicklung dar und hat zu einer Konzentration der Funktionseinheiten im Geschoßbau geführt. Nur die Badehalle wird gesondert über einen eingeschossigen Anbau des Kerngebäudes angeschlossen, da ihre Anordnung im Geschoßbau für eine verallgemeinerungsfähige Lösung des Massenbedarfs ökonomisch nicht gerechtfertigt ist (siehe Abb. 4).

Diese Konzeption ist wirtschaftlicher als die Prinziplösung I, weist eine wesentlich geringere bebaute Fläche auf und ermöglicht sechs verschiedene Gebäudekombinationen mit jeweils unterschiedlichen Funktionsprogrammen.

Die **Prinziplösung III** beruht auf einer Konzeption mit kompakter Anordnung aller Gebäudeeinheiten und wird durch eine Unterteilung des Geschoßbaues in Kern B und C erreicht. Der Gesamtkomplex hat eine bebaute Fläche von 90,0 m × 72,0 m (siehe Abb. 2, 3 und 5).

Die Hallen werden bei dem komplexen Funktionsprogramm zwischen den Kernen C 1, B und C 2 angeordnet, so daß vier Stützenreihen und vier Längsaußenwände entfallen.

Die Prinziplösung III stellt die entschieden wirtschaftlichste Lösung dar und bietet mit elf Gebäudekombinationen bei jeweils unterschiedlichem Funktionsprogramm eine große Variabilität für den stufenweisen Aufbau von Gebäudeeinheiten.

Als Beispiel ist eine Darstellung der Grundrisse von Variante 1 (Abb. 2) und von der Variante 5 (Abb. 3) zu sehen.

Die Variabilität der Prinziplösungen besteht nicht nur in der Kombination von Gebäudeeinheiten, sondern in der Kombination von Geschossen mit unterschiedlichen Funktionen.

Über die dargestellten Gebäudekombinationen mit jeweils spezifisch unterschiedlichen Funktionsprogrammen hinaus sind noch weitere städtebauliche Kombinationen möglich.

Mit dieser Kurzinformation kann nur auf die vorliegenden Entwicklungsgrundlagen zur Systematisierung von Funktionslösungen für die Zentren der aktiven Erholung hingewiesen werden.

Vom Staatssekretariat für Körperkultur und Sport wird in Zusammenarbeit mit der Deutschen Bauakademie die Herausgabe einer Broschüre über Einrichtungen für die sportliche Betätigung unter Hinweis auf die Zentren der aktiven Erholung vorbereitet mit dem Ziel, den örtlichen Organen der Bezirke, Kreise und Gemeinden sowie den gesellschaftlichen Organisationen Anregungen für die Einordnung von Einrichtungen der Zentren der aktiven Erholung für die Perspektivplanung zu geben.

Sport- und Freizeitzentrum Greifswald (Studie)



1

Diplomarbeit von C. Meckbach an der TU Dresden
Sektion Architektur, Gebiet Gesellschaftsbauten
Prof. Dr. Ing. habil. Trauzettel

1
Schematische Darstellung des Sport- und Freizeitzentrums

2
Erdgeschoßgrundriß 1 : 750

Mit dem Bau neuer Wohngebiete im Osten der Stadt Greifswald soll für ein Einzugsgebiet von 42 000 Einwohnern eine vorhandene Sportanlage zu einem Sport- und Freizeitzentrum ausgebaut werden. Der Standort befindet sich im Schnittpunkt dreier neuer Wohngebietszentren mit einem von der Altstadt nach Süden verlaufenden städtischen Großgrünraum.

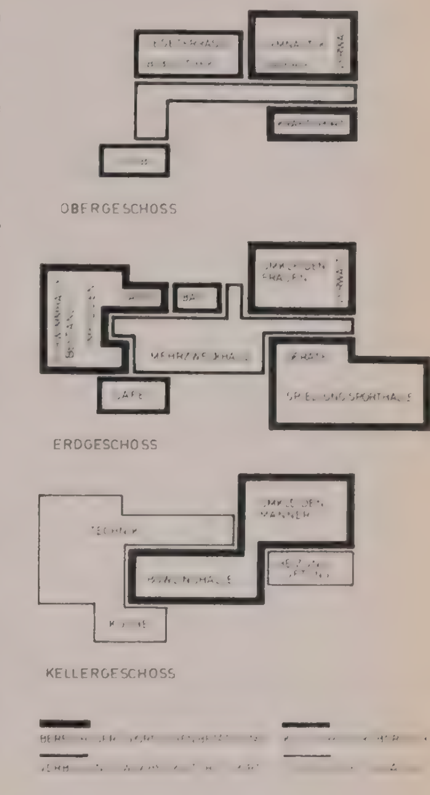
Zwischen den Wohngebieten, den zentralen Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen und den Einrichtungen des Sports und der aktiven Erholung soll eine gute Kontaktzone geschaffen werden. Es wird angestrebt, die benötigten Anlagen des organisierten Sportes und des Schulsportes mit den Einrichtungen der individuellen und gesellschaftlichen Freizeitgestaltung zu verbinden. Durch diese Konzentration soll ein attraktives Angebot für eine vielseitige und interessante sportliche und kulturelle Betätigung geschaffen werden und damit gleichzeitig eine wirtschaftliche und betriebstechnisch günstige Anlage entstehen.

Zu dem Komplex gehören eine Sporthalle mit einer Nutzfläche von 24 m × 54 m, teilbar in vier Hallenbereiche, zwei Kraft- und Konditionssporträume, eine Gymnastikhalle, eine Bowlinghalle mit sechs Bahnen und ein Tischtennisraum mit vier Tischen.

1970 entstand auf dem Gelände eine Volksschwimmhalle. Sie wurde in den Komplex eingebunden und durch eine Sauna erweitert. Zusätzlich wurden Liegewiesen angelegt.

Zu den kulturellen Einrichtungen zählen eine Freihandbibliothek, fünf Klub- und Bastelräume unterschiedlicher Raumgröße und ein Café mit 100 Plätzen. Zu dem Gebäudekomplex gehören eine zentrale Umkleideanlage für 1200 Personen, eine Geräteausleihstation, technische Räume, Verwaltungsräume und eine Personalwohnung. Der Umkleidebereich ist für die Sporthallen und die Freianlagen vorgesehen.

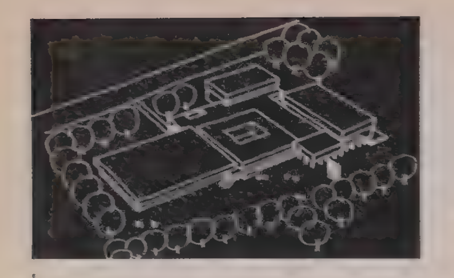
Vielseitig ist das Freiflächenangebot. Zu den vorhandenen Sportfeldern sollen allseitig nutzbare und zweckmäßige Anlagen hinzukommen wie eine Kunsteisbahn von 40 m × 60 m, die im Sommer als Rollschuhlaufbahn nutzbar ist, eine 600 m^2 große überdeckte Hartspielfläche, Sonnenterrassen, Spielfelder für Tennis, Basketball, Volleyball, Hockey und kleine Betätigungsflächen für Federball, Minigolf und Boccia, Bolzspiele, ein Bauspielplatz und allgemeine Kinderspielplätze. Das Wegenetz durch die Grünanlage wird für den sportlichen Geländelauf und den Spaziergang ausgebaut. In den Wiesenflächen sollen Lagerplätze vorgesehen werden. Die Studie wurde auf der Planungskonzeption des Büros für Stadtplanung beim Rat der Stadt Greifswald erarbeitet und dient der weiteren Programmentwicklung für ein geplantes Zentrum der aktiven Erholung der Stadt Greifswald.



2

SONNENTERRASSE
FORUM
GYMNASTIKWIESE
UMKL
WASCH. DU WC
WC DU WASCH
BASTELRAUM
UMKL SAUNA
DU UMK.
DU
SCHWIMMHALLE
KASSE MASSAGE
GARD
VERWALTUNG
SANIDIENST
ZUSCHAUERHALLE
EINGANGSHALLE
GERÄTE
GERÄTE
SPORTHALLE
GASTSTÄTTE

GRUNDRISS ERDGESCHOSS



1

Studie für den Sporthallenkomplex der Karl-Marx-Universität Leipzig

Dr.-Ing. Peter Haase
Wissenschaftlicher Oberassistent
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur

Mit der Forderung, an allen Hochschuleinrichtungen der DDR während des gesamten Studiums wöchentlich zwei Stunden Sportunterricht einzuführen und darüber hinaus für die außerunterrichtliche sportliche Betätigung der Studenten in den Sportgemeinschaften des DTSB sowie für eine allseitige Erholung und Freizeitgestaltung die entsprechenden baulichen Voraussetzungen zu schaffen, treten für Planträger und Architekten generell neue Probleme auf.

Bereits die Vorbereitungen für funktionstüchtige, ökonomische Sportbereiche und Hallenkomplexe sind sehr vielschichtig und kompliziert. Sie reichen von Untersuchungen über gemeinsame Nutzungsmöglichkeiten verschiedener Interessenten über die Fixierung und Bilanzierung des Raumprogrammes bis hin zur Entwicklung klarer baulicher Vorstellung mit Bauetappenplänen entsprechend den schrittweisen Realisierungsmöglichkeiten eines solchen Komplexes. Diese Zusammenhänge waren Inhalt einer Studie, die im Auftrag der Bauverwaltung der Karl-Marx-Universität Leipzig am Gebiet Gesellschaftsbauten der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur, durchgeführt wurde. Mit der Studie sollte untersucht werden:

■ inwieweit ist die Konzentration von Sporthallen möglich und sinnvoll,

■ ergeben sich dadurch Vorteile für die Programmbildung,

■ können vorliegende Wiederverwendungsprojekte für Sporthallen angewendet werden,

■ ist unter Berücksichtigung einer weitgehenden Vorfertigung eine neu zu erarbeitende Gesamtlösung gerechtfertigt.

Aufgabenstellung

Die Karl-Marx-Universität beabsichtigt, eine zentrale Sportstätte für 12 000 Studenten zu bauen. Nach den Angaben des Institutes für Körpererziehung werden zur Abwicklung des obligatorischen Sportunterrichtes täglich je Unterrichtsstunde 20 Übungsstätten benötigt. Die Anlagen sollen dem obligatorischen Übungsbetrieb, den Hochschulsportgemeinschaften und dem Freizeit- und Erholungssport zur Verfügung stehen. Um einen vielseitigen Sportbetrieb zu ermöglichen, ist eine große Anzahl von Freisportanlagen geplant. Die Hartspielplätze sollen zum Teil überdacht werden.

Nach ersten Vorstellungen waren für Ballspiele, Leichtathletik und Turnen vier Typensporthallen gleicher Größe vorgesehen. Gegenüber dieser Vorgabe wurde das Programm in der Studie verändert. Die Sporthallen müssen erstens für die in jedem Fall hallengebundenen Sportarten vorhanden sein, zweitens aber soll bei ungünstigen Witterungsbedingungen der gesamte obligatorische Sportunterricht in den Hallen durchführbar sein.

Dementsprechend wurde nach den Vorgaben zur Größe der Gesamtsporthallenfläche das Programm für einen Hallenkomplex neu festgelegt.

Sportarten	Gruppe je Unterrichtseinheit	Sportstätten
Schwimmen	4	Schwimmhalle (21 m × 50 m Becken)
Geräteturnen	1 1/2	Sporthalle
Fechten	1	24 m × 48 m
Gymnastik	1 1/2	teilbar in vier
Versehrtensport	1	Hallenteile (12 m × 24 m)
Judo	2	2 Judohallen 18 m × 18 m und 12 m × 12 m
Handball	1	Freianlagen
Volleyball	4	bei ungünstigem
Basketball	1	Wetter Sporthalle
Fußball	2	40 m × 60 m und
Leichtathletik	2	Hallennebenanlagen

Die kleine Sporthalle soll durch Vorhänge in vier Raumeinheiten von 12 m × 24 m teilbar sein und für die an Hallen gebundenen Sportarten verwendet werden. In der großen Sporthalle soll eine Teilung durch Netzvorhänge erfolgen. Während des studentischen Übungsbetriebes wird sie ausschließlich für Ballspiele und leichtathletische Übungen verwendet. Bei ungünstigen Witterungsbedingungen müssen neun der zwanzig sporttreibenden Gruppen die Halle nutzen können. Jeder Gruppe steht in diesem Fall ein Raumanteil von 14 m × 22 m zur Verfügung. Die Halle soll auch für Veranstaltungen geeignet sein. Für diesen Zweck sind im Bereich der nutzbaren Sportfläche flexible Zuschauertribünen vorzusehen.

Für die Hochschulsportgemeinschaften und den Freizeit- und Erholungssport sind eine Sauna, eine Kegelhalle, eine Schießhalle, zwei Kraftsporttrainingsräume und ein Tischtennisraum vorgesehen.

Zu den Nebenanlagen gehören Umkleideräume, Sanitäranlagen, Personalräume und technische Anlagen für den gesamten Hallenkomplex und die Freianlagen.

Ein Institutsgebäude für Körpererziehung, eine Gaststätte, Klub- und Schulungsräume und eine Sportlerunterkunft ergänzen den Sporthallenkomplex.

Zur besonderen Aufgabe wurde es gemacht, eine baulich-konzentrierte Lösung zu entwickeln, jedoch sollte eine etappenweise Realisierung möglich sein.

Entwurfslösung

Bestimmend für die Entwicklung der baulichen Konzeption war die Lage des Sporthallenkomplexes innerhalb des zu planenden Sportparkes der Karl-Marx-Universität. Es gelang, den Sportpark mit den Freisportanlagen weitgehend als städtischen Grünzug zu erhalten und den Sporthallenkomplex in die vorhandene Bebauung einzubeziehen. Die äußere Gestalt des Komplexes wird durch die drei Hauptsporthallen und einen Zentralbau, der alle Nebenanlagen enthält, bestimmt. Erschlossen wird der Gebäudekomplex durch eine zentrale Eingangshalle, von wo aus die Hauptfunktionsbereiche zu erreichen sind.

Im Erdgeschoß sind es die gesamten Umkleideräume für die Freianlagen, die Sporthallen und die Schwimmhalle, die Sauna sowie die Arztstation. Die Zuschauer gelangen von hier zu den Tribünen der großen Sporthalle. Im Untergeschoß sind die Kegel-, Tischtennis- und Schießhalle sowie die Hauptschalle zugängig. Im Obergeschoß werden die Gaststätte, Klub- und Seminarräume, die Institutsräume der Sektion Körpererziehung und die Sportlerunterkunft erschlossen. Im einzelnen ergibt sich folgender funktioneller Ablauf.

Die Benutzer der Sporthallen, Spezialsporträume und Freiflächen erreichen die Umkleiden jeweils über einen Stiefelgang. Von dort führt der Weg zu den Freisportanlagen über den Stiefelgang zurück und zu allen Sporthallen und speziellen Übungsräumen über einen Turnschuhgang. Die Benutzer der Schwimmhalle erreichen von der Eingangshalle die Umkleiden über einen Stiefelgang und gelangen von dort über den Barfußgang in die Vorreinigung und danach in die Schwimmhalle. Die Sauna kann als selbständige Einheit genutzt werden, ist aber auch von der Schwimmhalle aus zugängig. Über einen Windfang mit Durchschreitebecken ist die Schwimmhalle mit einer Liegeterrasse und einer Liegewiese verbunden.

Entsprechend der Aufgabenstellung wurde in den Komplex eine Gaststätte eingebunden, die sowohl für den Sportkomplex als auch für den gesamtstädtischen Erholungsraum Bedeutung hat. Die Gaststätte wurde im Obergeschoß angeordnet. Dadurch ergeben sich recht gute Blickbeziehungen in den Park. Eine vorgelagerte Terrasse bietet Einsicht in die Schwimmhalle. Gute funktionelle Verbindungen konnten zwischen der Gaststätte und den Klub- und Seminarräumen hergestellt werden. Im Erdgeschoß befindet sich eine Milchbar und im Untergeschoß wurde der Kegelhalle eine gastronomische Einrichtung zugeordnet. Vorteilhaft ist die Konzentration der technischen Anlagen und Räume.

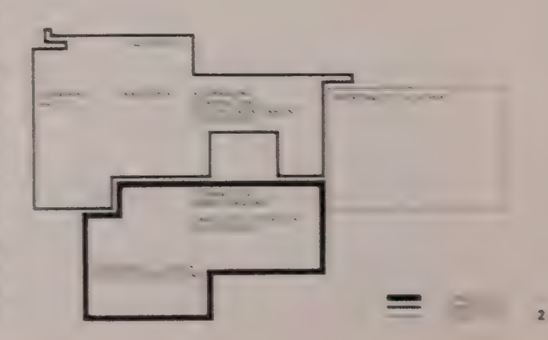
1 Schematische Darstellung des Sporthallenkomplexes

2 Darstellung der Bauetappen

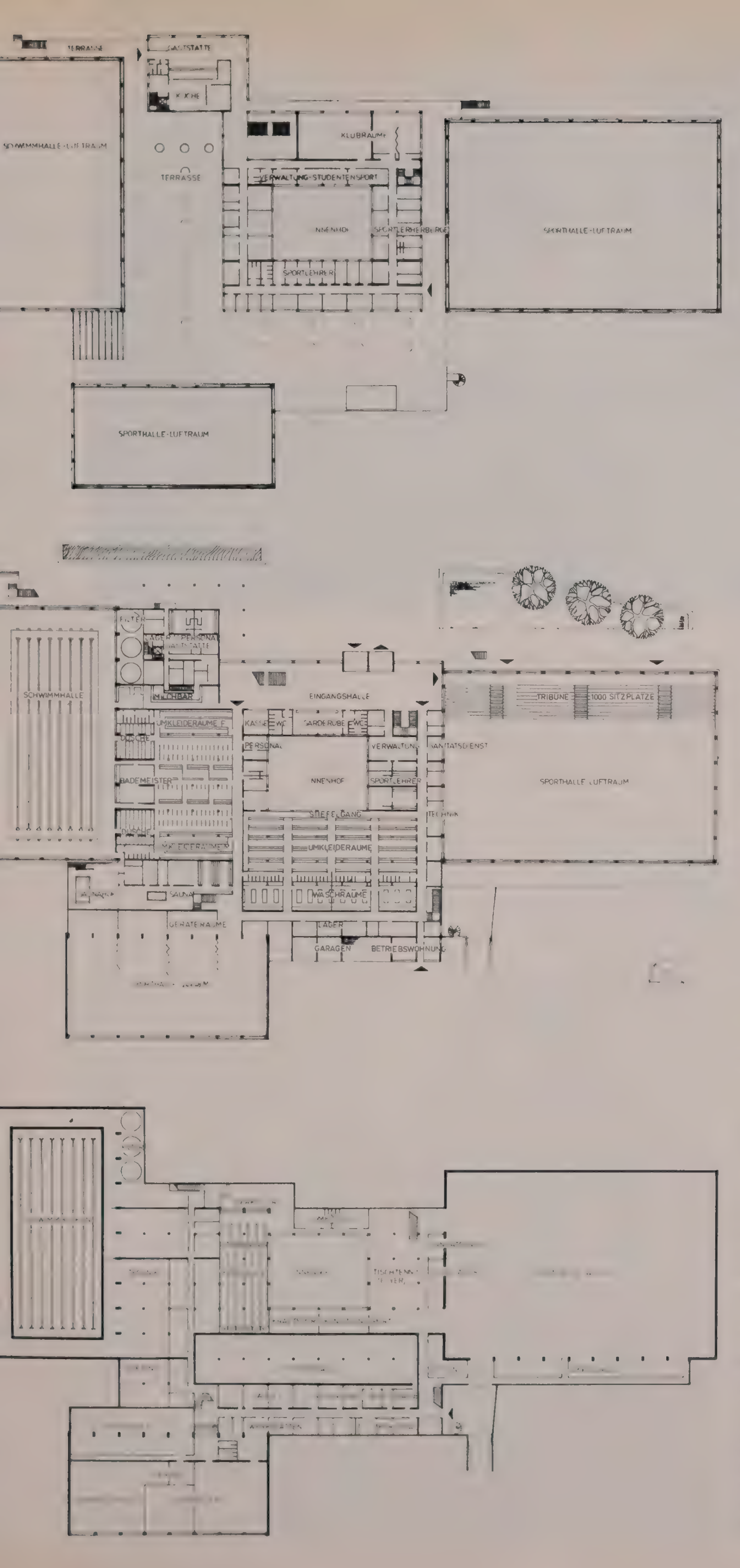
3 Obergeschoß 1 : 1250

4 Erdgeschoß 1 : 1250

5 Untergeschoß 1 : 1250



2



Um den Gebäudekomplex abschnittsweise zu realisieren, ist es sehr wichtig, daß funktionell und gestalterisch befriedigende Teillösungen geschaffen werden.

Der Vorschlag sieht vor, mit der ersten Baustufe die kleine Sporthalle, den größten Teil der speziellen Übungsräume, die Umkleiden für die Freianlagen und Sporthallen und einen Teil der Arbeitsräume der Sportlehrer zu errichten. Gleichzeitig soll der größte Anteil der Freianlagen fertiggestellt werden, so daß der Sportbetrieb voll aufgenommen werden kann.

In der zweiten Baustufe folgt die zentrale Eingangshalle, die Schwimmhalle mit den ihr zugehörigen Umkleiden, die Gaststätte, Kegelhalle, Tischtennishalle, Institutsräume, Klub- und Seminarräume sowie die Sportlerunterkünfte. Mit Fertigstellung dieses Bauabschnittes ist bei guter Witterung der volle Sportbetrieb möglich. In der dritten Baustufe wird der Gebäudekomplex mit dem Bau der großen Halle vervollständigt, um auch bei schlechter Witterung den uneingeschränkten Sportunterricht zu gewährleisten.

Der Entwurf ist nach der Modulordnung zur „Universellen Baustruktur UPS" auf einem Großraster von 6 m × 6 m aufgebaut. Die nebeneinanderliegenden verschiedenen Raumgruppen führen zu einer Geschoßhöhe von 3,60 m. Als Dachkonstruktion für die Hallen wurde ein Stabrosttragwerk gewählt. Die Schwimmhalle wird durch einen geschlossenen Rost überdeckt, der von allen Randstützen getragen wird. Für die Sporthallen sind drei bzw. vier Teilroste vorgesehen, die jeweils an ihren vier Eckpunkten abgestützt werden. Dadurch ist es möglich, die Hallenteile durch zweischalige textile Vorhänge abzugrenzen. Die Zwischendecke in der kleinen Halle wird durch eine Rippendecke gebildet. Das Schwimmbecken besteht aus Fertigteilen und besitzt einen Teilhubboden über 16 m × 21 m. Der Gebäudekomplex hat eine Bruttogeschoßfläche von 19 525 m^2 und einen umbauten Raum von 130 300 m^3.

Diese Lösung zeigt, daß die Konzentration der Hochbauten für die Nutzung äußerst vorteilhafte Bedingungen mit sich bringt. Hervorzuheben ist, daß damit den differenzierten sportlichen Ansprüchen bei der Durchführung des Wahlsports und des Freizeit- und Erholungssportes besser entsprochen wird. Es ist auf jeden Fall effektiver, statt vieler kleiner, verteilter Hallen für Turnen und Ballspiele, komplexe Einheiten mit einem größeren Gebrauchswert zu entwickeln. Umkleideanlagen für Freianlagen und alle trockenen Sporthallen haben sich in dem aufgezeigten Beispiel konzentrieren lassen und können nach Bedarf freigegeben werden. Ebenso sind Betriebswirtschaftsräume und technische Anlagen wirtschaftlicher zu lösen. Bei der Programmerarbeitung ergeben sich Einsparungen und trotzdem vorteilhaftere Nutzungsbedingungen. Die vorhandenen Wiederverwendungsprojekte für die einzelnen Hallentypen waren nicht einsatzfähig. Die derzeitigen Typenbauten entsprechen in keiner Weise den Anforderungen und müßten eine Umprojektierung erfahren. Möglich ist es, Teillösungen der Typenprojekte aufzunehmen.

Die Verteidigung der Studie fand vor Vertretern des Büros des Chefarchitekten der Stadt Leipzig, des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen, der Bauverwaltung der Karl-Marx-Universität und der Sportlehrer statt. Die Lösung wurde als Grundlage für die weitere Bearbeitung bestätigt.



1

Ferienhotel „Fritz Weineck" Oberhof

Dr.-Ing. Karl-Heinz Schlesier, Architekt BdA DDR
Gerhardt Gabriel, Architekt BdA DDR

Generalprojektant:	Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier, Arch. BdA DDR Gerhardt Gabriel, Arch. BdA DDR Dipl.-Ing. Uwe Grimm, Arch. BdA DDR
Subprojektant	VEB Projektierung und Bauleitung der Stadt Quedlinburg
Innenprojekt:	VEB Innenprojekt Halle, Außenstelle Meiningen
Küchenprojekt:	Gesellschaft für Betriebsberatung des Handels der DDR, Außenstelle Erfurt
Kälteprojekt:	Kombinat Luft- und Kältetechnik, VEB Kühlanlagenbau Dresden
Kunstkonzeption:	Hochschule für Formgestaltung Halle, Burg Giebichenstein

Kennwerte:

Bettenhäuser I und II	Grundkapazität	max. Kapazität
Zweibettzimmer Variante I mit Aufbettung	176 Betten	264 Betten
Zweibettzimmer Variante II mit Kinderbett	120 Betten	120 Betten
Zweibettzimmer Variante III mit Ehebettenaufstellung	148 Betten	148 Betten
Zweibettzimmer Variante IV mit Aufbettung	36 Betten	72 Betten
Einbettzimmer Variante V mit Aufbettung	54 Betten	108 Betten
Dreibettzimmer Variante VI mit zwei Aufbettungen und Kinderbett	80 Betten	120 Betten
Dreibettzimmer Variante VII mit zwei Aufbettungen	42 Betten	70 Betten
	656 Betten	902Betten

7 Fernsehzimmer	154 Plätze
4 Spielzimmer	80 Plätze
1 Schreib- und Lesezimmer	17 Plätze
1 Musikzimmer (mit Flügel)	22 Plätze
1 Musikzimmer (mit Radio und Platten)	24 Plätze
7 Klubraume	106 Plätze
	403 Plätze

Terrassenplatze: 105, 13 Serviceräume

Die größten und wichtigsten Chemiekombinate des Bezirkes Halle haben sich mit dem FDGB-Bundesvorstand zu einer Interessengemeinschaft zum Bau eines großen Ferienhotels für die Chemiearbeiter zusammengeschlossen. Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Erholungszentrums Oberhof im Bezirk Suhl bot sich ein Standort in landschaftlich reizvoller und für Urlaub und Erholung im Sommer und Winter gleichgünstiger Lage zur Verwirklichung dieses Vorhabens an. Durch Konzentration der Mittel und Möglichkeiten der Partner der Interessengemeinschaft soll eine neue Qualität der Ferien- und Urlaubsbetreuung erreicht werden. Es liegt auf der Hand, daß die gemeinsame Errichtung eines Ferienhotels durch die Partner

- Kombinat VEB Leuna-Werke „Walter Ulbricht"
- Kombinat VEB Chemische Werke Buna
- Fotochemisches Kombinat Wolfen
- VEB Chemiekombinat Bitterfeld
- VEB Energiekombinat Süd und
- Freier Deutscher Gewerkschaftsbund

Bedingungen schafft, die einer der Partner allein nicht gewährleisten könnte. Die vom VIII. Parteitag der SED auf diesem Gebiet beschlossenen Maßnahmen zur Schaffung von etwa 8000 Plätzen in neuen Erholungsobjekten stützen sich auch auf die ersten Erfahrungen dieser und anderer Interessengemeinschaften. Die Konzentration der Mittel ermöglicht eine hohe Qualität der Betreuung durch die Schaffung der entsprechenden Einrichtungen und Gemeinschaftsräume. Damit wird gesichert, jedem Urlauber im Ferienhotel außerhalb seines Zimmers vielseitige Angebote zur Gestaltung seiner Erholung zu unterbreiten, um bei jedem Wetter Entspannung, Anregung und Geselligkeit zu finden oder Sport treiben zu können. Ausgehend von einer Grundkapazität von 656 Betten und einer maximalen Kapazität (durch zusätzliche Aufbettung) von 902 Betten wurde das Raumprogramm für das Ferienhotel „Fritz Weineck" ermittelt. Das Programm gestattet bei ganzjähriger Nutzung und 14tägigem Turnus nahezu 12 000 Urlaubern im Jahr einen angenehmen Aufenthalt. Nach gründlichen Beratungen in der Interessengemeinschaft, unter Auswertung der langjährigen Erfahrungen des FDGB-Feriendienstes und nach Ausarbeitung von Studien und Varianten unter Konsultation vieler Spezialisten wurde das folgende Programm der Konzeption des Ferienhotels „Fritz Weineck" zugrunde gelegt.

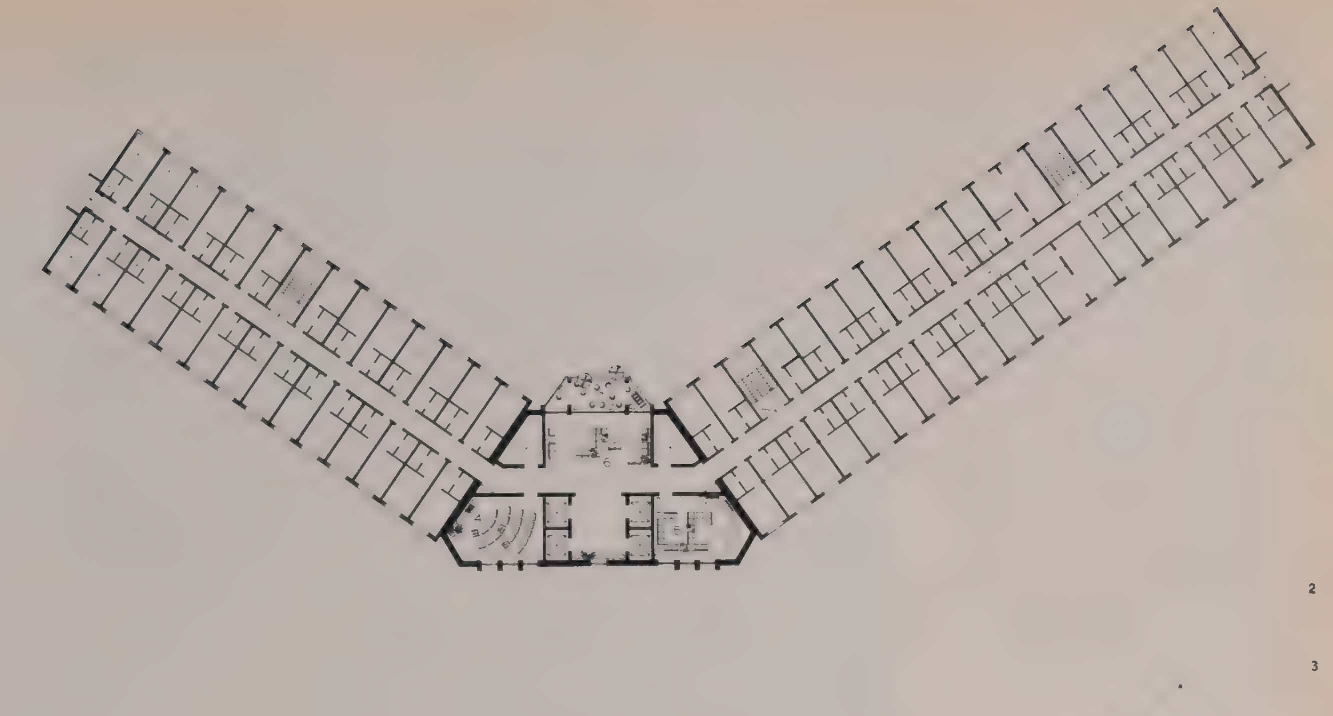
Die zweckmäßige Organisation dieses Programms, die konkreten topographischen Bedingungen des Standortes, die städtebaulichen Anforderungen und die Bedingungen einer rationellen Bautechnologie führten zu dem aus dem Modellfoto, den Grundrissen und Schnitten ersichtlichen Baukörper.

Unter Ausnutzung der Geländeform sind die siebengeschossigen Bettenhäuser in einem stumpfen Winkel abgeknickt. Das Gelenk wird als Gleitkern ausgebildet, in dem der Vertikaltransport erfolgt. Die eingeschossige Eingangshalle bildet das Bindeglied zu dem dreigeschossigen Komplement. Haupteingang und Eingang zu den öffentlichen Gaststätten sind zum Platz des Friedens orientiert. Von der Eingangshalle sind alle Einrichtungen und Funktionen erreichbar. In der Empfangshalle wird durch einen Raumteiler eine Trennung zwischen Empfangsbereich und Hotelhalle erreicht. In dieser Halle sind ein Kiosk für Souvenirs und Tabakwaren und eine Aperitifbar mit 20 Plätzen angeordnet. Hier sind funktionell günstig die Aufzüge zu den Bettenhäusern eingebunden.

Im Erdgeschoß der Bettenhäuser sind die Einrichtungen für Sport und Spiel sowie medizinische Betreuung, Friseur und Ausleihe und Aufbewahrung von Wintersportgeräten angeordnet. Von der Hotelhalle erreicht man direkt den Speisesaal (für 2 Durchgänge) sowie Klubräume. Diese Räume gruppieren sich um den zentral gelegenen Küchenbereich und liegen an den Außenseiten, so daß man einen guten Überblick über die Landschaft erhält. Im ersten Untergeschoß des Komplementes sind öffentliche gastronomische Einrichtungen, wie das Stadtrestaurant und die Baude vorgesehen und die gesamten Sozialräume für das Personal angeordnet.

Im zweiten Untergeschoß erfolgt die Anlieferung. Hier befinden sich auch das Lager und die technischen Einrichtungen. Der bautechnischen Lösung wurde Vollmontage zugrunde gelegt, wobei für die Bettentrakte Elemente des P 2-Wohnungsbaues verwendet werden.

Für die Gründung wurden Hülsenfundamente vorgesehen. Die Konstruktion der



2

3

1 Modellfoto

2 Normalgeschoß 1 : 600

1 Gästezimmer
2 Sanitärzelle
3 Service
4 Fernsehraum
5 Musikzimmer
6 Aufenthaltsraum
7 Terrasse

3 Erdgeschoß 1 : 600

1 Technische Räume
2 Büro
3 Garderobe
4 Trockenraum
5 Wintersportgeräte
6 Arzt
7 Skiausleih
8 Friseur
9 Raum für Selbstbetätigung
10 Kinderaufbewahrung
11 Kofferraum
12 Liegestühle
13 Sportreferent
14 Tischtennis
15 Billard
16 Gymnastik
17 Bowling
18 Umkleideraum
19 Aperitifbar
20 Empfang
21 Kühlraum
22 Fleischvorbereitung
23 Fischvorbereitung
24 Gemüsevorbereitung
25 Handlager Küche
26 Topfspüle
27 Warme Küche
28 Kalte Küche
29 Patisserie
30 Büfett
31 Speisesaal
32 Restaurant
33 Leseraum

Halle, des Komplements und der Erdgeschoßzone der Bettenhäuser erfolgt im Stützen-Riegel-System. Der Verbinder zwischen den Bettenhäusern wird im Gleitbau errichtet. Die Mitglieder der Interessengemeinschaft und der FDGB-Bundesvorstand forderten verständlicherweise den Nachweis eines effektiven Einsatzes ihrer Mittel. Deshalb wurde versucht, die wesentlichen ökonomischen Kennziffern einzuhalten und zu unterbieten. Hierbei wurde mit der Gutachterstelle des Ministeriums für Bauwesen zusammengearbeitet.

Das Projekt wurde mit den künftigen Urlaubs- und Feriengästen ausführlich besprochen. Kürzlich berieten die Generaldirektoren der Chemiekombinate gemeinsam mit dem FDGB-Bundesvorstand den Stand der Bauvorbereitung. Dabei stellte Genosse Dr. Rösel, Mitglied des Präsidiums des Bundesvorstandes des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes fest, daß das Objekt sowohl die optimalen Bedingungen zur Erholung und Entspannung der Chemiearbeiter als auch die bauökonomischen Forderungen voll erfüllt.

Die 12 000 Urlauber, die dann in jedem Jahr dort Erholung suchen, werden die endgültige Wertung vornehmen, und wir hoffen, daß ihre Erwartungen erfüllt sein werden.

4 1. Untergeschoß 1 : 600

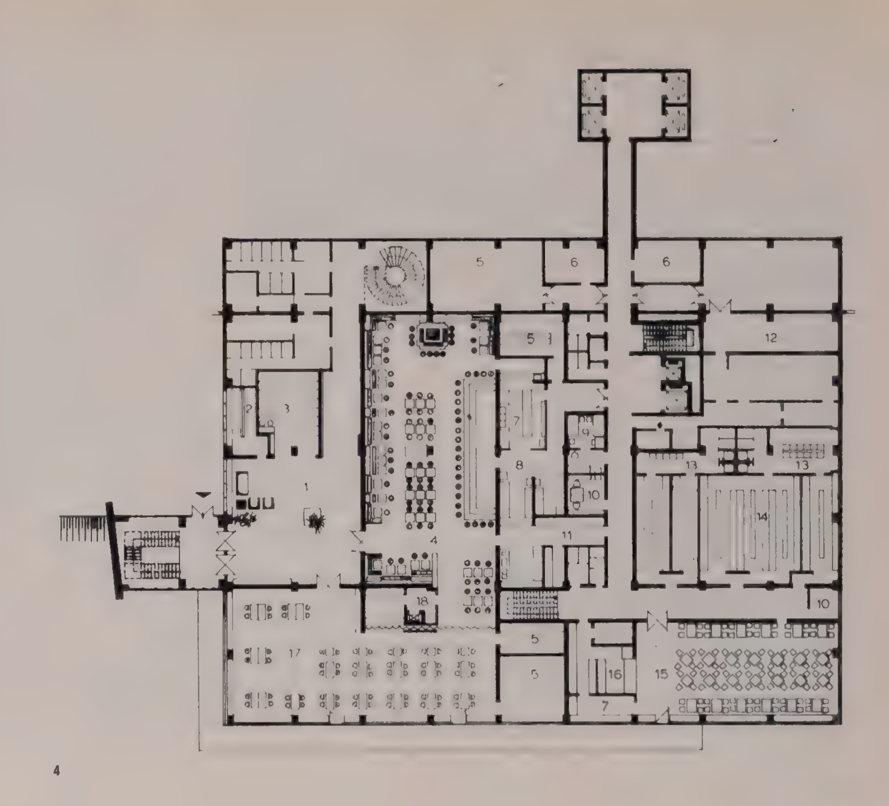
1 Foyer
2 Skiablage
3 Garderobe
4 Baude
5 Lager
6 Wäschelager
7 Spüle
8 Küche
9 Sanitätsraum
10 Büro
11 Office
12 Speiseeisproduktion
13 Waschanlagen
14 Umkleideraum
15 Personalspeiseraum
16 Essenausgabe
17 Klubraum

5 2. Untergeschoß 1 : 600

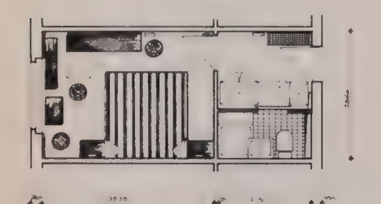
1 Lager
2 Eisraum
3 Kühlraum
4 Technischer Raum
5 Werkstatt
6 Abfälle
7 Pförtner
8 Warenannahme
9 Büro
10 Garagen

6 Zweibettzimmer 1 : 150

7 Schnitt 1 : 600



4

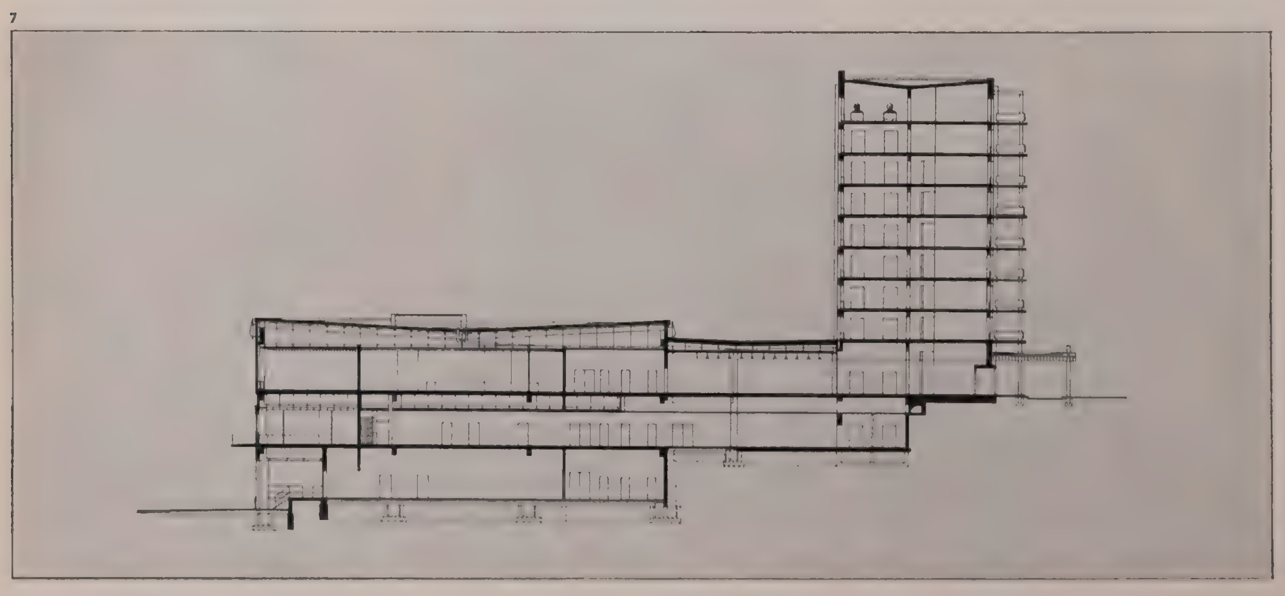


6



5

7





1

Radrennbahn „Alfred-Rosch-Kampfbahn“ in Leipzig

Dipl.-Ing. Dieter Mangold
WTZ Sportbauten Leipzig
Generalprojektant WTZ Sportbauten Leipzig

1
Blick in die Kampfbahn während einer Veranstaltung

2
Schnitt 1 : 200

In den Jahren 1970 und 1971 wurde die Radrennbahn in Leipzig rekonstruiert und als dritte Freiluft-Radrennbahn nach Mailand (Italien) und Brno (ČSSR) mit einer Überdachung versehen.

Die Alfred-Rosch-Kampfbahn hat eine 400-m-Piste bei einer Breite von 7 m, einem Kurvenradius von 38 m und einer maximalen Kurvenneigung von 27°.

Auf den Zuschauertraversen finden 9000 Personen Platz.

Die Rekonstruktion der Piste wurde mit dem Unterpressen der teilweise hohl liegenden Betonplatten begonnen. Anschließend erhielt die Piste einen neuen Fahrbahnbelag auf Epowit-Basis. Die Dehnungsfugen wurden mit Epowit-Fugenvergußmasse geschlossen.

Nach einjähriger Standzeit kann gesagt werden, daß sich der Fugenschluß bewährt hat, und die lästigen Aufwölbungen, die bei einem Fugenschluß mit Bitumenverguß auftreten, nicht entstanden sind.

Im Innenraum der Radrennbahn im Bereich der Ostkurve wurde ein 1500 m² großes Fahrerlager errichtet. Um die Sichtbehinderung der Zuschauer möglichst gering zu halten, wurde dieses Fahrerlager abgesenkt.

Neben einem neuen Kampfrichterturm wurden im Innenraum noch befestigte Flächen als Fahrwege zu den verschiedenen Startplätzen, als Standflächen für Schrittmachermaschinen und Aufenthaltsflächen für Offizielle, Kampfrichter und Siegerehrungen ausgeführt.

Die Überdachung sollte so gewählt werden, daß der Charakter einer Freiluftanlage einerseits erhalten bleibt, andererseits die Zuschauer und die Piste vor Niederschlägen geschützt werden. Daraus entstand eine ovalförmige Dachkonstruktion. Die Breite beträgt 21,00 m und setzt sich wie folgt zusammen:

8,00 m bis 9,50 m	Zuschauertraversen
7,00 m	Pistenbreite
6,00 m bis 4,50 m	Überstand über innere Pistenkante

Die unterschiedlichen Breiten für die Zuschauertraversen und den inneren Überstand ergeben sich aus der abweichenden Grundrißgestaltung von Piste und Überdachung. Um den Fertigungsaufwand der Stahlbaukonstruktion und Dacheindeckung zu verringern, wurde der Grundriß der Überdachung nur aus Geraden und Kreisbogen mit einem Radius konstruiert.

Die überdachte Fläche beträgt 9500 m².

Die Dachkonstruktion besteht aus Bindern im Regelabstand von 7,30 m, Dachfetten und Dachhaut.

Nach außen ist das Stadionoval durch eine Wand aus Mauerwerksbrüstung und Copilit-Verglasung abgeschlossen.

Statisch gesehen bilden die Binder einen einhüftigen Rahmen von 7,00 m Spannweite mit Pendelstütze und einem 14,00 m langen Kragarm. Die Pendelstützen wurden nur bei jedem zweiten Binder angeordnet, die dazwischen liegenden Binder wurden durch Oberzüge abgefangen.

Die gesamte Dachkonstruktion wurde in vier Dehnungseinheiten (2 Geradstücke, 2 Kurvenstücke) geteilt. Dabei wurde die Dehnungsmöglichkeit nur in den Pfetten und der Dachhaut geschaffen.

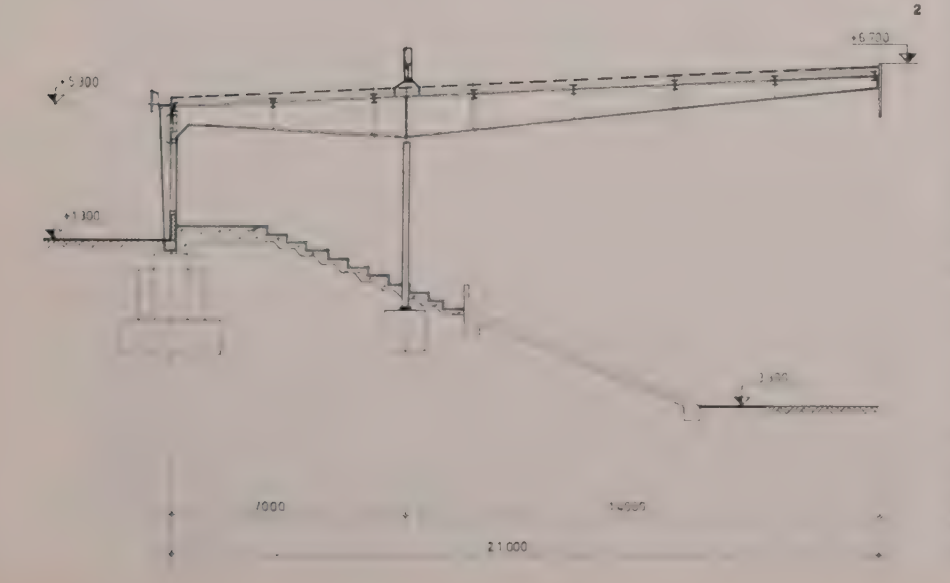
Mit der Überdachung wurde eine neue Beleuchtungsanlage, die im Pistenbereich aus 408 Halogenscheinwerfern mit je 1000 W und im Zuschauerbereich aus Leuchtstofflampen besteht, installiert. Die Scheinwerfer wurden so angebracht, daß nur die Piste beleuchtet wird und weder Zuschauer noch Fahrer geblendet werden. Die Beleuchtungsstärke wurde mit 1200 Lux gemessen.

An schwachstromtechnischen Einrichtungen wurden installiert:

- Lautsprecheranlage für Zuschauer
- Lautsprecheranlage für Fahrerlager
- Regiezentrale
- Wechselsprechanlage zwischen Kampfrichterturm und Regiezentrale
- Rundenanzeiger

Durch die Rekonstruktion der Anlage entstand eine den internationalen Maßstäben gerecht werdende Trainings- und Wettkampfstätte.

2





1

Wissenschaftlich-Technisches Zentrum Sportbauten

Dr.-Ing. Witlof Stange
Wissenschaftliches-Technisches Zentrum Sportbauten

1 Diese Volksschwimmhalle wurde 1970 den Altenburger Bürgern übergeben
Projektant: VE Baukombinat Leipzig

Das WTZ Sportbauten des Staatssekretariates für Körperkultur und Sport wurde am 1. 1. 1971 gebildet. Das WTZ ist Rechtsnachfolger der am 1. 4. 1967 durch das damalige Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport gegründeten Einrichtung Projektierung Sportbauten.

Die Grundlage für die fachliche Zielstellung der Einrichtung bildet der Beschluß des Staatsrates der DDR über die Aufgaben der Körperkultur und des Sports vom 20. 9. 1968, insbesondere die Festlegung für die Entwicklung der materiell-technischen Bedingungen für die sozialistische Körperkultur des Volkes.

Entsprechend den Möglichkeiten, die aus der Steigerung des Nationaleinkommens der DDR erwachsen, liegen die Schwerpunkte bei

- Sporthallen und -anlagen an den Bildungseinrichtungen
- Sportanlagen für den Freizeit- und Erholungssport
- Gymnastik- und Turnsälen, Saunas und Volksschwimmhallen, Mehrzwecksportplätzen und überdachten Volkssportanlagen als Bestandteil der Wohnkomplexe, Stadtzentren, ländlicher Siedlungszentren, der Parks und Erholungsanlagen.

Zugleich sind Normative, Projekte und Modelle für kombinierte Kultur- und Sportstätten zu erarbeiten und Zentren für aktive Erholung in den Wohnbereichen, Naherholungs- und Urlaubsgebieten zu schaffen.

Die Aufgaben der Einrichtung sind durch die im Statut des Staatssekretariates für Körperkultur und Sport festgelegte „Verantwortung für die Weiterentwicklung der materiell-technischen Basis der Körperkultur und des Sports ..." und die Wahrnehmung der „... Belange von Körperkultur und Sport bei der Ausarbeitung der Grundsätze für Sportbauten ..." und die Einflußnahme auf ihre Anwendung in Gebietsplanung und Projektierung abgegrenzt.

Im Fünfjahrplanzeitraum von 1971 bis 1975 liegt der Schwerpunkt beim Bau von mindestens 500 Sporthallen, insbesondere für die Bildungseinrichtungen. Das Niveau der Sporteinrichtungen ist durch Erhaltungs-, Rekonstruktions- und Modernisierungsmaßnahmen entsprechend den örtlichen Bedingungen planmäßig zu verbessern.

Das Bemühen aller Kolleginnen und Kollegen gilt der Erfüllung der gesellschaftlichen Aufgabenstellung – alle für den Sport zur Verfügung stehenden materiellen und finanziellen Fonds mit hoher Effektivität einzusetzen.

Um die spezielle Aufgabenstellung des WTZ zu verdeutlichen, wird nachfolgend versucht, das Arbeitsgebiet abzugrenzen. Durch die Spezialprojektierung sollen alle Bauwerke und Bauwerksteile erfaßt werden, die wesentlich von sportspezifischen Forderungen abhängen, deren Projektierung Kenntnisse auf dem Gebiet des Sports (Regelwerk, Wettkampfbestimmungen, Trainingsmethodik) erfordern und ausschließlich oder zumindestens überwiegend für sportliche Zwecke genutzt werden. Hierzu gehören Sportplätze, Leichtathletikanlagen, Schwimmbecken und Sprungtürme, außerdem die sporttechnologische Projektierung für Sporthallen und Schwimmhallen einschließlich der funktionsbedingten Nebenräume, die sich aus Wettkampf- und Trainingsanforderungen ergeben sowie der sportspezifische Ausbau, die Ausstattung und Ausrüstung.

Die funktionellen Untersuchungen in den letzten Jahren und die bei der Mitarbeit an den Funktionslösungen der Deutschen Bauakademie im Rahmen des ESB gewonnenen Erfahrungen zeigen, daß für Sportbauten mit Massencharakter keine Zusatzforderungen an Modul, Raster, Wand oder Dachtragwerke gestellt werden. Die Nutzung der für den Gesellschaftsbau und leichten Industriebau vorhandenen und in der Entwicklung befindlichen Gebäudehüllen ermöglichen wirtschaftliche Lösungen und die Erfüllung der sporttechnologischen Forderungen.

In Kooperation mit der Bauindustrie (Metalleichtbaukombinat, Betonleichtbaukombinat, Baufa) entstehen Angebotsprojekte für Sportbauten.

Folgende Projekte liegen bereits vor und werden angewendet:

- Sportplätze Typ I und Typ II
- Spielfelder für Basketball, Volleyball und Tennis
- Freischwimmbecken 50 m × 21 m
- Mehrzweckbecken 50 m × 21 m mit Sprunganlage
- Mehrzweckbecken 25 m × 16 2/3 m mit Sprunganlage
- Nichtschwimmerbecken 25 m × 15 m

Das Angebotsprojekt Sporthalle 24 m mal 42 m wurde in Zusammenarbeit mit dem MLK erarbeitet (siehe Seite 554).

Zur Zeit wird in Zusammenarbeit mit der VVB Baufa das Angebotsprojekt für eine Sporthalle 18 m × 36 m in Holzklebebauweise bearbeitet (siehe Seite 553).

Die funktionelle Weiterentwicklung der Sportbauten einschließlich der Verbesserung des sportspezifischen Ausbaus und der Ausrüstung ist der Hauptinhalt der Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Die Verbesserung traditioneller Konstruktionen im Freiflächenbau und beim Sportrasen durch wissenschaftlich begründete Konstruktionen und Pflegeprinzipien stellt ein wesentliches Arbeitsgebiet dar. Pflegeleichte Sportflächenbeläge auf bituminöser und anderer synthetischer Grundlage sollen die ganzjährige Nutzbarkeit sichern und den Unterhaltungsaufwand reduzieren. Eine wesentliche Aufgabe besteht zur Zeit in der Erarbeitung wissenschaftlich begründeter Kennzahlen für die Funktion, den Bedarf, den Investitionsaufwand und den Unterhaltungsaufwand von Sportbauten.

Die Leitstelle, Information Sportstättenbau, im WTZ ist der Zentralstelle, Information und Dokumentation Körperkultur und Sport, fachlich unterstellt.

Die Auswertung und Speicherung von Informationen über den Sportstättenbau aus allen Wissensgebieten, insbesondere aus dem Bauwesen, bilden den Schwerpunkt. Im Rahmen des zentralen Referatedienstes, Körperkultur und Sport, erscheinen monatlich Referate zu bautechnischen Problemen des Sportstättenbaus

Die Bearbeitung des DDR-Standards, Schwimmbäder, und des Kataloges, Sportbauten, für die Erzeugnisgruppe Komplexer Wohnungsbau lagen in der Verantwortung der Leitstelle.

Die Leitstelle ist auch verantwortlich für die Erarbeitung von Informationsunterlagen zu speziellen Problemen des Sportstättenbaus und die Fachberatung. Sie wird jährlich von etwa 150 Projektanten, Investitionsträgern und Nutzern in Anspruch genommen.

Die vorliegenden Ergebnisse auf dem Gebiet der Projektierung, Spezialprojektierung, Forschung und Entwicklung und im Rahmen der Informations- und Beratertätigkeit stellen einen Beitrag zur Erfüllung des Staatsratsbeschlusses über die Aufgaben der Körperkultur und des Sportes in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft dar und helfen mit, die Entschließung des IV. Deutschen Turn- und Sporttages des DTSB zum Problem der Verbesserung der materiell-technischen Basis des Sports zu verwirklichen.

Neben ersten Erfolgen gibt es einige ungelöste Probleme. Insbesondere ist der Freizeit- und Erholungssport durch Ausarbeitung von Informationsmaterialien, Bau- und Pflegeanleitungen, Erweiterung des Sortiments der Angebotsprojekte weiter zu fördern.

Eine ständige Aufgabe des WTZ Sportbauten ist die Zusammenarbeit mit dem DTSB und seinen Verbänden und allen gesellschaftlichen Institutionen, die Träger der Sport- und Freizeitbewegung sind, die Erweiterung der Kooperation mit der Bauindustrie, dem Kooperationsverband Sportgeräte und den Industriezweigen, die Ausrüstungen und Materialien zur Verbesserung der Sportbauten, zur Verminderung des Pflegeaufwandes, zur Erhöhung ihrer Flexibilität beitragen.

Volkswirtschaftlicher Reproduktionsprozeß und Architektur

Dr.-Ing. Eberhard Just

Mit dem folgenden Beitrag sollen einige architekturbezogene Probleme des Reproduktionsprozesses von Grundfonds zur Diskussion gestellt werden. Dabei vertritt der Verfasser die Auffassung, daß im Rahmen der Verwirklichung unserer Wirtschaftspolitik nach dem VIII. Parteitag der SED auch Überlegungen zur ästhetisch-künstlerischen Seite unserer Arbeit angebracht sind.

In dieser Hinsicht haben die Ausführungen Prof. Kurt Hagers (1) auf der Tagung der Gesellschaftswissenschaftler auch für das baukünstlerische Schaffen Gültigkeit. Zur Einheit von Politik und Ökonomie im Marxismus-Leninismus sagte Prof. Hager unter anderem: „Wir müssen uns dabei immer bewußt sein, daß die Vorzüge der sozialistischen Gesellschaftsordnung nicht auf die Kennziffern des Wachstums der Produktion und andere ökonomische Kriterien beschränkt werden können. Unsere sozialistische Gesellschaft ist nicht ausschließlich vom Standpunkt des Konsumenten zu bewerten. Ihre Bedeutung für den Menschen und ihre internationale Ausstrahlungskraft beruht darüber hinaus auf wichtigen moralischen, philosophischen und kulturellen Werten, die die qualitative Seite des Lebens beeinflussen und nur für die sozialistische Ordnung charakteristisch sind. Sie kann man mit keinen Kennziffern messen, aber sie tragen wesentlich dazu bei, den Menschen das Gefühl der Geborgenheit, das Bewußtsein ihrer Würde und die Energie zur Lösung aller großen Aufgaben zu geben."

Diese Feststellung ist voll und ganz auf das architektonische Schaffen übertragbar. Das Schaffen von Architekturwerken ist ein Teil der Gesamtaufgabe, die das Bauwesen im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß zu lösen hat. Aber gerade dieser Anteil ist auch kulturell-geistig für die Erfüllung der vom VIII. Parteitag gestellten Hauptaufgabe von sehr großer Bedeutung. Es wäre deshalb zu konkretisieren, welche Bauleistungen der Erzeugnis- und Leistungsnomenklatur des Bauwesens unmittelbar und mittelbar zum Materiellen des Architekturwerkes zählen und welche Elemente über diese Nomenklatur des Bauwesens hinaus zur architektonischen Gestaltung gehören.

Bei der hohen gesellschaftspolitischen Bedeutung des Architekturwerkes ist zu beachten, daß bezüglich des Bau- und Herstellungsprozesses gleiche Gesetzmäßigkeiten wie bei jedem anderen Bauwerk wirken. Das gilt für eine Schule ebenso wie für ein Kompressorenfundament.

Vom Standpunkt der Produktion ist das Architekturwerk in der Hauptsache ein durch konkrete menschliche Arbeit vergegenständlichtes Produkt und als solches objektive Realität. Diese objektive Realität, die Natur, das Sein, das Physische ist in bezug auf die Grundfrage der Philosophie das Primäre unserer Umwelt. Aus der Erkenntnis, daß das Sein das Bewußtsein bestimmt, ergibt sich, daß der Geist, das Denken, die Empfindung, das Psychische das Sekundäre ist. Wie für andere Bereiche, gilt auch für die Beziehung des Primären und des Sekundären in der Architektur die Gesetzmäßigkeit der Kausalität. Danach besteht auch ein objektiver Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, nämlich, daß die Ursache als zeitlich vorausgehende Erscheinung mit Notwendigkeit die Wirkung hervorbringt und dabei wiederum zur weiteren Ursache wird. Bei analytischer Anwendung der Kausalität auf das Architekturwerk ergibt sich, daß mit seiner Vergegenständlichung eine Ursache geformt und gestaltet wird, die bei der Nutzung, das heißt, bei der Befriedigung gesellschaftlicher Bedürfnisse mit Notwendigkeit Wirkungen hervorbringt. Generell wird diese Wirkung bei der Architektenarbeit über zwei Quellen zugleich wieder zur Ursache, nämlich einmal durch die Architekturanalyse des Architekten unmittelbar und zweitens über die viel schwieriger fundiert zu analysierende kollektive Erfahrung der Nutzer selbst, die jedoch entscheidend für unsere gesellschaftliche Entwicklung ist. Die Wirkung, die praktische Erfahrung und die Analyse dienen mithin dem Architekten zur ständigen qualitativen Verbesserung seiner Arbeit.

Generell entwickelt sich in der Architektur wie auf allen anderen Gebieten ein gesellschaftlicher Fortschritt im kausalen Zusammenhang von wissenschaftlicher Erkenntnis der objektiven Gesetze, Aufdekkung und planmäßige Gestaltung ihrer Wirkungsbedingungen und bewußtem gesellschaftlichem Handeln bei ihrer Anwendung. Hinsichtlich des Architekturwerkes wirken vielseitige objektive Gesetze, wie sie sowohl von den Naturwissenschaften als auch von den Gesellschaftswissenschaften erforscht werden. Eine Unterscheidung der gesellschaftlichen Entwicklung zu derjenigen der Natur treffen die Klassiker des Marxismus-Leninismus mit folgenden Erkenntnissen Friedrich Engels (2):

„In der Natur sind es ... lauter bewußtlose blinde Agenzien, die aufeinander einwirken und in deren Wechselspiel das allgemeine Gesetz zur Anwendung kommt ... dagegen in der Geschichte der Gesellschaft sind die Handelnden lauter mit Bewußtsein begabte, mit Überlegung oder Leidenschaft handelnde, auf bestimmte Zwecke hinarbeitende Menschen; nichts geschieht ohne bewußte Absicht, ohne gewolltes Ziel."

„... Alles, was die Menschen in Bewegung setzt, muß durch ihren Kopf hindurch, aber welche Gestalt es in diesem Kopf annimmt, hängt sehr von den Umständen ab." Diese komplizierte Problematik der Gesellschaftswissenschaften war es sicher auch, wenn Engels im Anti-Dühring (3) von einem relativen Erkenntnisrückstand gegenüber anderen Wissenschaften schrieb. Da in der Architektur Gesetze der Natur und der Gesellschaft wirken, entsteht die Frage nach dem relativen Verhältnis von Natur- und Gesellschaftswissenschaft in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, womit ein praxisbezogenes Forschungsproblem für unsere Gesellschaftswissenschaftler gegeben ist. Soviel ist sicher: Wir haben den sozialistischen Aufbau ohne Kenntnis einer Ausdrucksform der sozialistischen Architektur begonnen und den Montagebau haben wir statisch-konstruktiv einige Jahre früher als ästhetisch-künstlerisch beherrscht.

Erweist sich die genannte Zeitdifferenz bezüglich der Aufdeckung von räumlich-zeitlichen Gesetzmäßigkeiten als objektiv, dann ist sie für die Architekturarbeit Gegenstand der Minimierung, um unter anderem die Forderung der Entschließung des 6. Bundeskongresses des BdA der DDR nach höchster gesellschaftlicher Effektivität und künstlerischer Meisterschaft als Maßstab unserer schöpferischen Arbeit zu erfüllen. Dafür ist notwendig, „auf dem Gebiet des Städtebaues und der Architektur solche Leistungen zu vollbringen, die gerade durch die untrennbare Einheit von künstlerischer Qualität und ökonomischer Effektivität auf den gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozeß stimulierend wirken und die Herausbildung sozialistischer Arbeits- und Lebensbedingungen bewußt fördern. Das erfordert eine Konzentration auf die sozialistische Rationalisierung, ein echtes Ringen um die Erreichung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes und einen entscheidenden Kampf gegen ... die unrationelle Verwendung volkswirtschaftlicher Mittel" (4).

Ausgehend von der bewußten Anwendung des ökonomischen Grundgesetzes des Sozialismus beim gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß, sind bezüglich der Grundfondsreproduktion beim Herstellungsprozeß von Architekturwerken die objektiven Gesetze der politischen Ökonomie komplex wirksam.

Die auf dem VIII. Parteitag beschlossene Hauptaufgabe zur weiteren Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes – wozu künstlerisch gemeisterte Bauwerke zählen – schließt eine Erhöhung der Effektivität ein, die sich dadurch ausdrückt, daß „bei gegebenen Gesamtbedürfnissen der Gesellschaft die Produktionsvariante am effektivsten ist, welche die Befriedigung der Bedürfnisse mit dem geringsten Aufwand an vergangener und lebendiger Arbeit je Erzeugniseinheit befriedigt" (5). Auch im Sozialismus ist eine Reduktion jeglicher konkreten Arbeit auf abstrakte Arbeit auf der Grundlage der Ware-Wert-Beziehungen erforderlich. Die von Karl Marx bei der kapitalistischen Produktion analysierten Ware-Wert-Beziehungen werden – natürlich mit grundlegend anderem Charakter – als real existierende ökonomische Erscheinung im Sozialismus anerkannt (6).

Mit dem Wert, der sich im Preis als Geldform äußert, wird ein quantitativer Ausdruck eines Produktes, z. B. eines Bauwerkes gegeben. Der Gebrauchswert eines Produktes, der aus konkreter menschlicher Arbeit entstanden ist, hat nach Marx (7) zugleich einen Wert, weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisiert ist, und zwar nur das Quantum gesellschaftlich notwendiger Arbeit. Die finanziellen Mittel der Fonds unserer Wirtschaft sind eine Ausdrucksform des Wertes. Die Verteilung der Mittel aus dem Nationaleinkommen dient der „immer besseren Befriedigung der wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse des werktätigen Volkes", wobei „die Ausnutzung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus und die realistische Einschätzung unserer Kräfte und Möglichkeiten" (8) Grundvoraussetzungen sind. Zu den volks-

wirtschaftlichen Fonds zählen die Grundfonds mit einem Anteil von Bauwerken, die wiederum einen für das materielle und kulturelle Lebensniveau bedeutenden Anteil von Architekturwerken enthalten. Nur bei einer derartigen Betrachtung sind zum Beispiel die Maßnahmen zu einem sparsameren Umgang mit finanziellen Mitteln für die Gestaltung architekturbezogener Kunst bei gesellschaftlichen Bauten verständlich (9). Anders ist die Methode der Gebrauchswert-Kosten-Analyse nicht anwendbar.

Nach Karl Marx (10) bilden Gebrauchswerte zugleich die stofflichen Träger des Wertes. Gebrauchswert und Wert existieren in der Realität nur in ihrem untrennbaren Zusammenhang, wobei die Größe des Wertes eines Produktes „durch das Quantum der in ihm enthaltenen wertbildenden Substanz" gemessen wird (11). Danach gilt für jedes Produkt, für jeden Gegenstand, für jedes Bauwerk und damit auch für jedes Architekturwerk, daß zwei Faktoren wirken, nämlich der Gebrauchswert und der Wert. Ein Versuch, dem Bauprodukt im Zusammenhang mit künstlerischen Aspekten weitere Faktoren zuzuordnen, erscheint aus politökonomischer Sicht nicht gerechtfertigt, und es findet sich keine Übereinstimmung zu der oft zitierten Feststellung, wonach Architektur „als dialektische Einheit von Gebrauchswert und Kulturwert" (und Wert, d. Verf.) definiert wird. Statt dessen sollten wir den Begriff Gebrauchswert auch beim Produkt Architekturwerk so umfassend auffassen, wie ihn Karl Marx (12) darstellt, nämlich:

„Die Ware (das Produkt, d. Verf.) ist zunächst ein äußerer Gegenstand, ein Ding, das durch seine Eigenschaften menschliche Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigt. Die Natur dieser Bedürfnisse, ob sie zum Beispiel dem Magen oder der Phantasie entspringen, ändert nichts an der Sache. Es handelt sich hier auch nicht darum, wie die Sache das menschliche Bedürfnis befriedigt, ob unmittelbar als Lebensmittel, das heißt als Gegenstand des Genusses, oder auf einem Umweg, als Produktionsmittel."

„Die Nützlichkeit eines Dinges macht es zum Gebrauchswert, aber diese Nützlichkeit schwebt nicht in der Luft. Durch die Eigenschaften des Körpers bedingt, existiert sie nicht ohne denselben."

Der Gebrauchswert eines Produktes entspricht folglich seinen nützlichen Eigenschaften. Der Gebrauchswert besteht folglich nicht in der Gesamtheit der Eigenschaften zum Beispiel eines Bauwerkes, sondern in jenen, die Zweck und Funktion des Erzeugnisses im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß ausmachen (13) oder, wie Marx sagt: „Der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch."

So verstanden drückt sich der Gebrauchswert eines Architekturwerkes durch seine nutzbaren politisch-ideologischen, ästhetisch-künstlerischen, konstruktiven, geometrischen, ökonomischen usw. Gebrauchseigenschaften aus. Natürlich gilt die Bedingung, daß beim Architekturwerk das menschliche Bedürfnis nach Kultur für die unmittelbare Bewußtseinsbildung eminent ist, so wie eben bei anderen Produkten andere Bedürfnisse spezifische Akzente setzen.

Ein Fungieren des „Kulturwertes" außerhalb des Gebrauchswertes beim Architekturwerk ist meines Erachtens mitverantwortlich für die verbreitete falsche Auffassung: Gebrauchswert muß sein, jedoch „Kulturwert" kann sein und ihn kann ich kaufen oder auch nicht. Dann wird fälschlicherweise Architektur als Kosmetik und Zusätzliches verstanden, anstelle dessen was sie wirklich ist, nämlich eine hauptsächlich mit baulichen Mitteln vergegenständlichte materiell-räumliche Umwelt mit einem Gebrauchswert, der sich aus ästhetischen, konstruktiven, funktionell-technologischen und anderen Gebrauchseigenschaften zusammenfügt. Doch so gesehen entsprechen die Definitionen im von Milde lektorierten Forschungsbericht der Ipro – Chefarchitekten über Industriearchitektur (14) und bei Lander (15) dem Standpunkt des Verfassers, indem beide den Gebrauchswert als Einheit von Funktionstüchtigkeit und Kulturwert sehen.

Der Autor vertritt jedoch die Auffassung, daß wir in Fortentwicklung dieser Formulierung nicht von zwei Komponenten oder Untergliederungen des Gebrauchswertes, sondern generell von den zitierten nützlichen Eigenschaften oder den Gebrauchseigenschaften sprechen sollten, zumal ein und dieselbe Eigenschaft unterschiedliche Bedürfnisse befriedigt. Das Tragsystem zum Beispiel gibt neben seinem statisch-konstruktiven Verhalten dem Baukörper Form, dem Innenraum Dimension – ästhetisch gut oder schlecht und so weiter. Das vielfach verwendete Wort „Funktionswert" sollte gleichfalls nicht die bisherige einseitige Anwendung finden, da eine Funktion eine „Tätigkeit" oder eine „Aufgabe" oder eine „Nützlichkeit" eines Dinges sein kann. Demnach wird mit Funktionen alles erfaßt, was mit dem Architekturwerk erfüllt werden soll und erfüllt werden kann, also auch ästhetische, ergonomische und andere Eigenschaften, mit denen entsprechende Bedürfnisse befriedigt werden.

Für die industrielle Formgestaltung, mit dem Architekturwerk ähnlichen Produktionsbedingungen, stellt Kelm (16) übereinstimmend zu der hier dargelegten Ansicht fest, „daß neben den Anforderungen an die Funktionstüchtigkeit der Erzeugnisse, an ihre Sicherheit und Zuverlässigkeit sowie an ihre praktische und zeitsparende Anwendung auch kulturell-ästhetische Bedürfnisse der Menschen den Gebrauchswert ausmachen".

Unsere gesamte Architekturarbeit ist mit dieser Gebrauchswert-Wert-Beziehung in den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß eingebunden, der hinsichtlich der Grundfonds, wozu Architekturwerke zählen, im Gesetzblatt Nr. 1/1971 geregelt ist. Da in diesem Rahmen das Gesetz der Ökonomie der Zeit eine bestimmende Rolle spielt, werden dort Konkretisierungsstufen für die Planung und Leitung des Reproduktionsprozesses festgelegt. Das gilt gleichfalls für den Gebrauchswert eines Architekturwerkes und damit für seine Gebrauchseigenschaften, die sich auch aus den praktischen und geistigen Bedürfnissen seiner Nutzer ableiten. Das führt unter anderem zu der Schlußfolgerung, auch die ästhetische Gestaltung des Architekturwerkes schrittweise, entsprechend der im genannten Gesetzblatt festgelegten Etappen, vorzubereiten und im Bauprozeß auszuführen. Das ist mehr als bisher konkret notwendig, da mit jedem Vorbereitungsschritt einer Grundfondsreproduktion ein Gebrauchswert und sein Wert, das heißt im Preis sich ausdrückend, fixiert werden. Zu beiden wird jeweils eine volkswirtschaftliche Entscheidung und damit eine Festlegung getroffen. Ungeklärte Probleme und spätere verändernde Forderungen führen gesetzmäßig zu Disproportionen.

Für ein Architekturwerk werden deshalb folgende gestalterische Konkretisierungsschritte empfohlen:

1. Prozeßphase Planung (Vorentwurf)
Gesamtkomposition des Einzelgebäudes oder eines Gebäudekomplexes, Proportion und Maßstabbeziehung der Gebäude und Gebäudeteile, Baukörperkomposition und Baukörperform, Baukörperkomposition und architekturbezogene Kunst

2. Prozeßphase Vorbereitung (Entwurf)
Baukörperform und Gliederung der Baukörper außen und innen, plastische Durchbildung der Teile und Einzelheiten des Gebäudes, Fassadengliederung, Verwendung von Verkleidungsmaterialien verschiedener plastischer und anderer Eigenschaften, Farbe, Ornament und anderer dekorativer Elemente, Werke der architekturbezogenen Kunst

3. Prozeßphase Durchführung (Ausführung)
Fassadengliederung und Detaillierung aller Gestaltungselemente. Werkstattzeichnungen für den Herstellungsprozeß. Vergegenständlichung selbst und Baustellenberatung. Analyse.

Dem Verfasser ging es um die Herausstellung einiger ökonomischer Wirkungsfaktoren für den Produktionsprozeß, wobei die Materialisierung Voraussetzung ist, um Architekturwerke als Elemente unseres Lebensniveaus auch künstlerisch wahrnehmbar zu machen und damit die qualitative Seite unseres Lebens zu bereichern.

Literatur

(1) Hager, Kurt: Die entwickelte sozialistische Gesellschaft (Aufgaben der Gesellschaftswissenschaften nach dem VIII. Parteitag der SED); Einheit (1971) Heft 11; S. 1203–1236.
(2) Engels, Friedrich: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie; Dietz Verlag Berlin 1969; S. 55 ff.
(3) Engels, Friedrich: Anti-Dühring: Dietz Verlag 1969; S. 81 ff.
(4) Entschließung des 6. Bundeskongresses des BdA der DDR; deutsche architektur; 20 (1971) Heft 7
(5) Richter, Horst: Lehrbuch Politische Ökonomie Sozialismus, Übersetzung aus der russischen Sprache, Rezension; Die Wirtschaft (1972) Nr. 8, Seite 17 und 18.
(6) ebenda
(7) Marx, Karl: Das Kapital; Erster Band; Dietz Verlag Berlin 1962, S. 53.
(8) Bericht des ZK an den VIII. Parteitag der SED, Berichterstatter: Erich Honecker, Berlin 1971.
(9) Anordnung über die künstlerische Ausgestaltung von gesellschaftlichen Bauten mit Werken der sozialistisch-realistischen architekturbezogenen Kunst vom 23. 12. 1971; GBl. II (1972) Nr. 3
(10) wie (7), S. 49
(11) ebenda, S. 43
(12) ebenda, S. 49, 50
(13) Hammer, Gerhard: Probleme der Erhöhung der Wirksamkeit des Preises als ökonomischer Hebel in der Betonindustrie der DDR; Dissertation TU Dresden; (1966/67).
(14) Industriearchitektur, Gestaltungsfragen der Projektierung im Industriebau
Arbeitsgruppe: Michael (1967) Lektor: Milde
(15) Lander, K.-H.: Entwicklung von bautechnischen Möglichkeiten und Baustrukturen ...; deutsche architektur; (1971) Heft 2; S. 73/76.
(16) Kelm: Zweckmäßig und schön; Interview; Neues Deutschland v. 12. Februar 1972; S. 3.

Ist das instandhaltungsgerechtes Bauen?

Bauingenieur Horst Pannasch

Wenn man im Urlaub oder am Wochenende eine Reise in die benachbarten Städte und Ortschaften unternimmt, dann freut man sich als Bauschaffender, daß in den vergangenen Jahren unseres sozialistischen Aufbaus viele schöne Bauwerke errichtet wurden. In den Stadtzentren sind es vorwiegend Warenhäuser, Hotels, Kulturhäuser und Mehrzweckgebäude, während daran anschließend die Wohnungsbauten für unsere Bürger gebaut wurden und gebaut werden.

In jedem Jahr haben viele Bürger unserer Republik eine Neubauwohnung vom Staat übergeben bekommen. Bis zum Jahre 1975 sollen laut Direktive zum Fünfjahrplan (1) jährlich rund 100 000 Wohnungen von unseren Bauschaffenden zur Verfügung gestellt werden.

Der erreichte Stand im Baugeschehen ist der Ausdruck der gewachsenen Stärke der Deutschen Demokratischen Republik und zeugt von der Richtigkeit der Politik der SED und von der Richtigkeit der Beschlüsse unserer Regierung.

Doch die Freude wird ein wenig getrübt, wenn man in einigen neuen Wohngebieten unserer Städte den gewachsenen Wohlstand der Bürger auf den Dächern der Wohnungsbauten erkennen kann. Ich meine damit den Wald von Antennen, der sich auf den Dächern täglich weiter verdichtet. Das Ziel fast jeder Familie ist es, einen Rundfunkempfänger und ein Fernsehgerät zu besitzen. Das gehört heut genauso zu einer Neubauwohnung, wie eine Waschmaschine und ein Kühlschrank. Die Direktive zum Fünfjahrplan legt dazu fest: „Das Angebot ist so zu steigern, daß sich bis 1975 die Ausstattung der Haushalte mit Kühlschränken und Fernsehgeräten auf 75–80 Prozent und mit Waschmaschinen auf 65–70 Prozent erhöhen kann".

Zur Inbetriebnahme eines Kühlschrankes oder einer Waschmaschine ist die Installation eines Wechselstromanschlusses notwendig. Für die Inbetriebnahme eines Rundfunkempfängers oder eines Fernsehgerätes ist jedoch weiterhin die Installation einer Antennenanlage erforderlich. Von den Verantwortlichen des Baugeschehens – ich meine Planträger, Investitionsauftraggeber, Projektanten und Baukombinat – wird es als selbstverständlich angesehen, daß die Steckdosen mit den Stromanschlüssen in der Wohnung vorgesehen werden. Aber bei der Frage der Installation einer Gemeinschaftsantennenanlage gibt es Meinungsverschiedenheiten in den einzelnen Verantwortungsebenen. Während der Projektant und das Baukombinat den Einbau von Gemeinschaftsantennen befürworten, stellen sich der Planträger und der Investitionsauftraggeber mitunter auf einen anderen Standpunkt. Die Gründe dafür liegen nicht in der Ansicht, daß keine Gemeinschaftsantennen benötigt werden, sondern es sind sogenannte ökoromische Erwägungen.

In der Praxis sieht das so aus. Der geplante Investitionspreis pro Wohnungseinheit wird vom Generalauftragnehmer nicht bestätigt. Die benötigten höheren Aufwendungen werden durch Streichen der Investitionsmittel, die für Gemeinschaftsantennen vorgesehen waren, gedeckt. Das ist oft die einfachste Lösung beim Investitionsauftraggeber. Die Wohnungen sind auch ohne Gemeinschaftsantennen nutzungsfähig, und der gestellte Übergabetermin wurde eingehalten.

Die Mieter freuen sich über die neuen Wohnungen, aber spätestens am zweiten Abend nach dem Einzug wird festgestellt, daß keine Gemeinschaftsantennen vorhanden sind. Bereits nach wenigen Tagen erscheinen auf den Balkonen die ersten Antennenanlagen. Kommt man einige Wochen später an den Wohnungen vorüber, dann sind die ersten Mieter zusammen mit Freunden und Bekannten beim Aufbau von Fernseh- und UKW-Antennen auf den Dächern und an den Fassaden der Neubauten beschäftigt. Jeder baut nach seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten.

In der Abbildung ist dargestellt, wie die Ansicht eines Wohnblockes in Frankfurt (Oder) – Wohnkomplex Kopernikusstraße – mit Antennen „verziert" ist. Diese 5geschossigen Wohnblöcke wurden im Jahre 1969/70 fertiggestellt. Ermittlungen haben ergeben, daß je Aufgang (10 Wohnungseinheiten) im Durchschnitt fünf Fernseh- und UKW-Antennen aufgebaut worden sind. Es ist anzunehmen, daß in den nächsten Jahren noch weitere Mieter Antennenanlagen errichten werden.

Welche Auswirkungen bringt also eine Entscheidung – aus Sparsamkeitsgründen bzw. bei Nichtbereitstellung von Investitionsmitteln –, die Gemeinschaftsantennenanlagen nicht oder nicht rechtzeitig einzubauen?

Wie bekannt, werden die Antennenanlagen im allgemeinen durch die Mieter mit Hilfe von Freunden und Bekannten aufgebaut. Meistens sind keine Bau- und Elektrofachleute zugegen. Die Montage der Antennenanlage erfolgt ohne Kenntnis oder ohne Beachtung der einschlägigen Standards und Arbeitsschutzanordnungen.

In der TGL 200–7051 (2) sind mechanische Forderungen an die Antennenträger und Forderungen an die Befestigung der Antennenträger enthalten. Des weiteren beinhalten die elektrischen Forderungen dieser TGL den Schutz gegen Blitzschäden und gegen atmosphärische Überspannungen sowie den Schutz gegen Spannungsübertritt aus elektrischen Installationen. Daraus abgeleitet müssen Außenantennen über eine Erdungsleitung mit einem Erder verbunden werden oder die Antennenanlage ist in eine eventuell vorhandene Gebäude-Blitzschutzanlage einzubeziehen.



1 „Antennenwald" auf Häusern des Wohnkomplexes Kopernikusstraße in Frankfurt (Oder)

Durch nicht fachgerechte Befestigung der Antennenträger und der Antennenkabel werden die Dachhaut und die Außenhaut der Wohnblöcke zerstört. Mitunter werden die Schellen und Befestigungseisen in die Montagefugen eingeschlagen. Diese ohnehin schwer zu dichtenden Bauteile werden dadurch mit weiteren schadhaften Stellen in der Außenhaut versehen. Die Folge ist, daß in recht kurzer Zeit das Dach und die Außenhaut undicht werden. Der VEB Kommunale Wohnungsverwaltung hat daraufhin Instandhaltungsmittel und Baukapazitäten bereitzustellen, die in diesem Umfang bei neu übergebenen Bauten nicht geplant sind, um die Schäden beheben zu können.

Hier fragt man sich, ist das instandhaltungsgerechtes Bauen? Instandhaltungsgerechtes Bauen bedeutet: Konstruktive und baustoffliche Gestaltung von Bauwerken mit dem Ziel, einfache und wenig aufwendige Bauerhaltungsverfahren anwenden zu können. Gleichzeitig soll gewährleistet werden, daß kurzlebige Bauteile leicht ausgewechselt werden können (3).

Diese Grundprinzipien sollten gerade im Massenwohnungsbau durchgesetzt werden. In der Phase der Planung und Vorbereitung von Wohnungsbauten wird bereits über instandhaltungsgerechtes Bauen entschieden.

Sicher werden einige einwenden, daß durch das Streichen der Investitionsmittel für Gemeinschaftsantennen billiger gebaut werden kann.

Ein Preisvergleich beweist das Gegenteil. Gemäß PAO 4557 (4) beträgt der anteilige Preis für die Fernseh- und UKW-Antenne einer Wohnungseinheit 250,– M. Laut Kalkulation sind für den Kauf und die Installation einer kompletten einzelnen Fernseh- und UKW-Antenne etwa 320,– M zu zahlen.

Betrachtet man die aufgeführten Nachteile, dann handelt es sich auf jeden Fall um eine recht unökonomische Art des Bauens.

Ich bin der Auffassung, daß das auch nach einiger Zeit von den Mietern und dem VEB Kommunale Wohnungsverwaltung erkannt wird. Dann wird gemeinsam nach einer Lösung gesucht. Das Ergebnis wird sein, auf den Wohnblöcken nachträglich Gemeinschaftsantennen zu errichten. Mit hohem Aufwand werden dann die Antennenkabel durch sämtliche Geschosse gezogen. Dazu müssen Dach- und Geschoßdecken durchbohrt werden. Zum Schluß laufen häßliche Aufputzleitungen durch die Wohnräume.

Können wir uns das leisten?

Das ist nur ein kleines Beispiel mit großen Auswirkungen in unserem Baugeschehen. Meiner Meinung nach ist das Streichen der Investitionsmittel für Gemeinschaftsantennen keine Sparmaßnahme, sondern eine Fehleinschätzung seitens der für den Wohnungsbau Verantwortlichen. Gemeinschaftsantennen gehören in der heutigen Zeit zum Wohnkomfort und ersparen uns allen viel Ärger und auch Investitionsmittel.

Dieses aufgeworfene Problem ist einer Diskussion wert.

Literatur:

(1) Direktive des VIII. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR 1971 bis 1975, veröffentlicht in „Neues Deutschland" vom 23. Juni 1971 Sonderbeilage

(2) TGL 200–7051 Blatt 2 – Empfangsantennenanlage für Hör- und Fernseh-Rundfunk

(3) Höhere Effektivität durch instandhaltungsgerechtes Bauen, veröffentlicht in „Die Wirtschaft" Nr. 41/1971 Beilage

(4) Preisanordnung Nr. 4557 – Wohnungsbau bis 5 Wohngeschosse



Informationen

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Herbert Endesfelder, Wittgendorf,
1. Oktober 1917, zum 55. Geburtstag

Architekt Rainer Bischoff, Heinersdorf,
2. Oktober 1917, zum 55. Geburtstag

Architekt Erich Zielke, Eisenhüttenstadt,
4. Oktober 1917, zum 55. Geburtstag

Architekt Walter Mempel, Berlin,
5. Oktober 1907, zum 65. Geburtstag

Architekt Johannes Bastian, Rathenow,
7. Oktober 1907, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Rudolf Brauns, Weimar,
7. Oktober 1892, zum 80. Geburtstag

Architekt Hans Korthaus, Berlin,
8. Oktober 1912, zum 60. Geburtstag

Architekt Herbert Heinemann, Mohlsdorf,
9. Oktober 1907, zum 65. Geburtstag

Architekt Prof. Dr. Werner Bauch, Dresden,
12. Oktober 1902, zum 70. Geburtstag

Architekt Karl-August Borchert, Berlin,
12. Oktober 1917, zum 55. Geburtstag

Dipl.-Architekt Gerhard Kunz, Berlin,
13. Oktober 1907, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Karl Renkert, Jena,
14. Oktober 1912, zum 60. Geburtstag

Architekt Siegfried Oschütz, Berlin,
18. Oktober 1917, zum 55. Geburtstag

Architekt Gerhard Fleischmann, Magdeburg,
24. Oktober 1922, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Gärtner Hans-Otto Sachs, Weimar,
25. Oktober 1912, zum 60. Geburtstag

Architekt Wolfgang Reichstein, Rostock,
28. Oktober 1922, zum 50. Geburtstag

Architekt Oberingenieur Ulrich Wilken, Stralsund,
30. Oktober 1917, zum 55. Geburtstag

Architekt Wilhelm Möbus, Döllnitz-Saalkreis,
31. Oktober 1907, zum 65. Geburtstag

Tanzabend der Berliner Architekten

200 Berliner Architekten trafen sich mit Angehörigen und Freunden im Februar 1972 im Klub „Die Möwe" bei einem Tanzabend der Bezirksgruppe.

Der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe, Koll. Stingl, begrüßte alle Gäste, die in freundschaftlicher Verbundenheit mit uns zusammenarbeiten.

Ein besonderer Gruß galt den Kollegen, die nicht mehr im Arbeitsprozeß stehen, die über viele Jahre auf dem Gebiet der Architektur gearbeitet haben und weiterhin Kontakt zur Bezirksgruppe pflegen.

Die erfreulich große Beteiligung zeigte, daß ein echtes Bedürfnis bestand, sich über die Arbeitskontakte hinaus einmal im festlichen Rahmen zusammenzufinden.

Viele Teilnehmer brachten zum Ausdruck, daß derartige Zusammenkünfte viel öfter stattfinden sollten, da sie zu gegenseitigem Verständnis führen und unsere schöpferische Auseinandersetzung beflügeln.

Der Abend darf als gelungen bezeichnet werden, es gab durchaus nicht nur Fachsimpelei.

Die Veranstaltung ermutigt dazu, für den nächsten Tanzabend einen größeren Rahmen zu wählen.

Grabner

Einschätzung des Qualifizierungslehrganges I/72 für die Organe des Städtebaus im Bezirk Erfurt

Mit den Fragen der „Werterhaltung und Modernisierung in Städten und Dörfern" beschäftigte sich in der Zeit vom 15. 5. bis 19. 5. 1972 der Qualifizierungslehrgang, der gemeinsam mit der Bezirksgruppe Erfurt des BdA DDR, Fachgruppe Städtebau, im Büro des Bezirksarchitekten durchgeführt wurde. Die Thematik entsprach damit der Aufgabenstellung, wie sie vom VIII. Parteitag der SED zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen in den Städten und Gemeinden gestellt wurde. Zugleich setzte die Veranstaltung die bereits im Herbst 1971 begonnene Weiterbildung zu Fragen der sozialistischen Umgestaltung der Städte fort.

Der Schwerpunkt des Lehrganges lag auf der Auseinandersetzung mit den Problemen der städtebaulichen Vorbereitung von Umgestaltungs- und komplexen Werterhaltungs-, bzw. Modernisierungsmaßnahmen, besonders in den Kleinstädten und Dörfern.

Er beschäftigte sich folglich mit drei Themenkomplexen:

- Vorbereitung von Werterhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen im Rahmen der komplexen Fließfertigung
- Entwicklung der Produktivkräfte der Landwirtschaft und ihre Auswirkung auf das Siedlungsnetz und die Gestaltung der Dörfer und Siedlungsschwerpunkte auf dem Lande
- Städtebauliche Vorbereitung der Bau-, Werterhaltungs- und Modernisierungsaufgaben in den Kleinstädten und Dörfern.

Der Technische Direktor des VEB Baureparaturen Halle, Kollege Kaiser, gab einen Einblick in die technologischen und ideologischen Vorbereitungen der komplexen Modernisierungsmaßnahmen „Schmied-Schlosser-Straße" in Halle und wies anhand der Ergebnisse dieses Objektes und an gegenwärtigen Aufgaben die Notwendigkeit der langfristigen und detaillierten Vorbereitung seitens der örtlichen Organe und der Stadtplanung nach. Seiner Meinung nach muß eine städtebauliche Konzeption Bestandteil des „Forderungsprogramms des Auftraggebers" an den VEB Baureparaturen sein. Sie soll mindestens ein bis eineinhalb Jahre vor Baubeginn vorliegen und nachstehende Auflagen zur architektonischen Gestaltung enthalten:

- Bebauungskonzeption, insbesondere
die Entkernung der Wohnhöfe von störenden Nebengebäuden, sowie die Gestaltung der Grün- und Spielflächen,
die Anlage der Verkehrsflächen für den fließenden und ruhenden Verkehr,
die Veränderung von Leitungen der ing.-technischen Versorgung, die Anlagen der Straßenbeleuchtung
- Gestaltung der Fassaden einschließlich Farbgebung und Sichtwerbung;
- Stellungnahme des Stadtarchitekten zum Vorhaben.

Aus der Diskussion, an der ebenfalls die Direktoren der VEB Baureparaturen teilnahmen, wurde ersichtlich, daß es notwendig ist, eine vereinfachte methodische Grundlage zur Vorbereitung von Werterhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen zu erarbeiten, da sich die ungenügend durchdachte städtebauliche Vorbereitung außerordentlich hemmend auf die Bauausführung auswirken kann.

Die Lehrgangsteilnehmer beschäftigten sich mit den Zusammenhängen der von den Räten für landwirtschaftliche Produktion und Nahrungsgüterwirtschaft der Bezirke und Kreise zu erarbeitenden Konzeptionen der gesellschaftlichen Entwicklung im Territorium — deren Zielstellung vom 1. Stellvertreter des Bezirksarchitekten, Kollegen Weinrich, erläutert wurde — und ihre Integration in die komplex-territoriale Entwicklung der Bezirke und Kreise.

Hierzu referierten die Direktoren der Büros für Territorialplanung Weimar und Neubrandenburg, die Kollegen Bräutigam und Kluge. Beide Referenten betonten, daß die Standortverteilung der Produktionsanlagen so konzipiert wird, daß eine weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Landbevölkerung erreicht wird.

Aus diesen Forderungen ergeben sich eindeutige Schwerpunkte der Investitionstätigkeit auf dem Lande.

Folglich sind seitens der Organe der Territorialplanung Siedlungsschwerpunkte zu fixieren, die zugleich Zentren künftiger Gemeindeverbände sind.

In der Diskussion, an der sich die Vertreter der Kreisplankommissionen sowie Architekten der Bezirke Suhl, Gera und Halle beteiligten, wurde deutlich, daß die Festlegung der Siedlungsschwerpunkte die Betrachtung der Siedlungsentwicklung für das gesamte Kreisgebiet einschließt, die städtebauliche Planung dieser zentralen Orte unbedingt erforderlich ist und man mit der standörtlichen Einordnung von Investitionsvorhaben allein nicht mehr auskommen kann.

Mit den wachsenden Forderungen an die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Landarbeiter und Genossenschaftsbauern ergibt sich einmal der Zwang zur Konzentration der Mittel für die Infrastruktur in den Siedlungsschwerpunkten und zum anderen die Notwendigkeit, in allen Gemeinden die Voraussetzungen für ein kulturvolles Leben zu verbessern.

Folglich ist in allen Gemeinden die Initiative der Bürger zur Schaffung von Wohnungen, insbesondere durch die Modernisierung der vorhandenen Substanz und den Ausbau nicht mehr benötigter landwirtschaftlicher Produktionsbauten — auch für gesellschaftliche Zwecke — zu fördern.

Im Anschluß erläuterte Kollege Münz, Architekt im Büro für Städtebau und Dorfplanung Neubrandenburg, vereinfachte Methoden, wie sie im Bezirk Neubrandenburg zur städtebaulichen Planung von Kleinstädten und anderen ländlichen Siedlungsschwerpunkten angewandt werden. Er legte dar, daß bislang die Möglichkeiten der Rekonstruktion der Altbausubstanz, insbesondere in den Ortszentren unterschätzt worden sei.

Diese Reserven gelte es zu nutzen, auch die einer intensiveren Flächennutzung. Anhand bereits vorhandener älterer Planungsunterlagen, Gutachten, Teilplanungen usw. wird eine vereinfachte generelle Planung der Kleinstädte durchgeführt.

Notwendig ist eine enge Zusammenarbeit mit den Räten der Städte, da sich in der Analyse- und Planungstätigkeit die Mitarbeit fachkundiger Bürger als unerläßlich erweist.

Für einzelne Dörfer wurden bislang „Ortsgestaltungskonzeptionen" i. M. 1 : 2000 erarbeitet, die im wesentlichen als Hilfsmittel bei der Organisierung des Wettbewerbes „Schöner unsere Städte und Gemeinden, mach mit" genutzt werden und in einfachster Form die Möglichkeit zur Verschönerung des Ortsbildes aufweisen. Es ist beabsichtigt, für einen Ort je Kreis eine umfassendere Konzeption zu erarbeiten, um an diesem Beispiel alle Gemeinden anzuregen, Ortsgestaltungskonzeptionen zu schaffen. Nur in Einzelfällen werden Dorfbebauungspläne für Investitionsschwerpunkte ausgearbeitet, die die Möglichkeiten für eine abschnittsweise, den volkswirtschaftlichen Bedingungen entsprechende Realisierung darstellen. Als Grundsatz gilt hierbei, daß für Wohn- und Gesellschaftsbauten keine landwirtschaftliche Nutzfläche mehr in Anspruch genommen wird.

Mit dem Qualifizierungslehrgang war auch ein Entwurfsseminar zur Entwicklung von Studien zur Umgestaltung und Modernisierung eines Teiles der Altstadt von Heiligenstadt verbunden. Es zeigte sich, daß eine der Größe der Stadt angepaßte Umgestaltung eines Zentrum-Gebietes mit zwar historisch interessanter, aber physisch und moralisch verschlissener Altbausubstanz hohe Anforderungen an das Einfühlungsvermögen der Architekten stellt.

Die vorgelegten Varianten, deren Qualität durch eine detaillierte Planung nach der Verbesserung bedarf, zeigten interessante Aspekte der schrittweisen Rekonstruktion sowie Ansatzpunkte einer komplexen Werterhaltung im Interesse einer der Stadt typischen Stadtstruktur und Massenkomposition.

Bemerkenswert erscheint der Vorschlag, in historisch wertvollen Bereichen mit einer der Kleinparzellierung entsprechenden individuellen Reihenhausbebauung den Charakter dieser Gebiete zu erhalten und eine enge Verbindung mit der zu rekonstruierenden Altbausubstanz herzustellen.

In weiterer Vervollkommnung der Kenntnisse und Fertigkeiten in der städtebaulichen Planung ist vorgesehen, den zweiten Lehrgang des Jahres mit einem Entwurfsseminar zur vereinfachten Generalbebauungsplanung einer Kleinstadt im Bezirk Erfurt zu verbinden.

Kurt Weinrich

Die Stellung der bautechnischen Projektierung im Reproduktionsprozeß der Baukombinate
Aus der Arbeit der Zentralen Kommission Projektierung

Die Zentrale Kommission Projektierung des BdA/DDR beschäftigte sich in ihrer Sitzung am 14. 4. 72 in Dresden im VE BMK Kohle und Energie mit einer Reihe von Problemen, die sich nach vierjähriger Praxis der Zusammenführung der bautechnischen Projektierung und Bauausführung ergeben haben.

Die Projektierungskonferenz im Mai 1970 hatte unter anderem die vollständige Integration der Projektierung analysiert und festgestellt, daß eine Reihe von entscheidenden Punkten zwar in den Kombinaten dazu diskutiert, aber noch nicht gelöst waren. Im Hinblick auf die Zielstellung der Schaffung produktionsvorbereitender Einheiten in den Kombinaten hat die Kommission entsprechend ihrem Arbeitsplan in einem Kombinat unter Beachtung der

Berichte anderer Betriebe diese Fragen untersucht, da die Ergebnisse auch nach den Analysen staatlicher Organe noch nicht zufriedenstellen. Die Architekten, die immerhin fast ein Drittel der Kräfte in den Projektierungsbetrieben der Baukombinate stellen, wollen mithelfen, diesen Integrationsprozeß zu beschleunigen.

Die im Rahmen der Arbeit der Kommission herausgearbeiteten Schwerpunkte für die Erhöhung der Wirksamkeit der Architekten im Prozeß der Bildung produktionsvorbereitender Einheiten werden nachfolgend zur Diskussion gestellt:

I. Nach der Zusammenführung der bautechnischen Projektierung mit der Bauausführung können folgende Ergebnisse und Erkenntnisse als gesichert betrachtet werden:

■ Der ständige Kontakt im Arbeitsprozeß zwischen Ausführung und Projektierung führte durch die ständige Konfrontation der Aufgaben der Architekten und Spezialisten der Bauproduktionsvorbereitung mit den technologischen Bedingungen der Bauausführung und durch die bessere Kenntnis von speziellen Problemen auf beiden Seiten zu einer Verbesserung der Zusammenarbeit.

■ Die ständige Zusammenarbeit der Kooperationspartner in Projektierung und Bauausführung führte zu einer Reduzierung des Umfanges der Dokumentation, zu größerem Verständnis für die wechselseitigen Aufgaben und zu besserer Kenntnis der Leistungsfähigkeit der Partner und erhöhte dadurch die Anerkennung der einzelnen Leistungen des anderen Partners.

■ Die Zielstellung „Wer baut, projektiert" ist vom Grundsatz her richtig. Sie klärt Verantwortungen und Zuständigkeiten und vereinfacht viele verfahrenstechnische Regelungen und Aufwendungen.

Unter dem Aspekt der General- und Hauptauftragnehmerschaft sowie der Konzentration und Komplexität der Projektierungskapazitäten sollte jedoch die Grundregel besser heißen: „Wer bilanziert, projektiert und baut".

II. Diesen positiven Ergebnissen stehen jedoch eine Reihe von nicht abgeschlossenen Entwicklungen entgegen.

Hemmende Faktoren in der täglichen Arbeit zeigen deutlich, daß der Prozeß der Integration noch nicht abgeschlossen ist und gegenwärtig einer zielstrebigen Leitung entbehrt.

■ Eine uneinheitliche Organisation der einzelnen Baubetriebe und Kombinate erschwert die organisatorische Einordnung der produktionsvorbereitenden Einheiten, die sich aus der Integration der Projektierung ergeben müssen.

■ Subjektive und organisatorische Mängel hindern die Entwicklung der integrierten bautechnischen Projektierung zu produktionsvorbereitenden Einheiten. Damit wird die Zielstellung der Integration der bautechnischen Projektierung nicht effektiv erreicht.

■ Die Position der Forschung und Entwicklung für Erzeugnisse und Bauweisen der Kombinate ist nicht einheitlich als Bestandteil der produktionsvorbereitenden Einheiten organisiert. Dabei spielen die Möglichkeiten der technologischen Vorbereitung eine entscheidende Rolle im Entwicklungsprozeß.

■ Die Zusammenarbeit zwischen Auftraggeber und Baubetrieb ist nicht einheitlich geregelt und hindert gegenwärtig ein schnelles Reaktionsvermögen der Baubetriebe auf die Entwicklung der gesellschaftlichen Bedürfnisse. Die effektivsten Ergebnisse für die Volkswirtschaft werden dadurch vielfach nicht erreicht.

III. Die Beschleunigung der Entwicklung erfolgt nicht im Selbstlauf. Die einheitliche Realisierung der Beziehungen zwischen Vorbereitung und Ausführung kann man nicht allein mit einer Anordnung der staatlichen Leitung lösen. Die Verhältnisse in den einzelnen Kombinaten sind viel zu kompliziert, als daß man alles von zentraler Stelle aus regeln könnte. Die Architekten wissen aber um die Probleme und können mithelfen, diesen Integrationsprozeß zu beschleunigen und zu Ende zu führen. Die Kommission schlägt daher vor:

■ Die Betriebsgruppen des BdA analysieren, inwieweit die Grundsätze der Projektierungskonferenz im eigenen Betrieb verwirklicht sind.

■ Es sollten Problemdiskussionen zwischen den Leitungskollektiven und den Betriebsgruppen des BdA/DDR organisiert werden, um aus der Analyse der Situation Maßnahmen zur Vertiefung der Integration abzuleiten.

■ Von den Auftragnehmern müßte gewährleistet werden, daß die Tätigkeit der Architekten durch eine bessere Zusammenarbeit mit den Auftraggebern bereits im Planungsprozeß zur Verbesserung der volkswirtschaftlichen Ergebnisse in der Investitionstätigkeit beitragen kann.

■ Die staatlichen Leitungen sollten die Grundsätze für Aufgaben und Abgrenzung der Verantwortung der produktionsvorbereitenden Betriebe innerhalb der Kombinate kurzfristig weiter präzisieren und positive Beispiellösungen konsequenter durchsetzen.

Zentrale Kommission Projektierung

Bauakademie der DDR

Lebensrhythmus und Stadtentwicklung

Am 13. 1. 1972 fand im Plenarsaal der Akademie der Wissenschaften der DDR eine gemeinsame wissenschaftliche Tagung der Sektion „Städtebau und Architektur" der Bauakademie der DDR sowie der problemgebundenen Klasse „Optimale Gestaltung der Umweltbedingungen (Mensch und Umwelt)" der Akademie der Wissenschaften der DDR statt. Damit wurde die interdisziplinäre Zusammenarbeit beider Akademien zu Problemen eröffnet, deren Lösung unmittelbar der auf dem VIII. Parteitag der SED gestellten Hauptaufgabe dient: der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen.

Die Vorsitzenden beider Gremien, Dipl.-Ing. J. Näther (BA) und Prof. Dr. E. Lehmann (AW) leiteten die Beratung ein und bezogen sich dabei auf die vom Institut für Städtebau und Architektur vorbereiteten Thesen vom 5. 11. 1971 über die „Wechselbeziehungen von Lebensrhythmus und Stadtentwicklung".

Worum ging es?

„Wechselbeziehungen von Lebensrhythmus und Stadtentwicklung bestehen darin, daß die Stadt einerseits in Funktion, Struktur und Gestalt die baulich-räumlichen Voraussetzungen für den günstigsten Ablauf der Lebensprozesse der Gesellschaft und des einzelnen bieten muß sowie den neu entstehenden Bedürfnissen und Anforderungen gegenüber jederzeit anpassungsfähig zu sein hat;

andererseits die Schaffung dieser Voraussetzungen in der Stadt ökonomische und soziale, strukturelle und wissenschaftlich-technische Probleme aufwirft, deren Lösung wiederum Anforderungen an die Veränderung des Arbeits- und Lebensrhythmus der Menschen stellt."

Konkret stehen folgende Fakten im Widerspruch zueinander:

■ Der Flächen-, Raum-, Bau- und Ausstattungsbedarf absolut und je Einwohner bzw. je Arbeitsplatz wächst im Zuge des wissenschaftlich-technischen und sozialen Fortschritts derart, daß er nur mit hohen volkswirtschaftlichen Aufwendungen über lange Zeiträume hinweg und nicht ohne Gefahr für Ausdehnung und „Aushöhlung" der Städte und Zersiedelung der Landschaft, verbunden mit allen daraus resultierenden Nachteilen für die Bevölkerung, zu erfüllen wäre.

■ Die Dauer des moralischen Verschleißes und die zeitliche Auslastung der geschaffenen baulichen und technischen Grundfonds sinkt mit dem wachsenden Tempo der wissenschaftlich-technischen und sozialen Entwicklung bzw. mit sinkender Arbeitszeit, wachsender Freizeit, und den sich immer mehr differenzierenden und wandelnden Bedürfnissen derart, daß ein geringer Nutzeffekt der Investitionen während eines langen Zeitraums auf der einen, hohe Spitzenbelastungen im Extremfall während kurzer Zeiten auf der anderen Seite, ebenfalls verbunden mit allen daraus resultierenden Nachteilen für die Bevölkerung, die Folge sind.

Beispiele entstehender Nachteile für die Bevölkerung sind:

Überlastung der Einrichtungen des Verkehrs, des Handels, der Dienstleistungen, der Gastronomie, der Kultur, der technischen Versorgung, des Gesundheitswesens, des Sports, der Erholung usw. in den Spitzenzeiten des Tages, der Woche bzw. des Jahres, keine Disponibilität der Inanspruchnahme dieser Einrichtungen außerhalb ihrer Betriebszeiten, hohe Wege- und Wartezeiten, dadurch hohe physische, zeitliche, ökonomische und soziale Belastungen usw. auch für den einzelnen.

Wie kann dem abgeholfen werden?

In den Thesen wird zur Diskussion gestellt:

■ Eine breitere Einführung gestaffelter Arbeitszeiten, möglicherweise mit einer gewissen Kernarbeitszeit für alle, um die wechselseitig notwendigen Kommunikationen zu sichern (Verteilung der Arbeits- und folglich auch Freizeit über den ganzen Tag, die ganze Woche, das ganze Jahr)

■ Eine breitere Einführung von mehrschichtiger Arbeit, eventuell unter weitgehender Einschränkung von Nachtarbeit, um ein Minimum an absoluter Ruhezeit zu sichern (Ausdehnung des Arbeitstages etwa auf die Zeit zwischen 6 und 22 Uhr, in zwei Schichten).

Weitere Möglichkeiten der Senkung des Baubedarfs durch Konzentration, Kooperation, Kombination und Mehrzwecknutzung der Anlagen sind hier zunächst ausgeklammert.

Welche hygienischen, biologischen, sozialen, soziologischen, pädagogischen, kulturellen, ökonomischen und technischen Belange tangierender Wissenschaften sprechen nun für oder gegen die genannten Vorschläge bzw. variieren oder differenzieren sie? Das sind Fragen, die nicht vom Städtebauer allein zu lösen sind.

Hierzu wurde eine lebhafte Diskussion geführt.

Namhafte Vertreter verschiedener Wissenschaftsdisziplinen beider Akademien äußerten sich über die Wechselbeziehungen von Lebensrhythmus und Stadtentwicklung. Hier einige Auszüge aus dem Protokoll in Stichworten:

Professor Dr. Mottek, AW

■ Erhöhung der Arbeitsproduktivität, aber auch der Bebauungsdichte erfordert steigende Ausstattung je Arbeitsplatz mit baulichen und technischen Grundfonds in Industrie, Verkehr, Dienstleistungen usw.

■ Gestaffelte und mehrschichtige Nutzung der erhöhten Ausstattung bringt Senkung der Investitionen, Erhöhung der Effektivität der Produktion und des Realstundenlohnes (für Freizeitgewinn und erhöhte Konsumtion), also bessere Befriedigung der Bedürfnisse.

Professor Dr. Bittighöfer, BA

■ Stadtgestaltung sollte Gesamtkomplex der Entwicklung der Produktions- und Lebensweise und der Bedürfnisse der Werktätigen berücksichtigen. Auslastung der Grundfonds nicht überbewerten.

■ Veränderungen im Arbeits-Lebensrhythmus sollten der humanitären Zielsetzung der sozialistischen Gesellschaft angenähert werden (Überwindung von Überstunden, Nachtarbeit usw.).

■ Invarianten auf Grund physischer und psychischer Fakten lassen dem Tagesrhythmus geringsten, Jahresrhythmus größten Spielraum. Exakte Forschung ist besonders für Veränderung des Wochenrhythmus erforderlich.

■ Wesentlicher als zeitlicher Rhythmus sind für den Städtebau die Zunahme der geistigen und psychischen Belastung, das wachsende Bildungsbedürfnis, die Senkung des hauswirtschaftlichen Arbeitsaufwandes, eine neue Qualität des innerstädtischen Verkehrs zwischen Wohn-, Arbeits-, Kultur- und Erholungsstätten.

■ Auslastung der Grundfonds sollte begrenzt von Schichtarbeit und rollender Woche nur zugunsten, nicht auf Kosten der Erfüllung der Bedürfnisse begleitet sein; soweit notwendig, ist Bedürfnissen der Schichtarbeiter auch städtebaulich besonders zu entsprechen.

■ Spitzenbelastungen brauchen bei Staffelung der Arbeits- und Urlaubszeiten, Verbesserung des Berufsverkehrs, besserer Zuordnung von Standorten, Erschließung neuer Erholungsgebiete usw. nicht wesentlich zuzunehmen.

■ Die Zunahme der Grundfonds, des Bau- und Flächenbedarfs wird weder generell noch permanent erfolgen und kann durch neue Technologien (Miniaturisierung), durch Begrenzung des individuellen Verkehrs sowie durch Kooperation, Konzentration, Kombination und Mehrzwecknutzung der Einrichtungen gesenkt bzw. bei allmählicher Abnahme des Bedarfs an landwirtschaftlicher Nutzfläche teilweise aufgefangen werden.

Professor Dr. sc. Hecht, AW

■ Nicht optimal gestaltete Arbeitsbedingungen der Spät- und Nachtschicht und Lebensbedingungen des Schichtarbeiters am Tage (Schlafdefizit) machen die Schichtarbeit zur Zeit unpopulär und haben sie in der DDR von 1950 bis 1970 nicht anwachsen lassen.

■ Voraussetzung für Schichtarbeit sind Ausschaltung von akustischen Reizen und Lichtreizen am Tage.

■ Problematisch sind bei Schichtarbeit das Ehe- und Familienleben sowie die Kindererziehung, zumal Neurosen, Psychosen und psychisch bedingte Hypertonie u. ä. auch bei Jugendlichen schon heute ansteigen.

■ Körperliches Wohlbefinden setzt Koordinierung von Periodizitäten des Organismus mit Rhythmen der Umwelt voraus, wobei gewisse Veränderungen begrenzt trainiert werden können.

■ Schwankungen der Leistungsfähigkeit des Menschen lassen sich durch optimale Pausenzyklen und Pausengestaltung weitgehend ausgleichen.

Professor Dr. Staufenbiel, AW und BA

■ Das Zusammenwirken von Städtebau als Teil der Gestaltung räumlich-gegenständlicher Umwelt mit gesellschaftlicher und natürlicher Umwelt wird durch die Produktionsweise determiniert.

■ Umwelt hat nicht nur passive Bedürfnisse zu befriedigen, sondern aktiv als Lebensbedingung die Persönlichkeits- und Gemeinschaftsentwicklung zu fördern — in sozialer und biologischer Hinsicht.

■ Intensiv erweiterte Reproduktion ist mit Zunahme des Wertes der Grundfonds, des Wirkungsgrades der Produktionsmittel, besonders der Produktionsinstrumente, sowie mit zeitlich optimaler Auslastung, aber auch mit präzisem Gebrauch, also Senkung der physischen und psychischen Belastungen verbunden.

■ Höhere Effektivität der Arbeit stellt neue Anforderungen an die Persönlichkeitseigenschaften der Produzenten und weckt neue Bedürfnisse hinsichtlich deren Reproduktion. Wachsende Freizeit wird zu gesundheitlich-regenerativer und kulturell-bildender Erholung kombiniert genutzt werden.

■ Veränderter Arbeits- und Lebensrhythmus bedingt Beachtung der Konsequenzen für Bedürfnisbildung und Lebensniveau und daraus rückwirkend auch wieder auf Umweltgestaltung und Effektivität der Produktion (Optimum scheint zwischen Zweischichtarbeit und rollender Woche zu liegen).

Prof. Dipl.-Ing. Dutschke, BA

■ Ziel ist Umweltgestaltung mit höchstem sozial-

kulturellem Nutzeffekt unter den Bedingungen des industrialisierten Bauens.

- Langlebigkeit der Bauten (meistens 100 Jahre) zwingt zu flexiblen Lösungen, aber auch zu prognostischer Einschätzung der Ansprüche in der Arbeits- und Wohnumwelt unter dem Einfluß der wissenschaftlich-technischen Entwicklung unter sozialistischen Bedingungen.
- Wechselbeziehung zwischen baulich-räumlicher und gesellschaftlicher Entwicklung beeinflußt auch Fragen der mehrschichtigen und gestaffelten Ausnutzung der Grundfonds.
- Erforderlich sind: gesellschaftliche Aufgabenstellung für den Architekten; schöpferische Umsetzung in bauliche Strukturen; Beispielplanungen; Versuchsbauten; Entscheidungsfindung mit den künftigen Nutzern, besonders der Arbeiterklasse.

Professor Dr. Zimm, AW

- Allgemeine Ausgangspunkte: Der Arbeiter wird zum Träger von Wissenschaft auf der untersten Ebene. Die im Sozialismus gegebenen Voraussetzungen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität sind von der Wandlung der individuellen Arbeit (Verschmelzung von Bildung und Arbeit) und von der individuellen Reproduktion der Arbeitskraft her (Verschmelzung von Arbeit und aktiver Erholung) voll zu nutzen. Bildungs-, Kultur- und körperlichem Ausgleich dienende Tätigkeiten sind so anzuordnen, daß sie bei Unterstützung des Gemeinschaftssinnes optimal wirken.
- Räumliche Grundaspekte: Naherholungsbedarf wird in Arbeitsstätten und Wohngebieten erzeugt, in Wohn- und Naherholungsgebieten realisiert.

Dipl.-Ing. Ök. Bärthel, BA

- Fußgänger-, Massen- und individueller Verkehr zwischen den Funktionsbereichen unterliegt gewissen Rhythmen in Abhängigkeit vom Verkehrszweck (Beruf, Einkauf, Erholung usw.) mit teilweisen Überlagerungen zu Tages-, Wochen- und Jahresspitzen.
- Abbau der Verkehrsspitzen im Erholungsverkehr durch Verteilung der Verkehrsströme in verschiedene Erholungsgebiete und Ausbau attraktiver Nahverkehrsverbindungen; im Berufsverkehr durch Arbeitszeitstaffelung; im Einkaufsverkehr (Donnerstag abends) durch längere Öffnungszeiten; im ruhenden Verkehr durch Parkbeschränkungen in den Stadtzentren, park-and-ride-System mit Umstieg in den Außenbezirken in attraktive öffentliche Verkehrsmittel — allgemein: durch verkehrsminimierende Zuordnung von Standorten, kollektive Nutzung individuell beweglicher Fahrzeuge.

Zur Diskussion sprachen ferner: Dipl.-Ing. Näther, Prof. Dr. Christfreund, Prof. Dipl.-Ing. Schneidratus, Dr. R. Wagner, Prof. Dr. Macetti (BA) sowie Prof. Dr. Jonas, Prof. Dr. sc. Hecht, Prof. Dr. Sanke, Prof. Dr. Rosenthal (AW). Wichtige Gedanken waren:

- Mit wachsender Motorisierung bis auf ein Pkw je Haushalt wächst auch die Zahl der Fahrten je Haushalt und die Belastung der Straßen und Parkplätze, die auf Spitzenbelastung auszulegen sind und die Städte, besonders die Stadtzentren, auszuhöhlen drohen (z. B. USA). Unkonventionelle, neue Massenverkehrsmittel werden konventionelle nicht ablösen, nur ergänzen. Abbau der Spitzenbelastung auf je 25 Knoten und Strecken durch Arbeitszeitstaffelung auf sechs mal 10 Minuten erfordert für Dresden zum Beispiel das Durchrechnen von drei Millionen Varianten. Verkehrslärm und -abgase belasten das Herz-Kreislauf-System.
- Prognosen sind nicht auf „gesundem Menschenverstand", sondern auf Befragungen und Untersuchungen zu gründen. Sonntags- und Nachtarbeit ist nicht nur sozial, sondern auch ökonomisch anfechtbar. (Kosten der Nachtarbeiter? Auswirkung auf Ehe, Familie, Kindererziehung usw.?)
- Arbeits- und Freizeit werden zunehmend verschmelzen. Schichtarbeiter auf zwei mal sieben bis acht Stunden (von 6 bis 22 Uhr) beschränken, mit rollendem Schichtwechsel, so daß Spitzenbelastung im Verkehr, Einkauf, Dienstleistung, Sport usw. mit hohen Wartezeiten oder Verzicht wegen Überfüllung abgebaut wird. Optimale, sozial vertretbare Auslastung der Grundfonds dient effektiverer Nutzung für bessere Lebensbedingungen, ist nicht ökonomischer Selbstzweck.
- Biologische Leistungsspitzen um 10 und 20 Uhr, durch gegenwärtigen Arbeits- und Lebensrhythmus bedingt, würden bei Schichtarbeit 6 bis 14 und 14 bis 22 Uhr ausgenutzt, lassen sich aber bei entsprechenden Pausensystemen oder Training korrigieren bzw. kontinuierlicher erhalten. (Unterschied bei Erwachsenen, Alten und Kindern beachten). Einfluß Arbeitsprozeß und -umwelt (einschließlich Arbeit bei Hobby, Spiel, Bildung usw.) auf Organismus, auch des Kindes, unerforscht.
- Statt generell rollender Woche wäre auch Verteilung zweier freier Tage zum Wochenende auf vier Tage (Freitag bis Montag) als Optimalvariante denkbar.

Zwischen den Leitungen der Sektion der BA und der Klasse „Mensch und Umwelt" der AW wurde inzwischen vereinbart, die so fruchtbar begonnene Zusammenarbeit im Interesse der Klärung solcher und ähnlicher, beide Akademien berührende Probleme zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen in einer der sozialistischen Gesellschaft gemäßen städtischen Umwelt weiter zu vertiefen. R. Sylten

Standardisierung

Einen Überblick vermittelt der Fachbereichstandard, TGL 4230, **Elektroinstallationsmaterial, Leitungsschutzsicherungen**; D-Sicherungssockel 25 A bis 200 A, 500 V und 660 V, der in der Ausgabe Januar 1971 am 1. Juli 1971 verbindlich wurde.

Am 1. Januar 1970 wurden in der Ausgabe Oktober 1969 die Fachbereichstandards TGL 4469, **Muffen-Schrägsitzventile ND 16**, aus Gußeisen und TGL 4689, **Armaturen; Auslaufschieber**, für drucklose Behälter verbindlich.

Am 1. Januar 1972 wurde der Fachbereichstandard TGL 6359, **Dichtungen; Außenlippenringe**, Abmessungen Nenndurchmesser der Einbauräume in der Ausgabe Juli 1971 verbindlich. Die Einzelheiten betreffen u. a. die Ausführungen, die Bezeichnung, den Werkstoff und Anwendungsbeispiele.

Am 1. Juli 1970 wurde der Fachbereichstandard TGL 9310, Blatt 1, **Gitterroste und Gitterroststufen, für Industrieanlagen** Prüfung in der Ausgabe Februar 1970 verbindlich.

Nach dem Fachbereichstandard mit internationalem Charakter TGL 9882, Blatt 1, **Plaste; Polyvinylacetat-Dispersionen, Nomenklatur** ist die Zusammensetzung und ihre Eigenschaften mit Buchstaben und Ziffern zu erkennen. Der Standard wurde in der Ausgabe Dezember 1970 am 1. Juli 1971 verbindlich.

Am 7. Mai 1971 wurde der Fachbereichstandard, TGL 11 237, **Armaturen für die Wasserwirtschaft; Feuerlöschwasserständer, für Brunnen** in der Ausgabe November 1970 verbindlich.

18 Benennungen werden in dem Fachbereichstandard, TGL 1–178, **Klebtechnik für Werkstoffe aus Holz**, Begriffe erklärt, der am 1. Januar 1972 in der Ausgabe September 1971 verbindlich wurde.

Als Ausgaben Juli 1970 wurden die Fachbereichstandards, TGL 33–13 801, Blatt 1 bis Blatt 8, **Stahlleichtprofile**, kalt geformt, Auswahl aus TGL 7966 am 1. September 1970 verbindlich.

Am 1. Juli 1971 wurde der Fachbereichstandard, TGL 44–307.04, **Sanitäre Armaturen; Rosetten** in der Ausgabe Dezember 1970 verbindlich.

Die nachfolgenden Fachbereichstandards unter dem gemeinsamen Obertitel **Meliorationen** wurden in der Ausgabe Dezember 1970 am 1. April 1971 verbindlich: TGL 80–21 178, Blatt 2, Zeichnerische Darstellungen, **Wirtschaftswegebau** mit Einzelheiten zu Kartenzeichen und Sinnbildern, Plänen und einem Stichwortverzeichnis; TGL 80–24 299, Blatt 3, Fachausdrücke und Begriffe, Bewässerung mit allgemeinen Einzelheiten und solchen zu den Grundlagen, Verfahren der Bemessung, den Regnern, Anlagen und dem Betrieb sowie einem alphabetischen Verzeichnis; TGL 80–24 864, Blatt 1, Grundsätze der Bauausführung im Wirtschaftswegebau, Allgemeine Grundsätze mit Grundsätzen für den Erdbau und sonstigen Vorarbeiten, Schichtdicken und Deckschichten; Blatt 2, Makadambauweise ohne Bindemittel, unsortiertes Gestein mit den Einzelheiten; Begriffe, Baustoffe, Funktion und Aufbau, materialtechnische Anforderungen, verfahrenstechnische Forderungen, Abnahmeforderungen, Gewährleistung; Blatt 3, Sortiertes Gestein; Blatt 4, Makadambauweise mit Bindemittel, Zementschotter, Blatt 10, Betonbauweisen mit Bindemittel, Fahrbahnbeton; Blatt 11, Magerbeton, alle mit denselben Einzelheiten.

In diesem Fachbereich wurde auch die TGL 80–21 179, Blatt 4, **Gärtnerische Produktionsstätten aus Plaste; Plastfoliengewächshaus in Einzelbauweise**, Spannweite 9 m in der Ausgabe Dezember 1970 am 1. April 1971 verbindlich. Hier werden Arbeits- und Brandschutz, Begriff, Bezeichnung, Konstruktion und Montage geregelt.

Als DDR-Standard mit internationalem Charakter wird die TGL 20 167, Blatt 1, **Lastannahmen für Bauten; Grenzlastfaktoren; Normlasten** infolge Verkehrs-, Schnee- und Windbelastung im Entwurf Mai 1971 vorgelegt, der bis zur Bestätigung bereits verbindlich anzuwenden ist. Neben allgemeinen Grundlagen folgen Einzelheiten zu den im Untertitel genannten Lasten sowie zu ständigen Lasten und zur Belastung aus Brückenkranen.

Als Entwurf Januar 1970 wurde die TGL 23 049, **Sanitäre Anlagen; Brausekabinen**, Transportabel vorgelegt, die Einzelheiten zu den Arten, der Bezeichnung, Funktionsprüfung, Kennzeichnung, Verpackung, dem Transport und der Lagerung sowie technische Forderungen enthält. -er.

Rechtsnormen

Am 1. Juli 1972 trat die Verordnung über die **Staatliche Bauaufsicht** vom 22. März 1972 (GBl. II, Nr. 26, S. 285) in Kraft, die die bisherige Verordnung von 1964 ablöst und die Stellung dieses staatlichen Kontrollorgans neu regelt. Zu den Aufgaben zählen die Mitwirkung bei der Festlegung des staatlichen Qualitätsmaßstabes in der Bauwirtschaft, die staatliche Qualitätskontrolle in der Bauwirtschaft, die Mitwirkung bei Forschung, Entwicklung und Rationalisierung, die Prüfung bei der Vorbereitung, Errichtung und Veränderung von Bauwerken, die Prüfung von Investitionen, von „fliegenden Bauten", von Abbrucharbeiten, die Erteilung von Prüfbescheiden, Maßnahmen zur Gewährleistung der Bausicherheit sowie die Registrierung von Bauvorlagen und die Zulassung von Bausachverständigen. Außerdem werden die Verantwortung und Arbeitsweise der Staatlichen Bauaufsicht im Ministerium für Bauwesen, in den Räten der Bezirke und Kreise sowie die Verantwortung der Räte der Gemeinden, Städte und Stadtbezirke mit bauaufsichtlichen Befugnissen sowie die Zusammenarbeit mit anderen Organen neu geregelt. In dem Abschnitt über Ordnungsstrafbestimmungen, Zwangsgeld, das bis zur Höhe von 5000 Mark festgesetzt werden kann, und Rechtsmittel wird auch das Beschwerdeverfahren geregelt. Für die Tätigkeit der Staatlichen Bauaufsicht werden Gebühren wie bisher erhoben.

Sonderbauaufsichten im Bereich für Nationale Verteidigung, für Staatssicherheit, des Innern, für Verkehrswesen, für Post- und Fernmeldewesen, für Umweltschutz und Wasserwirtschaft sowie der Wismut arbeiten auf der Grundlage von Sonderregelungen. Nach der Anordnung über die Neufassung von **Regelungen über Rechtsmittel gegen Entscheidungen staatlicher Organe** im Bereich der Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft vom 13. August 1971 (GBl. II, Nr. 66 S. 574), die am 22. September 1971 in Kraft trat, dürften hier die Anordnung über die Übertragung der Aufgaben der Kommissionen zur Durchführung der Bodenreform auf die Räte der Bezirke und Kreise vom 4. August 1954, die Anordnung über die Zahlung von Nutzungsgebühren für freie Betriebe und Flächen vom 7. August 1954, die Anordnung über den Kündigungsschutz für Pächter von Kleingärten vom 17. Mai 1956 und die Anordnung über die Bewirtschaftung des Genossenschafts- und Privatwaldes vom 27. Januar 1966 von Bedeutung sein, die Änderungen erfahren haben.

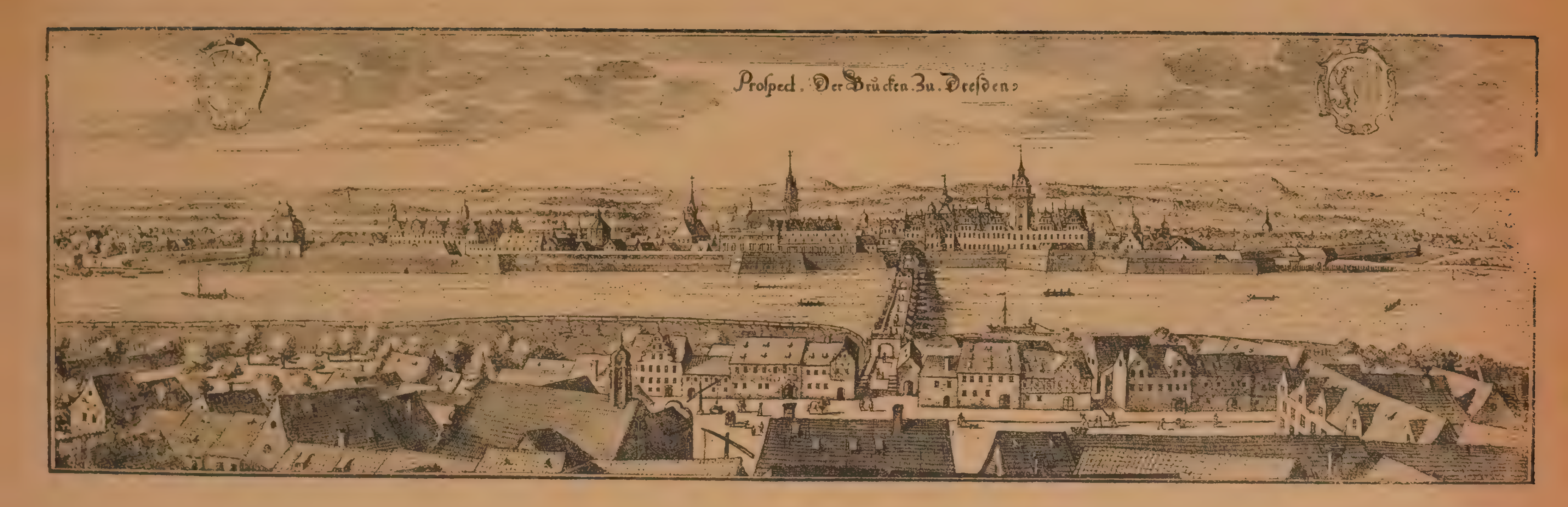
Am 1. November 1971 trat die Anordnung über die **Ausführung von Projektierungs- und Konstruktionsleistungen** vom 10. September 1971 (GBl. II, Nr. 67, S. 577) in Kraft. Damit wurde die Anordnung über die Zulassung privater Ingenieure und Architekten vom 1. Oktober 1964 außer Kraft gesetzt. Jedoch behalten die auf dieser Grundlage erteilten Zulassungen ihre Gültigkeit. Neuzulassungen werden dagegen nicht erteilt.

Am 1. Januar 1972 trat die Anordnung über die **Kreuzung und Näherung von Verkehrs-, Versorgungs- und Informationsanlagen mit Wasserstraßen** vom 13. Dezember 1971 (GBl. Sonderdruck, Nr. 723) in Kraft, die mit der Deutschen Bauordnung korrespondiert. Hervorgehoben seien hier die Vorschriften zur Baudurchführung und Bauabnahme.

Am 1. Juli 1971 trat die Verfügung über die **Anwendung des Maß- und Gebäudesystems** im Bauwesen vom 30. Juni 1971 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen, Nr. 8, S. 31) in Kraft, nach der die Ordnungen für Maße, Maßtoleranzen, Konstruktionen und Verbindungen, Gebrauchswerteigenschaften zwingend anzuwenden sind und Abweichungen genehmigungspflichtig sind.

Am 1. Juli 1971 trat die Verfügung über die Verbindlichkeitserklärung der Richtlinie Nr. 1 über die Anwendung des Maß- und Gebäudesystems im Bauwesen vom 30. Juni 1971 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen, Nr. 8, S. 31) in Kraft, die die **Anwendung der Maßordnung** im Bauwesen **bei Mehrzweckgebäuden in Skelettbaubauweise** betrifft.

Am 20. Juni 1971 trat die Verfügung über die Aufhebung der Verfügung über die **Ermittlung der Schneebelastung leichter Dachkonstruktionen** vom 7. Juli 1971 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen, Nr. 8, S. 33) in Kraft. -er.



Oktober 1972

Montag		2	9	16	23	30
Dienstag		3	10	17	24	31
Mittwoch		4	11	18	25	
Donnerstag		5	12	19	26	
Freitag		6	13	20	27	
Sonnabend		7	14	21	28	
Sonntag	1	8	15	22	29	

7. Oktober 1949
Gründung der DDR
7. Oktober 1472
Michelozzo di Bartolomeo (ital. Architekt) gest.
10. Oktober 1962
Stantscho Belkowski (bulgar. Architekt) gest.
13. Oktober 1972
5. Präsidiumssitzung des BdA/DDR
13. Oktober
Tag der Seeverkehrswirtschaft
19. Oktober 1882
Otto Rudolf Salvisberg (deutscher Architekt) geb.
20. Oktober 1632
Sir Christopher Wren (engl. Architekt) geb.
26. und 27. Oktober 1972
Arbeitstagung der ZFG „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" in Leipzig

Diß Landt Maissen begreifft vnder andern Stätten auch Dresden/ist ihrer gelenheit halben/gar lüstig anzusehen/mit vmbgehenden Mawren/Gräben/ Brustwehren/der Feind vornemen zu wenden/gar wol versorget/auch mit gemeinen vnd besondern Häusern dermassen geschmückt/daß sie auch ihrer schöne halben mit den vornembsten Maisnischen Stätten streitten kan.

So viel dieses Orts/vnd der lufft gesundheit angehet/ist derselbigen solche genüglichkeit vnd fruchtbarkeit/daß die Durchleuchtigste Hertzogen vn Churfürsten von Sachsen/andere viel schöne ihres Gebiets Stätte verlassen/vnd hieher ihren immerwerenden sitz/hoffläger vnd wonung gelägt haben. Daher ein außerlesen schon Schloß die Statt Dresden verziert/ist auß viereckigen/vnd nach dem richtscheidt gehawene steinen mit mercklichen kosten erbawet/auch mit gnugsamen Büchsen/vnd bequemen Mawren gar wol versorget.

Der boden vmb dise gegend/wirt rings vmbher mit fruchtbaren äckern/fröhlichen lustgarten/mit allerley lüstigen Bäwmen vnd kreutern geschmücket/vnd seind gemeinlich solche lustgarten mit allerley fruchtbrengenden Hekken/welche mit künstreichen henden durchein geflochten/ vmbzogen.

(Aus „Beschreibung und Contrafactur der vornembsten Stät der Welt",
Hrsg. Georg Braum und Franz Hogenberg, 1574)

Kurzfassung

DK 725.85/.89 79.092(100) : 79.093.5

Wimmer, M.

Sportbauten für den olympischen Alltag
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 9, S. 516 bis 519, 7 Abbildungen

Für die neue Entwicklung des Sportstättenbaues hatte die weltweite Durchsetzung der olympischen Idee ausschlaggebende Bedeutung.
Moderne Olympische Spiele sind ohne den Rahmen der Architektur nicht mehr denkbar, dennoch vollzieht sich die wichtigste Begegnung der Architektur mit der olympischen Idee im Alltag aller Menschen. Die Förderung dieser Idee und die Förderung des Volkssportes durch die Regierung der DDR spiegeln sich auch im Bauprogramm wider. Neben repräsentativen Sportanlagen für Welt- und Europameisterschaften (z. B. Regattastrecke in Brandenburg, Schießsportanlage in Suhl, Rennrodel-Kunsteisbahn in Oberhof) werden vor allem Sportbauten und -anlagen für den Volkssport errichtet (z. B. Volksschwimmhallen, Sporträume in Wohn- und Produktionsbauten).

DK 725.743

Baum, G., Stehr, K.

Volksbad Brandenburg
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 9, S. 526 bis 529,
5 Abbildungen, 1 Lageplan, 1 Grundriß, 2 Schnitte

Das Volksbad Brandenburg entstand als Gemeinschaftswerk der Bürger und Betriebe der Stadt. Es befindet sich am Rande eines Naherholungsgebietes im Zentrum der Stadt. Die Anlage weist folgende einzelne Bereiche auf: Sport-, Lehrschwimm- und Planschbecken mit Liege- und Spielplätzen sowie einen Kiosk mit Kaffeeterrasse. Die funktionsgetrennten Gebäude werden durch pergolaähnliche Überdachungen verbunden. Der technische Bereich ist gesondert erschlossen worden.

DK 725.85 : 79.093.54

Schmeier, O.

Sporthalle Wismar
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 9, S. 532 bis 536,
9 Abbildungen, 1 Lageplan, 4 Grundrisse, 1 Schnitt

Mit dem Bau dieser Sporthalle wurde das Wismarer Sportzentrum um ein markantes Gebäude erweitert. Die Halle weist eine Reihe von Trainingsräumen für eine Vielzahl von Sportarten auf (z. B. für Boxen, Gymnastik, Tischtennis). Darüber hinaus können Saal und Foyer auch für Konzert- und Tanzveranstaltungen, Tagungen und Ausstellungen genutzt werden. Insgesamt wurden 37 600 m³ Raum umbaut. Die Entfernung zum Stadtzentrum beträgt für Fußgänger 20 Minuten.

DK 725.85 : 799.2/.3

Angermüller, K.

Schießsportanlage Suhl
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 9, S. 537 bis 541,
9 Abbildungen, 1 Lageplan, 3 Grundrisse, 1 Schnitt

Diese Anlage befindet sich 4 km vom Stadtzentrum entfernt auf dem Plateau des Friedberges in einer Höhenlage von durchschnittlich 585 m über NN. Sie schafft die Möglichkeit in Suhl, einer traditionellen Stadt der Jagd- und Sportwaffenproduktion, nationale und internationale schießsportliche Wettkämpfe zu organisieren. Die Gesamtanlage mit einer Fläche von rund 25 ha gliedert sich in den Funktionsbereich sportliches und jagdliches Schießen. Im Sommer 1971 wurde das Objekt fertiggestellt.

DK 712.257 : 796.94

Gurgel, M.; Fischer, K.

Rennschlittenbahn in Oberhof
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 9, S. 542 bis 543,
5 Abbildungen, 1 Schema

Die Rennschlittenbahn Oberhof, Austragungsort der Weltmeisterschaften im Rennschlittensport 1973, hat eine Bahnlänge von 1032,85 m bei einem mittleren Gefälle von 9,2 Prozent und weist 14 Kurven auf. Erstmalig in der Welt wurde für die letzte Kurve ein Öffnungswinkel von 270° gewählt, wobei die Fahrspur kreuzungsfrei gehalten ist. Entlang der Bahn sind für den sportlichen Betrieb vier Startgebäude, das Zielgebäude und am Auslaufende ein Wiegehäuschen angeordnet.

DK 725.87 : 797.12/.14 725.826.053.2

Töpel, H.

Regattastrecke Brandenburg
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 9, S. 544 bis 547,
5 Abbildungen, 1 Lageplan, 3 Grundrisse

Am Westufer des Großen Beetzsees am nördlichen Stadtrand von Brandenburg entstand in einem Jahr eine Regattastrecke, die den Bedingungen der FISA entspricht und die für die Sportarten Rudern, Kanu- und Motorbootrennen sowie Eissegeln nutzbar ist. Gestalterische Merkmale der Anlage sind unter anderen: klare, einfache Baukörper, wiederkehrende Bauformen und die Heraushebung der Bauten an funktionellen Höhepunkten. Hauptfunktionsbereiche sind der Sattelplatz, der Sportler-Sammelplatz und der Ziel- und Zuschauerbereich.

DK 728.51

Schlesier, K., Gabriel, G.

Ferienhotel „Fritz Weineck" Oberhof
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 9, S. 561 bis 563,
1 Abbildung, 6 Grundrisse

Für die Arbeiter der chemischen Industrie entstand in Oberhof in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen den größten Chemiekombinaten des Bezirkes Halle und dem FDGB-Bundesvorstand ein großes Ferienhotel, das jährlich nahezu 12 000 Urlaubern zur Verfügung steht. Die maximale Bettenkapazität beträgt 902. Unter Ausnutzung der Gebäudeform entstanden siebengeschossige Bettenhäuser, die im stumpfen Winkel zueinander abgeknickt sind. Das Gelenk ist als Gleitkern ausgebildet. Durch die Konzentration der Mittel ist eine hohe Qualität der Betreuung gewährleistet.

Содержание

УДК 725.85/.89 79.092(100):79.093.5

Wimmer, M.

516 **Спортивные сооружения для олимпических будней**
дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 9, стр. 516 до 519,
7 илл.

Широкое распространение олимпической идеи имеет решающее значение для нового развития строительства спортивных сооружени. В настоящее время, олимпические игры больше не мыслимы без рамки архитектуры. Все-таки, важнейшие встречи архитектуры с олимпической мыслью происходят в буднях всех людей. Способствование этой мысли и народному спорту правительством ГДР выражается также в программе строительства. Кроме репрезентативных спортивных сооружений для мирных и европейских чемпионатов (напр., территория для гребных гонок в г. Бранденбурге, для стрелковых состязаний в г. Зуле, для катания на салазках и на коньках в г. Оберхофе) прежде всего построены сооружения и площади для народного спорта, напр., бассейны для плавания, спортивные помещения в жилых и промышленных зданиях.

УДК 725.743

Baum, G., Stehr, K.

526 **Народная купальня в Бранденбурге**
дойче архитектур, Берлин 21 (1972 9, стр. 526 до 529,
5 илл., 1 план расположения, 1 гориз. проекция, 2 чертежа в разрезе

Народная купальня в г. Бранденбурге создалась совместной работой граждан и заводов города. Она находится на краю территории отдыха в центре города. Устройство включает бассейны для спорта, для обучения плавания и для детей, площади для отдыха и игр, базар и кофейную террасу. Разделенные по функциям здания соединены перекрытиями в виде крытых аллей. Техническая область отделена.

УДК 725.85:79.093.54

Schmeier, O.

532 **Спортивный зал в г. Висмаре**
дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 9, стр. 532 до 536,
9 илл., 1 план расположения, 4 гориз. проекции, 1 чертеж в разрезе

Строительством этого зала спортивный центр г. Висмара получил дальнейшее выдающееся здание. Зал имеет ряд помещений для различных видов спорта (бокса, гимнастики, настольного тенниса). Кроме этого, зал и фойе могут использоваться и для концертов, танцев, совещаний и выставок. Общая кубатура — 37 600 куб.м. Расстояние от центра города составляет 20 минут для пешеходов.

УДК 725.85:799.2/.3

Angermüller, K.

537 **Устройство для стрелковых состязаний в г. Зуле**
дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 9, стр. 537 до 541,
9 илл., 1 план расположения, 3 гориз. проекции, 1 чертеж в разрезе

Это устройство находится на вершине горы Фридберг высотой ок. 585 м в.у.м., 4 км от центра города. Она открывает возможность организовать стрелковые состязания в г. Зуле, традиционном городе производства охотничьего и спортивного оружия. Общее устройство площадью ок. 25. гектаров расчленяется по функционным областям спортивной и охотничьей стрелки. Объект был готов летом 1971 г.

УДК 712.257:796.94

Gurgel, M.; Fischer, K.

542 **Дорожка для катанья на гоночных салазках Оберхоф**
дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 9, стр. 542 до 543,
5 илл., 1 схема

Это устройство, предназначено для чемпионата мира в 1973 г., имеет длину в 1 032, 85 м при средней покатости в 9,2 %. Дорожка имеет 14 поворотов. Впервые в мире выбран угол открытия в 270° для последнего поворота. Полотно свободно от перекрестков. Четыре здания старта, здание цели и домик весов расположены вдоль дорожки.

УДК 725.87:797.12/.14 725.826.053.2

Töpel, H.

544 **Территория для гребных гонок ок. г. Бранденбурга**
дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 9, стр. 544 до 547,
5 илл., 1 план расположения, 3 гориз. проекции

На западном берегу озера Гроссер Бецзее, на северном краю города Бранденбурга, создана в течение одного года дорожка для гребных гонок, соответствующая требованиям ФИЗА, которая может использоваться для гонок на гребных лодках, байдарках, моторных лодках и на парусных салазках. Оформление характеризуется, между прочим, следующими признаками: Ясные, простые тела строительства и акцентирование сооружений на функциональных центрах.

УДК 728.51

Schlesier, K., Gabriel, G.

561 **Гостиница для отдыхающих «Фриц Ваннек» Оберхоф**
дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 9, стр. 561 до 563,
1 илл., 6 гори проекций

Большая гостиница для отдыхающих рабочих химической промышленности создана социалистическим сотрудничеством крупнейших химкомбинатов округа Галле и правления профсоюза ФДГБ. Она может принять ок. 12 000 отдыхающих за год. Максимальная вместимость спальных домов — 902 места. Использованием формы здания созданы семиэтажные спальные дома, расположены под тупым углом друг к другу. Колено оформлено как ядро скольжения. Концентрация средств обеспечивает высокое качество обслуживания.

Summary

DK 725.85/.89 79.092(100) : 79.093.5

Wimmer, M.

Sport Buildings for Everyday Olympic Practice
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 9, pp. 516–519,
7 figs.

The extent to which the Olympic idea has been pushed through on a worldwide level has had decisive impact upon more recent developments in sport site construction.
While modern Olympic Games are no longer imaginable without the frame of architecture, coincidence between architecture and the Olympic idea is found to take place mainly in everyday life. This idea is generously promoted in close relationship with popular sports by the government of the GDR, which is reflected, last but not least, in this country's building programmes. In addition to respectable sport sites for World and European Championships (such as the regatta course in Brandenburg, the sport shooting range in Suhl, and the artificial ice course for bobsleigh events in Oberhof), emphasis is laid on sport buildings and sites for popular mass contests (e. g. public swimming halls and gymnasiums in housing areas and industrial units).

DK 725.743

Baum, G., Stehr, K.

Public Swimming Pool in Brandenburg
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 9, pp. 526–529,
5 figs., 1 layout, 1 floor plan, 2 sections

The public swimming pool of Brandenburg has been completed jointly under a cooperative scheme by inhabitants and enterprises of the city. It is situated at the periphery of a neighbourhood recreation area in the centre and includes the following sites: contest and instruction basins, a paddling pond, green spaces, playgrounds, and a snack-stand with open-air cafeteria. The buildings are separated by function and connected by pergola-type roofs. The service area has been arranged separately.

DK 725.85 : 79.093.54

Schmeier, O.

Sports Hall of Wismar
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 9, pp. 532–536,
9 figs., 1 layout, 4 floor plans, 1 section

This sports hall has added another focus to the sports centre of Wismar. The hall accommodates several practice spaces for many disciplines, such as boxing, gymnastics, and table tennis. Its great hall and vestibule may be used also for concerts, dancing, meetings, and exhibitions. The enclosed space accounts for 37,600 cu.m. Footwalk distance from the urban centre is only 20 minutes.

DK 725.85 : 799.2/.3

Angermüller, K.

Sport Shooting Range of Suhl
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 9, pp. 537–541,
9 figs., 1 layout, 3 floor plans, 1 section

The range is sited 4 km from the centre on Friedberg plateau in an altitude of 585 m above sea level. It will now provide a possibility to organise national and international shooting contests in Suhl, a town with long tradition in hunting and sport arms production. The range extends over some 25 hectare (about 54 acres) and has areas for sport and hunting shooting. It has been completed in summer 1971.

DK 712.257 : 796.94

Gurgel, M.; Fischer, K.

Bobsleigh Course at Oberhof
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 9, pp. 542–543,
5 figs., 1 diagram

This course will be the site of the World Bobsleigh Championships to be held in 1973. The course is 1,032.85 m in length, it has 14 curves, its mean gradient being 9.2 per cent. It is for the first time in international bobsleigh history that a groove angle of 270 degrees was adopted for the last curve. The track itself has no crossings. Contest services are arranged alongside the course and include four start buildings, one finish building, and a weighing shelter at the end.

DK 725.87 : 797.12/.14 725.826.053.2

Töpel, H.

Regatta Course at Brandenburg
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 9, pp. 544–547,
5 figs., 1 layout, 3 floor plans

A regatta course in compliance with the rules of FISA and geared to rowing, canoe, motor boat, and ice sailing events has been completed in one year on the West bank of Grosser Beetzsee at the Northern boundary of Brandenburg. Some of the design characteristics are uninvolved and simple structures, repetitive building forms, and emphasis on buildings at major functional centres, with the latter including a boat preparation ground, a meeting place for the contestants, the finish area, and the spectator space.

DK 728.51

Schlesier, K., Gabriel, G.

„Fritz Weineck" Holiday Hotel in Oberhof
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 9, pp. 561–563,
1 fig., 6 floor plans

A big holiday hotel for chemical workers was completed in Oberhof under a socialist teamwork scheme by the largest chemical combines of Halle County and the National Executive of the Confederation of Free German Trade Unions. It will provide accommodation for almost 12,000 holiday-makers a year. Its maximum bed capacity is 902. A particular design was chosen for seven-storey bedroom wings which are tilted or inclined to one another in an obtuse angle form. The central part is a slipform structure. Adequate concentration of funds provided optimum service conditions.

Résumé

DK 725.85/.89 79.092(100) : 79.093.5

Wimmer, M.

516 **Constructions du sport et l'idee olympique**
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 9, p. 516–519, 7 fig.

L'idée olympique donnait l'impulsion au développement nouveau de la construction des lieux du sport à l'échelle internationale. On ne peut se figurer les Jeux Olympiques modernes sans un cadre appropriée architectural; l'architecture et l'idee olympique, cependandt, se nencontrent tous les jours sous les yeux des hommes. La promotion de cette idée et l'encouragement du sport populaire grâce aux décisions du gouvernement de la RDA se reflètent aussi dans le programme des constructions. A côte des équipements de prestige pour les championnats mondiaux ou d'Europe (p. e. régate à Brandenbourg, installations pour le sport du tir à Suhl, piste de luge et patinoire artificielle à Oberhof) nos construisons avant tout des bâtiments et installations du sport populaire (p. e. piscines couvertes publiques, lieux du sport à l'intérieur des immeubles d'habitation et des usines).

DK 725.743

Baum, G., Stehr, K.

526 **Piscine populaire publique à Brandenbourg**
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 9, p. 526–529,
5 fig., 1 plan du site, 1 plan horiz., 2 coupes

La piscine populaire publique à Brandenbourg est un oeuvre commun des habitants et entreprises dans cette ville. Esse se trouve à la banlieue d'une région de récréation à proximité du centre-ville. Cette installation comprend des bassins du sport de natation, d'enseignement de natation et un bassin pour les petits, des pelouses et places du jeu, un kiosque et une terrasse où se trouve la cafétéria. Les bâtiments sont séparés conformément à leurs fonctions et reliés les un aux autres par des toitures similaires à une pergole. Les installations techniques se trouvent dans un bâtiment complètement séparé.

DK 725.85 : 79.093.54

Schmeier, O.

532 **Gymnase à Wismar**
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 9, p. 532–536,
9 fig., 1 plan du site, 4 plans horiz., 1 coupe

Ce gymnase est un autre bâtiment caractéristique du centre du sport à Wismar. Un nombre de salles d'entrainement pour beaucoup de types du sport sont concentres dans ce gymnase (p. e. pour le boxing, la gymnastique, le tennis de table). En outre, salle et foyer peuvent être adaptés aux événements multiples, le concert ou le dancing, les conférences et exhibitions. Au total, une superficie de 37 600 m³ fut construite. La distance jusqu'au centre-ville n'est plus que vingt minutes pour les piétons.

DK 725.85 : 799.2/.3

Angermüller, K.

537 **Installation du sport du tir à Suhl**
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 9, p. 537–541,
9 fig., 1 plan du site, 3 plans horiz., 1 sect.

Cette installation se trouve à une distance de 4 km du centre-ville au plateau du montagne Friedberg à une hauteur de 585 métres au-dessus du niveau de la mer. Il y a, à Suhl, ville traditionnelle de la production des armes du sport et des fusils de chasse, une possibilité à organiser des concours nationaux et internationaux du sport du tir. L'installation totale sur une superficie de 25 ha environ se subdivise en zones fonctionnelles du tir du sport et tir de chasse. La construction fut achevée en été 1971.

DK 712.257 : 796.94

Gurgel, M.; Fischer, K.

542 **Piste de luge de course à Oberhof**
deutsche architekur, Berlin 21 (1972) 9, p. 542–543, 5 fig., 1 schéma

La piste de luge de course à Oberhof, lieu du championnat mondial du luge en 1973, a une longueur de 1 032,85 mètres, une inclinaison de 9,2 pourcent et est pourvue de 14 virages. Pour la première fois un angle d'ouverture de 270° du dernier virage fut choisi, et le parcours est complètement sans intersections. Quatre bâtiments du départ, le bâtiment d'arrivée et un bâtiment à bascule sont prévus le long de la piste.

DK 725.87 : 797.12/.14 725.826.053.2

Töpel, H.

544 **Régate à Brandenbourg**
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 9, p. 544–547,
5 fig., 1 plan du site, 3 plans horiz.

A la rive ouest du lai Grosser Beetzsee à la banlieue nord de la ville de Brandenbourg une régate fut installée dans une periode d'un an. Cette régate est conforme aux conditions de la FISA et peut être utilisée pour le canotage, les canots, les courses de bâteaux à moteur et les voiliers sur glace. Les caractéristiques de cette installation sont entre autres des corps clairs et simples du bâtiment, des corps circulaires de construction et l'accentuation des points culminants fonctionnels de ces bâtiments. Les zones fonctionnelles principales sont la place de préparation, la place de rencontre des actifs et la zone d'arrivée et des spectateurs.

DK 728.51

Schlesier, K., Gabriel, G.

561 **Hôtel de vacances «Fritz Weineck» à Oberhof**
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 9, p. 561–563,
1 fig., 6 plans horiz.

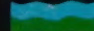
Grâce à une collaboration socialiste entre les usines chimiques les plus importantes de la région hallense et le présidium régional des syndicats un grand hôtel de vacances pour les travailleurs dans l'industrie chimique fut construit à Oberhof. La capacité de l'hôtel avec ses 902 lits suffit pour 12 000 vacanciers chaque an. En profitant de la forme du bâtiment, les constructions obtusangles à sept étages furent assemblées pour les lits, constructions déplacées les unes par rapport aux autres aux angles obtus et dont l'articulation forme le corps glissant. La concentration des moyens garantit une qualité élevée du service.

LÄRM

Sie können ihn mit unseren Bauelementen bekämpfen. Für jeden Zweck haben wir das richtige international anerkannte Spitzenerzeugnis.

PHONEX

Akustikplatten mit Folien- und Metalloberfläche



RAUMA

Akustikbalken, Akustikkegel



SONIT

Doppelböden, Schallschutztüren, Abschirmwände, Trennwände, Audiometriekabinen



CLIMEX

Schalldämpfer, Kulissenelemente

Hervorstechende Eigenschaften unserer Erzeugnisse:
Optimale akustische Eigenschaften, anpassungs- und kombinationsfähige Abmessungen, leichte Montierbarkeit, Schwerentflammbarkeit oder Unbrennbarkeit, günstige Preise

Unsere wissenschaftlich-technischen Leistungen:
Ingenieurtechnische Beratung in allen Fragen der Lärmbekämpfung im Industrie- und Gesellschaftsbau, Erarbeitung von Angebots- und Spezialprojekten, Durchführung von akustischen Messungen

Fragen Sie uns — wir lösen Ihre Lärmprobleme! Fordern Sie Einzelprospekte!

Bei Besuchen erbitten wir Ihre Anmeldung in unserer Abteilung Absatz, DDR 112 Berlin, Langhansstr. 22, Tel. 561130, Telex 112454



VEB SCHALLSCHUTZ
Lärmbekämpfung Raumakustik Bauakustik

81 409